Zions
Geistliche
Wälder

dargestellet
von
Gottfried Fuhrmann. Siles.

LEIPZIG /
bey Jo. Großens sel. Erben und Jo. Friedrich Braun.
1708.

LB
Coburg

Dem
Magnifico, Hoch-Edlen / Vest und
Hochweisen
HERRN /
Hn. George Wincklern /
Auff Delitz / Stintz und Starsiedel / Sr. Königl. Maj. und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen / hochbestaltem Rathe / wie auch hochansehnlichen Bürgermeistern und hochmeritirten Vorstehern der Neuen Kirche und des Hospitals zu St. Johannis, der weitberühmten Kauff- und Handels-Stadt Leipzig.

Ingleichen
Denen Hoch-Edlen und Hochgeachten
HERREN/
Hrn. Thomas Richtern/
Deputirten bey der Königl. Chur-Sächßl. General-Consumptions-Accisse, und Stadt-Hauptmanns im Ranstädter Viertel.

und

Herrn Leonhard Zollern/
Beyderseits Hochansehnl. Mitt-Gliedern E. Hoch-Edlen Raths nur besagter Stadt.

Und

Und dann
Denen Wohl-Edlen / und Hoch-
vornehmen
HERREN /
Herrn Gottfried Otten /
Stadt-Lieutnant in Hällischen Vier-
tel.
Hn. Andr. Dietrich Apeln /
Hn. Johann Böttichern /
Und
Hrn. Gottfried Krausen /
Allerseits Hochansehnlichen Kauff- und
Handels-Herren alhier.

Meinen Respective Höchst- und
hochzuehrenden / auch Hochgeehr-
testen Hohen PATRONEN,
Vornehmen Gönnern
und Freunden.

Magni-

Magnifice, Hoch-Edler/ Best- und Hochweiser/
Wie auch
Hoch-Edle und Hochgeachte/
Und dann
Wohl-Edle und Hochvornehme/
Insonders Höchst- und Hochzuehrende auch Hochgeehrte respective
PATRONEN, Vornehme Gönner und Freunde.

DAß diese Wälder sich vor Euren Cedern neigen/
Und Euren edlen Ort zum Schatten sich erwehlt/
Ge-

Geschicht/ weil Tag vor Tag ihr
Glantz und Nahmen steigen/
Mit deren Glücke sich des Him-
mels Gunst vermählt/
Nach dessen Segens-Thau sich of-
ne Brunnen zeigen/
Dabey sich manches lechst/
dems sonst an Labsal fehlt:
Wie können von dem Ruhm hier
die Gedancken schweigen/
Als deren Wald sich offt an sei-
nen Stauden schält.

Wird nun ein gütig Wort aus
ihren Cedern schallen/
Und noch ein Räumchen seyn
in ihrem Bücher-Schranck;

 So

So/ hoff ich/ soll der Gifft so leicht
nicht auf sie fallen/
Der aus dem Neid entsteht/
mit heßlichem Gestanck:
Der Herbst mag immerhin itzt
Busch und Wald entblättern/
In Ihrem Nahmen ruht mein
Schatten auch in Wettern.

Ew. Magnificenz, Meiner Hohen Patronen/ Vornehmen Gönner und Freunde

Leipzig/ den 27. Sept.
1708.

Dienstschuldigster

Gottfried Fuhrmann.

Hochgeehrter Leser.

DIeses sind ohngefehr die geistlichen Wälder oder vielmehr seligẽ Gedancken davon/ welche ich zu einer Zeit und hernach gehabt/ als das geplagte Zion/ welches vorhin geringe worden/ nun noch geringer gemacht; oder deutlicher zu sagen: gepresset/ verstöhret uñ verfolget ward. Die Wehmuth/ welche damals bey mir und einem jeden rechtschaffenen Lands-Kinde entstanden/ so bald die Zeitung ausbrache: daß die mit ihrer köstlichen Fürsten-Grufft prangende Johannis-

Kirche in Lignitz/ (bey welcher ich erzogen/ zu Chor und Schule von Jugend auf mit gedienet) nunmehro unter vielen andern zu solcher Zeit geschlossenen Kirchen auch zugeschlossen worden/ wird dißfals/ nebst mir/ keiner in Abrede seyn können. Denn bis hieher war es leider anietzo kommen/ daß die meisten Dörffer und kleinen Städte nicht mehr wie zuvor/ ihrem GOtt in öffentlicher Gemeine dienen/ und ihm Lob und Danck bringen konten: Sondern an statt dessen durfften sie solches entweder nicht mehr in voriger Freyheit; oder musten es doch heimlich in lauter Furcht und Bangigkeit; oder in manchen Orten auch wohl gar genöthiget mit ihrem Gegentheil den fremden Gottes-Dienst abwarten. Dannenhero eine nicht geringe Anzahl alle das ihrige/ und o mit was vor Schmertzen und Jammer! ihr

ge-

geliebtes und gewohntes Vaterland Schlesien verlassen. Von welchen Entwichenen ich in der Ferne hin und her viele angetroffen/ die sich da und dort häußlich gesetzet und niedergelassen: Und unter andern nur noch kürtzlich allhier einen Landmann/ der auf seinem Felde mit seinem Weibe die sehr häuffigen Raupen vom Kraut ablase/ und auf ohngefehr geschehene Begrüssung/ Befragung und Bekäntniß auch sagen kunte: daß sein Vater zum Kaltenwasser ohnweit Lignitz/ ehemahls wegen Kränckung in der Religion/ Haus und Hoff und Aecker verlassen/ und gantz leer sich hieher gewendet: woselbst ihn aber GOtt in seinen Kindern also wieder gesegnet/ daß er und fast vor andern seines Orts dieses und mehrere Felder und Gut besässe/ auch seinem Geschwister es gar wohl ergienge. Dieses und viele andere dergleichen Exempel sind offenbahre Zeugnisse

nisse/was vor einen empfindlichen Abgang des Wohlstandes an Leuten und Nahrung das sonst fruchtbare und volckreiche Schlesien/ seit Anno 1675. her/erlitten: als zu welcher Zeit/ so zu reden/die Hochfürstliche und noch eintzine Landes-Sonne/ von grosser Hoffgung/gäntzlich untergienge/und die bißherigen Wolcken der Finsterniß und Trübsal nach sich gezogen hat. Kein Wunder/daß dannenhero/beym Anfan dieses 1708. Jahres/die häuffig und anfangs auf freyem Felde mit gröster Begierde betenden Kinder in Schlesien/ durch wunderbahre Veranlassung und Regierung des Geistes Gottes/an vielen Orten rege worden/ und ich weiß nicht/ob denen Grossen und Alten damit zu zeigen/und zu sagen/woran es gelegen/ daß bißhero ihre Eltern und sie dergleichen Noth und Hertzeleid betroffen. Doch so bald der bißher zwischen

Sach-

Sachsen und Schweden geführte/ und von Schlesien mit empfundene schwere Krieg seine würckliche Endschafft erreichet/ nun so hat der allweise GOtt/ der aus Bösem auch Gutes hervor zu bringen weiß/ auffs neue über Schlesien einen Blick seiner unaussprechlichen Güte sehen lassen: Ja der GOtt/ der das Hertz aller Menschen in seinen Händen hat/ und lencken kan/ wohin er wil/ dieser gnädige und holdreiche GOtt/ sage/ hat auch bißher das allergnädigste Hertze des Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten Kaysers/ unsers theuresten und liebsten Landes-Vaters/ dahin gelencket/ daß er seinen Unterthanen in Schlesien/ den vorigen Wohlstand zu erneuern/ und ihren Gottes-Dienst frey und öffentlich an mehr Orten zu verstatten/ dißfals ein allergnädigstes Wort von sich gegeben.

Wor-

Worüber das gantze Land in eine solche Freude, und mit ihnen viel Länder / Könige und Fürsten in so grosses Vergnügen gerathen / daß sie deßwegen ihr Wort und Vorbitte bey Ihro Kayserl. Maj. vor uns einzulegen / nichts verabsäumet / auch so viel gefruchtet / daß in das allergnädigste Wort Ihro Kayserl. Maj. gantz kein Zweiffel zu setzen mehr übrig. GOtt bestätige davor den Thron Ihro Kays. Maj. je fester und fester; lasse SJE ein Glück über das andere wider ihre Leib- und Geistlichen Feinde schauen / und dieselbe endlich gelangen in die Zeit und in das Alter ihrer Väter; sonderlich Ihres Hochseligsten Herrn Vaters des theuresten LEOPOLDES. Ja der grosse GOtt lasse

Ihro Kayserl. Maj. gleich seyn dem weisen Joseph in Egypten/ unter dessen hohen Vorsorge das hin und her zu theurer Zeit des geistlichen Abgangs schwebende Schlesien/ Vorrath an geistlichem Korn uñ Saamen des Wortes GOttes genung vor sich finde: Ja unter dessen mächtigen Schutz und allweisen Regirung das Land also zunehme/ wachse und sich mehre/ damit es in der That ein gesegnetes Gosen heissen und bleiben möge.

Diese Geistlichen Wälder oder Gedancken/ Hochgeneigter Leser/ hoffe werden demselben eben nicht so zuwider seyn/ daß sie zum öffentlichen Vorschein und Druck koṁen. Sie sind vor 4. Jahren schon unter der Hand eines Verlegers gewesen/ und zwar mit andern Andachten in ungebundener Rede: welche aber mit Fleiß theilen/ und das Poeti-

tische also vollkommen heraus geben wollen. Die aller ersten Gedancken von solchen sind gewesen der fünffte Sontag nach Epiphanias: die andern aus blosser Ubung gefolget/ sonder Ordnung oder Absicht einsten zur öffentlichen Druckbeförderung. Den ersten Psalm und etliche Sontags-Oden hatte einsten componiret und so liegen lasen/ welche hernach ein mich besuchender gewohnter Tisch-Freund sahe/ lase und sich mehr zu zeigen ausbate/ welchem aber damahls/ ausser diesem/ nichts weiter geben konte. Dieser ist es/ und noch ein gewisser Künstler/ welche hernach zu mehrerm mich aufzumuntern öffters besuchet und gebeten. Auch da der ererstere schon weggereiset/ dennoch von Kiel zurück geschrieben/ und mich errinnert/ auch hernach in Schwaben/ aus seinem Vaterlande / mitten unter den grösten Frantzöischen Troublen und Unru-

ruhen mich durch einen andern seinen guten Freund allhier grüssen und errinnern lassen: Welchem alles erspriesliche Wohlseyn mit Gesundheit hiermit anerwünsche! Der letztere aber hatte solche meine Andachten oder Wälder mit Hinzufügung seiner Kunst- oder Kupfferstichen zu verlegen sich selbst festiglich entschlossen; so aber auf Untersuchung und Befinden derer vielen Unkosten und des daher zweifflenden Abgangs auff mein eigen Rathen sich dessen entäusert Biß endlich diesem ietzigen Herrn Verleger solche geistliche Wälder zu sehen/ und zu verlegen gefallen. Sie stellen sich also dem hochgünstigen Leser/ wie sie sonder gewisse Methode sich vermehret/ anjetzo dar. Sie haben sich angefangen vom Göttlichen Saamen/ und dieser ist in so weit fortgewachsen/ biß er hierzu gediehen. Die andern beyden Psalmen/ Sonntags früh- und Abend-

dancken/ nebst denen kurtzen Arien/ das 7. Cap. Hoseá mit dem 27. Sonntage nach Trinitat. sind das letzte gewesen/ so verfertiget: ausser derer thörichten 5. Jungfrauen Klagen über ihre übel gebrauchten 5. Sinnen/ nebst ihrem ewigen Lamento in der Hölle/ so eben mit angedrucket werden sollen; aber wegen der Länge zu einem Sonntage unterblieben/ und wills GOtt! auf einandermal verspahret worden. Bey Verfertigung derselbē habe mich schlechterdings des ersten und besten Einfalls bedienet/ und solchen/ auser etlichen wenigen im ersten niedersitzen vollendet. Die Worte und Auskleidung solcher Gedancken sind gäntzlich meine; weil mir damahls noch zur Zeit keinen deutschen Poeten beygelegt; ausser was selten geborgt gelesen/ oder sonst an einzelen Gedichten besessen. Biß endlich des weitberühmten und damahls noch lebenden Herrn Chri-

Christian Gryphii/ (meines die letzten 4. Jahr durch gewesenen/ hochwerthesten Herrn Præceptoris,) Poetische Wälder ans Licht traten und damit erwiesen/ daß seines Herrn Vaters Geist zweyfach auf ihm geruhet. Diese und des berühmten Hoffmannswaldaus eigene deutsche Gedichte allein habe nachmahl gehabt und etliche Metra von ihnen entlehnet: ausser dem aber wird der Hochgeehrteste Leser befinden/ daß nichts von ihnen oder andern geborget/ sondern völlig das Meinige sey. Im Schreiben habe eine verständlich und baldbegreiffliche Redens-Art jederzeit geliebet. Daher derselbe keine hohe und über die Vernunfft steigende Dinge antreffen wird; denn mir allezeit des sonst hochtheuren und seel. Gryphii Erzehlung im öffentlichen auditorio im Gemüth geschwebet: daß wenn sein werthester Herr Vater/ Andreas Gryphi-

us ein deutsches Gedicht verfertiget/ er solches einem Menschen oder Dienstboten mit Aufmercken anhören lassen/ und nach Befinden/ wenn es demselben gefallen oder von ihm verstanden worden/ behalten/dafern aber nicht/ solches ausgestrichen. Den Nahmen Wälder wolte aus keiner andern Ursache behalten/ als weil derselbe ein schönes Bild der Einsamkeit: wie denn diese Wälder meistens in denen allerfrühesten Morgen-Stunden ausgearbeitet worden; und auch/ weil der beste Vorgänger Opitz und die berühmten nachgefolgten Poeten/ so C. Gryphius in seiner Vorrede citiret/an solchem Titul ein besonder Gefallen getragen: keinesweges aber in dem Absehen mich diesen hochgelehrten und weitberühmten Männern an die Seite zu setzen: denn mir solchen hochtheuren Männern es nur im geringsten nachzukommen/ an Gelegenheit/ Mit-

teln und Zeit allerdings bis dato gefeh-
let. Indessen nehme der geneigte Leser den
Willen vor die That/ und gedencke/ daß
auch der allergeleherteste und geschickte-
ste dennoch ein Stümpler und Hümp-
ler gegen die unendliche grosse Weißheit
GOttes zu achten. Wohl aber dem-
jenigen/ der auch das kleine ihm anver-
traute Pfund / also angewendet/ daß er
dadurch GOttes Ehre/ seines irrigen
Nechsten Besserung und seine eigene Er-
bauung gesuchet und gefunden/ der wird
einsten am Ende seines Todes und an je-
nem Tage auch dergleichen Trost finden/
oder die Ruhe eines guten Gewissens:
denn wir müssen alle offenbahr wer-
den für dem Richterstuhl Christi/ auf daß
ein iegilcher empfahe/ nachdem er gehan-
delt (gedacht/ geredet oder geschrieben
hat/) bey Leibes Leben/ es sey gut oder
böse. 2. Cor V. 10. Womit zugleich/
den Großgünstigen Leser Göttlicher
Hulde bestens empfohlen haben will.

(o)

Folgende in Eil angemerckte Druckfehler beliebe der geneigte Leser zu corrigiren.

Vor wenns. liß wens. pag. 3. lin. 11.
Vor der, ließ des. p. 21. l. 23.
Vor ein, ließ seyn. p. 37. l. 20.
Vor wird, ließ soll. p. 42. l. 18.
Vor in, ließ ins. p. 45. l. 21.
Vor so, ließ schon. p. 50. l. 24.
Vor überschattet, ließ überschatten. p. 61. l. 18.
Vor reichen, ließ reiche. p. 65. l. 4.
Vor wird, ließ will. p. 65. l. 3.
Vor Kleider, ließ Wohnung. p. 129. l. 18.
Vor Art/ ließ Ort. p. 140. l. 23.
Vor Acht, ließ Schutz. p. 142. l. 30.
Vor demnach, ließ dem nach. p. 148. l. 21.
Vor wem, ließ dem. p. 161. l. 1.
Vor Phrao, ließ Pharao. 170. l. 24.
Vor nun, ließ und. p. 217. l. 6.

Seelige Gedancken
über die ordentlichen
Sonn- und Fest-Tags-Evangelia.
Am I. Advent-Sonntage.
Matth. XXI. v. I.

Der Prophet (Zacharias.)

Auff Zion! auff! dein König kömmt geritten/
Itzt sendet er dir frohe Boten zu/
Diß ist sein Tag/ da er sich dar wil bitten
Zu seinem Creutz/ um dir zu schaffen Ruh.
Ach säume nicht/ dein Ohr hat es vernommen/
Von Bethphage, da wil er zu dir kommen.
Laß alles stehn/ nimm Zeit und Pflicht inacht/
Weil jedes sich schon auff den Weg gemacht.

Die Tochter Zion.

Ich armes Kind/ wil JEsus zu mir schicken/
Zu einem Wurm/ der Moder/ Asch und Staub/
Den Sünden-Schuld wie Centner Lasten drücken/
Der nieder fällt/ wie Graß und dürres Laub:
Ein König will an eine Sclavin dencken/
Die ihm nichts kan/ als Band und Fessel/ schencken!
Ein Königs-Sohn/ dem Himmel/ Höll und Welt/
Als ihrem GOTT/ gebeugt zu Fuße fällt.

A Pro-

Prophet.

Ja, ja, zu dir, die du verlassen stehest,
Und angefüllt mit Angst und Thränen-Brodt,
Aus Hunger hin zu seinem Tempel gehest,
Er kennet dich und schätzet deine Noth.
Er eilt und kommt, du solt Jhn nur empfangen
Hertzinniglich. Sein Königliches prangen
Heist arm, gerecht: Dabey er dein begehrt,
Die Eselin und Füllin ist sein Pferd.

Tochter Zion.

Auff! eilt mit mir, auff! die ihr mit mir reiset,
Nehmt Zweig und Laub und streut es auff die Bahn,
Was ihr ihm itzt vor Müh und Fleiß beweiset,
Das wird er euch im Himmel schreiben an.
Jch will mein Kleid zu seinen Füssen legen,
Machts eben so auff euren Straß und Wegen,
Rufft, laut und schreyt: Mein König ist bereit!
Jerusalem, macht Thor und Thüren weit.

Die Tochter Zion und das Volck.

Glück zu! Glück zu! dem Könige der Ehren.

Jerusalem.

Wer ist der Herr, der alles rege macht?

Die Tochter Zion und das Volck.

Der Schilo kommt, laßt die Posaunen hören!

Jerusalem.

Wer ist der HErr, wie hoch ist er geacht?

Die Tochter Zion und das Volck.

HErr Zebaoth, ein GOtt der Heeres Schaaren,
Der seinem Volck groß Heil läst wiederfahren,
Diß ist sein Tag, ihr Feinde nehmt die Flucht,
Gelobet sey, Der uns hat heimgesucht!

Am II. Advent-Sonntage.

Luc. XXI. v. 25.

1.

Zeichen sind genung verhanden/
In den Landen/
Zuerwecken Bangigkeit;
Aber / wer nimmts unter Schertzen
Doch zu Hertzen/
Bey so grosser Sicherheit?

2.

Erderbeben, Krieg und Zagen
Pest und Plagen;
Wenns nicht trifft, der achtets nicht.
Obs schon sind beym Warnungs-Ziele
Trauer-Spiele
Zu dem letzten Angst-Gericht.

3.

Grübeln, spotten und verlachen/
Bey den Sachen/
Und was jedem wohlgefällt;
Huren/ stehlen / sauffen / fressen/
GOtts-Vergessen/
Heist die Freyheit in der Welt.

4.

Es wird aber bald auff Erden
Anders werden/
Denn der Richter naht heran;
GOttes Zorn und Feuer-Ballen
Seh' ich fallen
Auff den rundten Erden-Plan.

5.

Hierzu scheint, von nah und ferne/
Mond und Sterne/

Und der Sonnen helles Licht/
Wie sich alles schwärtzt und färbet
Und verderbet/
Wie schon alles kracht und bricht.

6.

O wie will ich da bestehen/
Fliehn und gehen/
Wegen meiner Sünden-Last;
Wenn vor Zagen/ Furcht und Büssen/
Das Gewissen
Nicht wird finden Ruh und Rast!

7.

Wenn du dich wirst/ JEsu/ zeigen/
Ohne schweigen
In den Wolcken und der Lufft/
Da vor deinen Feld-Posaunen
Wird erstaunen
Und erzittern Berg und Grufft.

8.

Wenn du wirst aus allen Enden
Engel senden/
Boten deiner Majestät/
Da vor alles heim wird kommen/
Wie vernommen/
Eh sich das Gericht anfäht.

9.

Ach da wollstu mir erscheinen
Als dem deinen/
In so grosser Angst und Qual/
In den letzten Abend-Stunden
Mit den Wunden
Deiner Seit und Nägel-Mahl.

10.

Drein ich möge sicher fliehen
Und verziehen/
Wenn sich wüttert solche Noth; Denn

Denn du bist vor mich gestorben
Hast erworben
Mir das Leben vor den Tod.

11.

Wohl nun dem, der noch bey Zeiten
Sich läßt leiten
GOttes Wort und was geschieht;
Der den Tag sehr offt bedencket,
Und sich kräncket
Wenn er Sünd und Boßheit sieht.

12.

Und dem so sind Zeit und Lichter
Rath und Richter
Eh sie selber brechen ein,
Der darff statt der Furcht auff Erden
Frölich werden,
Weil er da wird selig seyn.

Am III. Advent-Sonntage.

Matth. XI. v. 2.

WOzu hilfft dich, Mensch, dein Sehen
Und zu JEsu Wundern gehn?
Wenn du nicht, warums geschehen,
Bey der Menschheit lernst verstehn:
Daß aus seinem Wort und Thaten
Seine GOttheit zu errathen?

Damahls ließ Johannes fragen,
Was er längst vorher bekandt;
Aber Christo gleichsam klagen
Seiner Jünger Unverstand:
Ist ers, oder soll er kommen,
Den wir sehen und vernommen?

Selbst die Antwort waren Wunder
Und die Blinden lernten sehn;
Aber die da sahn itzunder
Merckten nicht, warums geschehn:
Drum sind, vor die klugen Sünder,
Selig, GOtt gelassne Kinder.

Was mag itzund JEsus dencken,
Und wer unsre Welt betracht,
Da sie es zu Frommer krāncken
Noch viel taub und blinder macht:
Da wir wissen, was wir haben
Und verachten doch die Gaben?

Käme hierzu Schwerdt und Brennen,
Jener Römschen Käyser Dräun,
So die ersten Christen kennen,
Mit Erfahrung schwerer Pein:
Würde man mit Gräm und Grauen
Tausend Röhre fallen schauen.

Geht nicht in die Königs Schlösser,
Wo man weiche Kleider trägt,
Aller Stände Pracht ist grösser,
So der Neid und Trotz erregt:
Und schafft GOtt nicht andre Dinge,
So wird Gold und Demant gringe.

Wo der liebe JEsus wohnet,
Das ist itzt was Altes schon,
Wie man ihm mit Danck belohnet,
Steigt hinauf vor GOttes Thron.
Ach was würden viel drum geben,
Die itzt ohne Kirchen leben.

Wo er sein Wort reichlich giebet,
Da denckt niemand was es ist,
Wie man seine Boten liebet,
Gehts, wie man vor alters list:

GOtt

GOtt låst uns den Weg bereiten,
Wenig wollen ihn beschreiten!

* *
*

Nun mein JEsu, ich will mercken,
Was du dort bestraffet hast,
Und bey deinen Wunder-Wercken
Nicht nur seyn ein seltner Gast:
Nicht erst warten mit den Blinden,
Sondern eilen dich zufinden.

Solt ich unterweges irren,
O so reiche mir dein Rohr,
Will mich Feind und Welt verwirren,
Ach, so schrey mir selbst ins Ohr,
Ich will dich von Hertzen hören
Und bekennen aus den Lehren.

Ich will nicht nach Lehrern wehlen,
Der ich blind im guten bin;
Sondern mich zun Armen zehlen,
Die zu dir um Hülffe fliehn:
Und in ihrem Trůbsals-Garten
Tåglich deiner Huld erwarten.

Wirstu mir hierzu begegnen
Und mein treuer JEsus seyn,
Selbsten Ziel und Vorsatz segnen
Und versüssen Noth und Pein,
Ja mir selbst den Weg bereiten,
O so fürcht ich nicht zu gleiten.

O so fürcht ich nicht zu gleiten,
Weil mein Geist versichert ist,
Daß du in den letzten Zeiten,
Mir zum Heil gekommen bist.
Komm, ich wart in Lieb und Hoffen
Komm, mein Hertze steht dir offen.

Am IV. Advent-Sonntage.

Joh. I. v. 19.

Also machts die tolle Welt
Bey dem eitlen Laster-Wesen/
Weil sie Hochmuth auserlesen/
Bleibt die Warheit ihr vergällt.
Sie will GOtt mit Fleiß nicht kennen/
Als den Eck und weisen Stein/
Der die Tugend gantz allein:
Einen fremden will sie kennen.

Schaut hier an den klugen Rath/
Schrifftgelehrt und Hohe-Priester
Mit dem langen Satz-Register/
Und bedenckt die seltne That:
Daß sie den vor Christum grüssen/
Der sein Zeugniß selbst bekandt/
JEsum GOttes Lamm genandt/
JEsum wollen sie nicht wissen.

Er war selbst das grosse Licht/
Dessen Glantz und Gnaden-Blicke
Alles Danckle trieb zurücke
Durch sein göttlich Angesicht:
Und ein HErr der Höh und Erden/
Der das Leben wiederbracht/
Jedes Ding der Welt gemacht/
Der mag nicht erkennet werden.

O du dicke Finsterniß!
Bey den hellen Sonnen-Strahlen/
Fest verborgen in den Schaalen/
Dein Verdamnis ist gewiß.
Itzund war dein Licht gebohren/
Das versprochne Jungfer-Kind/
So man in der Krippen findt/
Und das gehstu selbst verlohren.

War

War er nicht schon dein Prophet,
Dem Elias nicht mag gleichen,
Mit entlehnten Wunder-zeichen,
Der in eigner Krafft hergeht:
Und vom Vater kommt gegangen,
Den die Stimme zeiget an,
Und dem Sohne machet Bahn,
Wollt ihr diesen nicht empfangen?

* *
*

Doch wir machens eben so,
Die wir itzt noch Juden sehen,
Zum Gedächtniß was geschehen,
Und sind noch bey Sünden froh.
Da uns GOttes Stimmen ruffen!
Bessert euch vor dem Gericht,
Eh des Richters Zorn einbricht,
Fliehet vor der Höllen Stuffen.

Aber, was gedenckt der Sinn,
Der das Hochmuths-volle Wesen,
Dieser letzten Welt erlesen,
Wo will er am ersten hin?
Nicht hin in Johannes Wüsten,
Wo der HErr im Tempel ist;
Sondern da sind auserkiest
Oerter nach des Fleisches Lüsten?

Doch ich will zurücke gehn,
Zu dem Kripplein in dem Stalle,
Nach der Engel Freuden-Schalle
Wo die schlechten Hirten stehn,
Und der Ochß und Esel wohnet,
Bin ich denn was bessers werth?
Bey dem Altar oder Heerd,
Wo der HErr im Tempel thronet.

Hört wer ist Johannes dort,
Als ein Feind von allem Bösen:
Und der scheut sich aufzulösen
Nur die Riemen seinem Hort.
Was wil ich mich unterstehen/
HErr/ vor deinem Angesicht?
Nichts/ HErr/ als nur diese Pflicht:
Ich will seufftzend zu dir gehen.

Nim mich doch zu Gnaden auff/
Sieh nicht an die Mahl und Flecken
Unter meinen Laster-Decken/
Ich erkenne meinen Lauff:
Und bekenne meine Sünden,
Daß ich mich zu weit erkühnt/
Und die Hölle längst verdient:
Aber laß mich Gnade finden!

Schleuß mich ein in deinen Arm/
Ich will dich auch fest verschliessen/
Deine Lipp- und Wangen küssen/
Biß ich bin vor Liebe warm:
Du allein bist mein Ergötzen/
Meines Hertzens Lust und Zier/
Mich verlanget nur nach dir/
Nach dir unter allen Schätzen.

Laß den Trost versiegelt seyn/
Auch alsdenn am letzten Ende/
Wenn sich strecken Füß und Hände/
So gieb meiner Seelen ein/
Daß ich denn an nichts gedencke/
Als wo JEsus / meine Lust/
Mir eröffnet Seit und Brust/
An die süssen Liebes-Träncke.

Am Heil. Geburths-Fest Christi.

Luc. II. v. 1.

Freuden-Schein
Brich herein!
Laß auff unsre dunckle Gräntzen
Deine Morgen-Strahlen gläntzen.
Freuden-Schein
Brich herein!

Frohe Nacht!
Långst bedacht.
Schencke mir doch mein Verlangen/
JEsum/ der in dir empfangen.
Frohe Nacht!
Långst bedacht.

Ich hör schon
Freud und Thon/
Cherubim und Seraphinen
In den Lüfften dich bedienen.
Ich hör schon
Freud und Thon.

Jacobs Preiß/
Davids Reiß
Trägt auff einmahl reiffe Mandeln/
Schaut den Priester Salems wandeln
Jacobs Preiß/
Davids Reiß.

Komm o Heyl!
Mir zu Theil.
Christus ist nun Mensch gebohren/
Wie kan ich noch seyn verlohren?
Komm o! Heyl
Mir zu Theil.

Nun

Nun mein Hertz!
Ohne Schmertz,
Meinen Schatz hab ich gefunden,
Angenehmste Freuden-Stunden!
Nun mein Hertz!
Ohne Schmertz.

O mein Hort,
Ewigs Wort!
Laß mich doch dein Antlitz schauen,
Wie die Hirten von der Auen.
O mein Hort/
Ewigs Wort!

Was ist das?
Heu und Graß.
Wie kanst du dich unterwinden
So im Stalle lassen finden.
Was ist das?
Heu und Graß.

O mein Sinn!
Tritt doch hin/
Schau in dieser Kripp und Wiegen
Selbst den Himmels König liegen.
O mein Sinn!
Tritt doch hin.

Ein Geboth
Nimt selbst GOtt.
Läst sich einen Heyden schätzen,
Um in Freyheit mich zu setzen.
Ein Geboth
Nimmt selbst GOtt,

O so lern
Hertzlich gern/
JEsum/ als das Licht, dir leuchten/
Geh ihm deinen Hochmuth beichten.

O so lern
Hertzlich gern.

Ja ich wil
Diß zum Ziel
Und zu meinem Beyspiel nehmen:
Mich der Demuth nirgends schämen.
Ja ich will
Diß zum Ziel.

Weg mit Leid!
Heut ist Freud.
JEsus ist mein Bruder worden
Allertheurster Freundschaffts-Orden,
Weg mit Leid
Heut ist Freud.

Am II. Weynachts-Feyertage. oder St. Stephani Fest.

Matth. XXIII. v. 34. sqq.

HErr du starcker Zebaoth!
Kanstu denn noch itzt zusehen/
Was vor Zeiten ist geschehen/
Deine Knechte leiden Noth:
Angst und Trübsal / Fesseln / Bande/
Foltern / Geisseln / Schmach und Schande.

Alle Gräntzen deiner Welt
Sind mit Ketzerey umhüllet/
Und von Boßheit angefüllet/
Jeder glaubt / was ihm gefällt:
Schlangen / Otternes-Gezichte
Trotzen deine Straff-Gerichte.

Sende

Sende, wen du senden wilt/
Ich will deine Boten ehren/
Straff und Warnung willig hören/
Legen ab mein Laster-Bild:
Unschuld lieben, Recht auf Erden/
Und nicht gleich den Juden werden.

Warlich, traff Jerusalem/
JEsus hatte sie gelocket;
Aber/ wer blieb mehr verstocket/
Und was halff sie Betlehem?
Da der Heyland war gebohren/
Als die Busse ging verlohren.

Stephanus blieb GOtt getreu/
JEsu Lehr hat er bestritten,
Angst und Tod davor erlitten/
So will ich auch ohne Scheu/
Wenn mich Creutz und Noth betroffen/
Dennoch fest auf JEsum hoffen.

Hoffen, der auch allen Schmertz
Selbst im Tode kan versüssen;
Muß ich gleich unschuldig büssen/
Labet doch sein Wort mein Hertz:
Das verspricht mir Freud und Crone/
Vor des letzten Richters Throne.

Am III. Weynachts-Feyertage.
oder
St. Johannis Tage.

Joh. XXI. v. 15.

Kan denn die Liebe neidisch seyn?
Die reine Gluth / so GOttes Geist entzündet,
Das feste Band / so Hertz und Hertzen bindet,
Und in der Noth versüßt die Pein:
Kan denn der Haß auch bey den Frommen wohnen?
Der bey des Nechsten Glück entbrennt,
Und in die Gluth der Rache rennt,
Und sein zuletzt gar schwerlich kan verschonen.

Die Antwort löset JEsus auf/
Wenn er den strafft, ders hier nicht kan verschweigen/
Wo Lieb und Neid sich selbst beysammen zeigen,
Der itzt nicht war im Liebes-Lauff:
Der JEsu Schaaf und Lämmer solte weiden/
Der irret selbst und gönnt das nicht,
Was JEsus will und anders spricht,
Johannes soll zwar sterben / doch nicht leiden.

So fehlt man offt bey Mißverstand/
Stirn, Aug und Mund verräth, was wir gedencken/
Die That entdeckt, wenn wir uns unrecht kräncken/
Biß es uns selbst kommt in die Hand.
Ein Frommer lernt hierauf sich endlich schämen;
Doch Cain wird vor Boßheit roth/
Und schlägt den armen Abel todt,
Und muß zuletzt die Flucht zur Beute nehmen.

So sehr hat uns das Gifft befleckt,
Das Eva sich und Adam uns erwehlet/
Weil sie zuvor den Apffel nicht geschelet,
Indem der Todes-Wurm gesteckt.

Was

Was ist nun Schuld, als unsre Hochmuths-Sinnen.
Zwar Ev und Adam denckt nicht dran/
Daß ein solch Biß was schaden kan;
Allein, das war ein Teuflisches Beginnen.

Wer ist nun GOtt dem Höchsten gleich?
Der Satan nicht, der sich dadurch gestürtzet,
Und unser Will ist auch gar sehr verkürtzet,
GOtt bleibt wohl HErr im Himmelreich.
Ach könten wir uns itzt noch selbst regieren,
Allein, das Hertz hegt noch das Gifft/
So Mißgunst, Neid und Hochmuth stifft/
Und sich auch läßt den Satan leicht verführen.

Drum komm, du reiner Liebes-Geist,
Lenck unsern Sinn, Verstand, Hertz und Gedancken,
Daß wir von dir und JEsu nimmer wancken,
Wenn er uns Ihm nachfolgen heißt:
Daß wir uns stets und willich dazu schicken,
Zum Altar, Creutz und Liebes-Heerd,
Ja, wenn er auch den Tod begehrt/
Und er uns will in Himmel zu sich rücken.

Am Sonntage nach den Heil. Christ-Tage.

Luc. II. v. 33.

BEy den Dingen
Seht entspringen
Heilige Verwunderung,
An dem reinen Opffer-Orte,
Uber Geist erregte Worte/
Volck und Eltern sehn genung.

Meine

Meine Seele,
Aus der Höle,
Schwinge dich zum Tempel hin;
Wird dich Simeon nicht segnen,
Kan dir JEsus doch begegnen:
Nimm den Segen zum Gewin.

Und bemercke
Wunder-Wercke,
Dis Kind wird gesetzt zum Fall,
Und zum Auffersteh'n und Zeichen.
Wer wird da den Zweck erreichen
Bey dem grossen Gnaden-Schall?

Laß dich wecken,
Kein Schwerd schrecken;
Denn Maria weiß noch nicht,
Was zukünfftig sie im Hertzen
Bey dem Creutzes-Holtz wird schmertzen:
Es ist uns zum Heyl gericht.

Nimm, mit Hanna,
Dieses Manna,
Dieses Brodt des Lebens an.
Geh mit Nüchternkeit und Beten
Offt für GOtt in Tempel treten,
So hast du, was sie gethan.

Keuschem Leben
Nachzustreben
Sey dein Wandel, Schmuck und Ruhm:
Wenn Pracht, Schönheit, Ehr und Schätze
Sind der eitlen Kinder Götze,
So bleibt GOtt dein Eigenthum.

In der Freude,
Wie im Leide,

Dencke, daß du sterblich bist;
So wirst du im Segen wallen,
GOtt und Menschen wohlgefallen
Und einst sterben als ein Christ.

Am Neuen Jahrs-Tage.

Luc. II. v. 21.

Steig Sonnen-Licht zum Neuen Jahr,
Vermehre Glantz und Strahl:
Es hört die weite Christen-Schaar
Ein offnes Wunder-Mahl.
Nun wird der alte Bund
Bey der Erfüllung kund,
Nachdem die Zeit geschehn,
So Abraham gesehn.

Wir wünschen itzt einander wohl,
Und diß mit allem Recht;
Weil uns viel Heil betreffen sol,
Als Christi Reichs-Geschlecht:
Denn der Beschneidungs-Zweck
Fällt bey der Tauffe weg:
Acht Tage noch einmahl
Füllt des Gesetzes Zahl.

Die Vorhaut wird von uns gethan,
Des Fleisches Sünden-Krieg;
Denn JEsus fängt sein Leiden an,
Und nimmt den ersten Sieg.
Das ist des Nahmens Krafft,
Der Jacob Heil verschafft;
Und auch das erste Blut,
Vor das verlohrne Gut.

Ein JEsus heist er aller Welt,
Weil er sie selig macht;
Ob er schon nicht den Zweck erhält,
Den er durch sich gebracht.
Hier ist des Glaubens Schild,
Der trägt vors erste Bild,
Des andern Adams Kleid,
Und bringt die Seligkeit.

Ein Sohn war zwar schon längst bekandt,
Als dein Immanuel;
Doch JEsus nun zuerst genannt,
Vom Engel Gabriel,
Eh er empfangen ward,
Nicht nach gemeiner Art,
Aus einer Jungfern Schooß,
Drum ist das Wunder groß.

Weg demnach, Leid und was betrübt,
Das alte Jahr ist hin.
Hier ist dein JEsus, der dich liebt,
Dein Heil und Trost Gewin;
Du kanst im Friede ruhn,
So kan kein Jude thun,
Kein Türck und wer ist,
Als ein getauffter Christ.

Am Sonntage nach dem Neuen Jahre.

Matth. II. v. 13.

STeh auff! steh auff! was schläffst du bey der Noth?
Nimm was du hast, das Kind und seine Mutter,
Pack auff vor dich und vor den Esel Futter,
Ein schneller Grimm zielt auff des Kindes Todt.

Den nechsten Weg fleuch in Egypten-Land/
Und bleib allda, biß ich dir Antwort sage/
Jtzt rette dich / es wütet Zorn und Plage/
Herodes eilt mit Volck / mit Schwerdt und Brand.

Ach schaut doch an, wie Joseph eilt und springt/
Auff das Gesicht, so er im Traum erblicket;
Ach schaut doch hin/ wie er zur Flucht sich schicket/
Wie er bey Nacht auff seinen Abschied dringt:
Wie er das Kind der Mutter hebt und giebt/
Und beyde nimmt/ und auff die Straße leitet,
Die Zeit bedenckt und weite Schritte schreitet/
Wie er sie hält / sie tröstet/labt und liebt.

Da zeucht er hin, der fast erschrockne Mann/
Läßt Furcht und Berg und Thal sich nicht abhalten,
Er eilt getrost/läßt GOTT und Himmel walten/
Und sieht nur offt das JEsus-Kindlein an.
Rauscht gleich der Wind im Wald und in der Lufft/
Die schwartze Nacht mit teufflischen Gesichtern/
Der finstre Weg bey hochgestirnten Lichtern,
So denckt er doch, daß ihm ihr Schöpffer rufft.

Egypten-Land bleibt itzt sein Zweck und Ziel/
Da kehrt er ein/ wo Heiden und viel Götter/
Ein Fremdling kriegt bald neue Noth und Spötter/
Doch leidet ers/ weils GOtt so haben wil.
Und wird erfüllt, was der Prophet gesagt:
Herodes stirbt, der alle fressen wolte;
Doch JEsus lebt/ weil ihm nichts schaden solte:
So gehts dem wohl/ ders nur im HErren wagt.

Wohl Joseph dir! Daß du so willig bist/
Der HErr dein GOtt wird dir die That belohnen/
Mit Sicherheit/wo du kanst ewig wohnen,
Wo dich nicht mehr Herodes jagt mit List.
Egypten heist itzt deine Friedens-Stadt/
Dein großes Kind herrscht über Erd und Himmel/
Du weist nichts mehr von Noth und Welt-Getümmel/
Weil dich diß Kind selbst in den Händen hat.

So folge nach/ der du die Welt noch schaust/
Wenn dich dein GOtt auff Erden heisset wandern/
Denselben Weg / den Ort / sonst keinen andern/
Dir schadet nichts/ wenn du dem Höchsten traust.
Im Himmel ist dein Hauß und auch dein Lohn/
Hier wallst du nur und siehest das geschehen/
Was GOtt vorher/ als schon vollbracht/ gesehen:
Itzt rufft schon GOtt: Komm aus der Welt mein Sohn!

Am Tage der Erscheinung Christi/

Oder

Epiphanias.

Matth. II. v. 1.

WAs dencket Bethlehem
Uber Jerusalem/
Daß sie schon dem nachtracht/
Der erst zur Welt gebracht?
Jacobs Stern ist auffgegangen/
Und das Licht der Welt empfangen.

Die Weisen gehn dahin/
Erklären Hertz und Sinn:
Wo ist des Königs Sohn/
Der Stern ins Himmels Thron?
Jacobs Stern ist auffgegangen
Und das Licht der Welt empfangen.

Doch hör/ o Christen Welt!
Groß Schrecken bey dem Held
Und bey der gantzen Stadt:
O unerhörte That!
Jacobs Stern ist auffgegangen/
Und das Licht der Welt empfangen.

Der Seher sagt es hier/
Und schliest auff Zeit und Thür/
In dem Gelobten Land/
Und doch wars unbekandt.
Jacobs Stern ist auffgegangen/
Und das Licht der Welt empfangen.

Allein bemerckt die List/
Herodes ist gerüst/
Zu dieses Kindes Mord/
Und schickt die Weisen fort.
Jacobs Stern ist auffgegangen/
Und das Licht der Welt empfangen.

Indem sie nun auffstehn/
Sehn sie den Stern auch gehn/
Dem folgt ihr froher Fuß/
Biß zu des Kindes Kuß.
Jacobs Stern ist auffgegangen/
Und das Licht der Welt empfangen.

Erst schencken sie ihm Gold/
Weil sie dem Kindlein hold/
Drauff Myrrhen/ Weyherauch/
Nach ihres Landes Brauch.
Jacobs Stern ist auffgegangen
Und das Licht der Welt empfangen.

Nun GOtt wust alles schon/
Drum schenckt er diß zum Lohn:
Er wieß die Weisen weg/
Durch einen andern Steg.
Jacobs Stern war auffgegangen/
Und der Heyden Licht empfangen.

† † †

Diß ist das grosse Fest/
So uns GOtt feyern läßt/
Der Christen Gnaden Jahr/
Und aller Völcker Schaar.

Jacobs

Jacobs Stern als Heil und Wonne
War hierzu selbst Weg und Sonne.

Auff/ last uns danckbar seyn/
Vor solchen Gnaden-Schein!
Weil wir durch dieses Kind/
Zu GOtt geführet sind.
Stern aus Jacob/ Heil und Wonne/
Seit uns stets als Weg und Sonne.

Doch mercket Satans List/
Wo man abgöttisch ist/
Wie man von Christo lehrt/
Und Neben-Götzen ehrt.
Stern aus Jacob/ Heil und Wonne/
Sey allein ihr Weg und Sonne.

Besehet Christi Reich/
Wie viel sind Heiden gleich/
Wo ist ein Laster mehr/
So nicht bald kriegt Gehör?
Stern aus Jacob/ Heil und Wonne/
Sey auch diesen Weg und Sonne.

Beschliest noch einen Rath/
Ihr Feinde/ sonder That/
Versiucht uns Leib und Seel:
Hier ist Immanuel!
Stern aus Jacob/ Heil und Wonne/
Blende sie als Weg und Sonne.

Dis Fest giebt reichen Trost/
Wenn jeder Feind erbost/
Wenn Sünd und Satan wil
Uns rauben Christi Ziel.
Stern aus Jacob/ Heil und Wonne/
Bleib uns immer Weg und Sonne.

Am ersten Sonntage nach Epiphan.

Luc. II, 42.

UNsre Gärt- und Blumen-Pracht/
So der rauhe Nord durchstreichet/
Wird noch immer kahl gemacht/
Biß der Winter von uns weichet:
Dann geht neue Hoffnung an/
Wenn der West-Wind wehen kan.

Bey der schönen Frühlings-Zeit/
Wenn der Gärtner gräbt und pfropffet/
Sieht man nichts denn Fröligkeit/
Wenn er fleißig schneidt und ropffet:
Offt beschaut/ bepfählt/ begüst/
Daß er keine Frucht vermißt.

So folgt grosser Nutzen drauff/
Tulpen/ Lilgen/ Käyser-Kronen/
Blüt und Knospen in dem Lauff
Wollen Müh und Schweiß belohnen:
Jede Zeit giebt seine Frucht/
Blumen/ Naschwerck/ was man sucht.

* * *

Eltern müssen frölich seyn/
Wenn auch Kinder wohlgerathen/
Und es trifft nach wünschen ein/
So folgt Heil aus Wort uud Thaten:
GOtt und Mensch ist ihnen hold
Uber Schätz und über Gold.

Diß folgt aus der ersten Zucht/
Bey des zarten Kindes Lallen/
Wenn man nicht giebt/ was es sucht/
Sich nicht Unart läßt gefallen.

Straff

Straff und saure Minen giebt,
Und zu rechter Zeit es liebt.

Aber, wenn der Vater macht,
Daß das Kind nicht mehr zuzwingen,
Weil die Mutter hofft und lacht,
Biß es Hertzeleid muß bringen:
So folgt GOttes Straff und Noth.
Eli fühlte Schand und Tod.

Drum so greifft die Mittel an,
Sünde steckt im Fleisch und Blute,
Denckt auch, was euch schaden kan,
Zeigt nicht erst im Zorn die Ruthe:
Denn der Jächzorn ist nicht gut,
Er erbittert junges Blut.

Führt sie zeitlich an den Ort,
Wo der HErr in zarter Jugend,
Selbst gelehret GOttes Wort,
Und bey Klugheit rechte Tugend:
Daß man sich verwundert hat
Uber seine Lehr und That.

Diß war JEsu Eltern Ruhm:
Daß sie gern in Tempel gingen:
Ubt ihr gleiches Christenthum,
Soll euch Wunsch und Zweck gelingen:
Wenn die Kinder von euch sehn,
Was von ihnen soll geschehn.

Seht, wozu das Kind sich schickt,
Wenn Natur und Lust es treibet:
Kunst und Handwerck macht beglückt,
Und das Land und Wohlstand bleibet:
Stille Wasser, Müßiggang,
Zeugen Sünden, Schlamm und Stanck.

Habt ihr keinen Fleiß gespart,
So könnt ihr der Früchte hoffen,
Eur Kind ist auff guter Fahrt,
GOttes Segen eingetroffen:
Eltern Trost bleibt auserküst,
Wenn das Kind gerathen ist.

Wenn es aber selbst umschlägt,
Wider solcher Eltern Willen,
Und den Fluch vor Segen trägt,
Können sich auch Eltern stillen,
Mit dem Trost zu der Geduld,
Der sie frey spricht von der Schuld.

So mögt ihr getröstet seyn,
Wenn auff Sorge/Müh und Bauen,
Ihr, an statt der Höllen Pein,
Euer Kind bey GOtt solt schauen;
So vermehrt ihr Christi Reich,
Und seyd klugen Gärtnern gleich.

Am II. Sonntage nach Epiphan.

Joh. II. v. 1.

UNd dort ward am sechsten Tage
Mensch und Hochzeit-Fest gemacht:
Doch mit Unterscheid und Klage,
Nicht zugleichem Stande bracht:
Adams Reichthum ward zum Leide,
Cana Mangel traff viel Freude.

Wein und Früchte gab der Garten,
Das vergnügte Paradies,
So viel Bäume, so viel Arten,
Milch und Honig zum Genüß:
Und das Ebenbild der Wonne,
Adam, trotzte Stern und Sonne.

Dieser

Dieser Tisch war wohl gedecket
Zu der Menschen Eigenthum.
Adam hatte nichts geschmecket/
Beyde gingen frey herum.
Nur ein Baum stand in der mitten/
Den ließ GOtt der HErr verbitten.

Nun sie hatten wohl erkennet/
Wo viel Wein zu schöpffen war:
Und der Ort war auch benennet/
Wo zuschöpffen mit Gefahr.
Aber schaut doch Evam weichen
Und den Becher Adam reichen.

Jederman/ wie GOtt/ zu schmecken/
Gab zum ersten guten Wein;
Aber nüchtern und zum Schrecken
Schenckten sie geringern ein.
Drum sind sie nicht truncken worden/
In dem süssen Unschulds-Orden.

Also ist mit Weh vergangen
Ev' und Adams Hochzeit-Tag/
Der sich herrlich angefangen/
Fiel als wie auff einen Schlag.
Alle die noch daran dencken/
Müssen sich vor Wehmuth kräncken.

Doch wer will itzt jene schelten/
Was der Schlangen List gethan;
Alle müssens mit entgelten/
Wir sind selbst mit Schuld daran:
Denn wir haben bey dem Essen
Auch den Bund mit GOtt vergessen.

* * *

Nun getrost ihr Ehe-Leute!
JEsus stellt sich wieder ein:
Cana Hochzeit kan euch heute/
Ein vergnügtes Trost-Mahl seyn:

JEsus wil euch wieder segnen/
Ihr solt ihm nur recht begegnen.

Müst ihr mit Maria warten/
Wenn es euch an Wein gebricht/
Hier im wüsten Creutzes-Garten/
So gedenckt / wie JEsus spricht/
Der den Mangel längst vernommen:
Meine Stund ist noch nicht kommen.

Hastu etwan Wasser-Krüge
Voller Thränen hingesetzt;
Da ein ander Wein zur Gnüge/
Der ihn offt genung ergötzt;
Sey getrost, du hasts vernommen:
JEsus Stund ist noch nicht kommen.

Lebst du auch im Jammer-Lande/
Da du schlechte Mittel hast;
Mehr im Weh als Ehestande/
Sorg und Angst ist stets dein Gast/
Sorge nicht, du hasts vernommen:
JEsus Stund ist noch nicht kommen.

Drücken dich geheime Plagen/
Schuld und vieler Kinder Noth/
Oder mustu Kranckheit tragen/
Und erblickest fast den Tod?
O so denck, als offt vernommen:
JEsus Stund ist noch nicht kommen.

JEsus wird doch endlich kommen/
Wegen deiner schwachen Brust/
Und er hat dein Schreyn vernommen/
Trägt auch selbst zum helffen Lust:
Ja er eilt durch seinen Garten/
Und läßt dich nicht länger warten.

Wo

Wo er einmahl eingekehret,
Bringt er auch das Wort mit sich,
Das aus Wasser Wein gewähret,
Der dich labet kräfftiglich:
JEsus Stund ist alsdenn kommen,
Und der Trost reich eingenommen.

Am III. Sonntage nach Epiphan.

Matth. VIII. v. 1.

WEnn du, HErr, wilt, so kanstu auch
Zu mir die starcke Hand ausstrecken,
Und meine matte Seel erwecken,
Mich ziehn aus meinem Kummer-Strauch.
Wenn du, HErr, wilt so kanstu auch.

Mein Sünden-Aussatz ist sehr groß.
Ich bin den Berg zu offt gestiegen,
Drum muß ich fast zu Boden liegen.
Ach mache mich unreinen loß,
Mein Sünden-Aussatz ist sehr groß!

Hier lieg ich, wie des Hauptmanns Knecht,
Und kan nicht, wie dort, zu dir schicken,
Wiltu, HErr, mich nicht selbst anblicken,
Und schaffen meiner Seelen Recht?
Hier lieg ich, wie des Hauptmanns Knecht.

Ich habe gar nicht so gethan,
Wie dieser Knecht an seinem Herren,
Vor keinem Dienste mich zusperren,
Mein Ungehorsam zeigt es an:
Ich habe gar nicht so gethan.

Drum bin ich seiner Huld nicht werth,
Und kans vor jenem Hauptmann sprechen.
Ach JEsus kennet mein Verbrechen,
Daß er nur unters Dach einkehrt:
Ich bin der Gnade gar nicht werth.

Doch hab ich deiner Hülffe noth:
Du weist am besten meinen Schaden,
Soll ich noch länger Schuld aufladen,
So muß ich leiden Höll und Tod.
Ich habe deiner Hülffe noth.

Erbarme dich noch dieses mahl,
Und stärcke meinen schwachen Glauben,
Durch deines Wein-Stocks süsse Trauben,
Dein Wort erstickt doch alle Qvaal,
Erbarme dich noch dieses mahl.

Der Hauptmann hat mich sehr beschämt,
Der mit dem Helden-Glauben reiste,
Und durch den Liebes-Dienst erweiste,
Wie er um einen Knecht sich grämt.
Der Hauptmann hat mich sehr beschämt.

Wie alle Juden dazumahl,
Die nicht mehr Abams-Kinder hiessen,
Die GOtt auch nicht will selig wissen.
Doch rechne mich nicht zu der Zahl,
Wie jene Juden dazumahl.

Sprich mir, HErr, zu mit deinem Mund,
Dein Wort kan meine Seel erqvicken,
Und allen Zweiffel unterdrücken,
So wird dein Knecht alsbald gesund,
Sprich mir, HErr, zu mit deinem Mund.

Itzt fühl ich deine Hülff an mir,
Die weil ich an dein Wort gedencke:
Ich wil es thun vor diß Geschencke,
Geh dancke deinem GOtt dafür.
Itzt fühl ich deine Hülff an mir.

Nun

Nun HErr ich wil auch danckbar seyn,
Dem Priester und dem Armen geben,
Und Buße thun mit meinem Leben,
Dein Blut wäscht mich von Sünden rein.
Nun HErr ich wil dir danckbar seyn.

Am IV. Sonntage nach Epiphanias.

Matth. VIII. v. 23.

ZIon schwebt auff Meeres Wellen,
GOttes Kirche, Volck und Haupt:
O drum schaut die Macht der Höllen,
Wie sie wütet, raast und taubt:
Wie sie Wind und Sturm erregt,
Wasser-Wogen auff sie schlägt,
Und bey tausend Angst und Nöthen
Volck und Schäfflein sucht zu tödten.

Zion sieht mit Furcht und zittern,
Wenn das Schiff zerscheitern soll,
Wasser, Lufft und Abgrund wüttern,
Und von oben scheint kein Pol:
Um sie graust die schwartze Nacht,
Flacken, Mast und Boden kracht,
Und zu desto grössern Schrecken,
Läßt sich JEsus nicht erwecken!

Wohin soll sich Zion wenden,
In so grosser Bangigkeit?
Niemand will ihr Hülffe senden,
Wider Satans Grimm und Streit:

JEsus schläffet hart und fest/
Auff sie stürmet Nord und West;
JEsus läßt sie schreyn und flehen/
Aber keine Rettung sehen.

So muß Zion noch erfahren/
Was ihr Feind im Schilde führt/
Der noch keine Macht läßt sparen/
Sondern alle Welt auffrühret.
Babel zürnt und eilt zum Ziel/
Daß es sie belagern wil/
Schwerdt und Bomben/ Stück und Krachen
Sollen ihr den Garaus machen.

Doch getrost/ ihr festen Mauren/
Auserwehlter Berg und Ort!
Zion soll beständig dauren/
Hier ist JEsu starckes Wort/
Das noch in dem Augenblick/
Wie dort Sturm und Ungelück/
Also deinen Feind kan stürtzen/
Und ihm seine Macht verkürtzen.

Bleib du nur in dem Vertrauen/
JEsus wacht und schläfft nicht mehr/
Kanstu ihn nicht leiblich schauen/
So verspricht er doch Gehör:
Und daß er noch bey dir sey/
In der Noth auff dein Geschrey/
Und sein Wort stets auszuüben/
Jener Wundermann geblieben.

(o)

Am

Am Mariä Reinigungs-Fest.

Luc. II. v. 22.

GEsetz und Tag verknüpfft mit Bild und Wesen
Wird heut erfüllt / wie Moses Satzung spricht,
Jerusalem bleibt dazu auserlesen,
Der Reinigung bedarff zwar JEsus nicht:
Doch läßt er sich hier selbst darstellen,
Zu erster Männlin Sicherheit,
Daß uns kein Würge-Geist soll fällen/
Bey seinem Schutz der Heiligkeit.

Dort führt er sie befreyt in seine Wüsten/
Und gab vorher das Opffer zum Gebrauch/
Damit hernach sie daran dencken müsten,
An Pharao, Egyptens Wasser-Schlauch.
Zwo Turtel oder junge Tauben,
Ein schönes Bild beym Sacrament/
So zeigt die Schrifft Gesetz und Glauben/
Ein Alt und Neues Testament.

Bey dieser That muß auch noch mehr geschehen/
Ein frommer Mensch und alter Simeon
Soll, eh er stirbt, noch seinen Heyland sehen/
Des Jacobs Trost und Preiß, des Menschen Sohn.
So kommt dem heim, was GOtt zusaget/
Der stets auff rechten Wegen ist,
Nach GOTTES Wort und Tempel fraget/
Und Gottesfurcht sich auserküst.

Itzt war es Zeit, und Simeon kan fühlen
Des Geistes Trieb, der ihn zum Tempel bringt/
Die Freude muß in seinem Hertzen spielen,
Die weil der Thon nach seiner Antwort klingt.
So schmeckt ein Christ des Geistes Gaben/
Wenn ihm des Schöpffers Thun gefällt;
So lebt er hier, als wie begraben/
Bey GOtt, entzogen dieser Welt.

Itzt sieht er den, auf den er mit Verlangen
Gewartet hat / der werthen Eltern Kind,
Da bringt man den, den er itzt soll umfangen,
Drum nimmt er ihn / umarmet ihn geschwind.
So sieht der Glaube noch im Hertzen,
Den, welchen er von Hertzen liebt,
Trägt JEsum mit vergnügten Schertzen,
Wenn er sich ihm zu eigen giebt.

Diß ist der Schwan, der sich zu Grabe singet,
Ein Simeon, der in den Himmel wil,
Der Lob und Danck dem Aller-höchsten bringet,
Vor Fried und Ruh, biß an sein Lebens-Ziel.
Diß sind der Christen Sterbe-Lieder,
Wenn sie des Lebens müd und satt;
So legen sie die Kräffte nieder,
Und suchen ihre Ruhestatt.

So hieß sein Lied: Nun läßt mein GOtt mich fahren,
Bey Fried und Ruh zu meiner Väter Grab,
Die nichts gesehn und doch begierig waren,
Mein Auge kennt itzt Davids Trost und Stab.
O süsser Thon beym Sterbe-Bette,
Von einem Christ / der treu und fest,
An Christo klebt / wie eine Klette,
Und solchen Ruhm zur Erbschafft läßt!

Der Völcker Schaar kan mit dem Heyland prangen,
Itzt heists mit Recht von ihm: Immanuel,
Den Heyden ist das Licht auch aufgegangen,
Als Preiß und Lob, und Hort in Israel.
So ist er auch mein Heyland worden,
Wie kan der Tod mir bitter seyn,
Ich steh in Simeonis Orden,
Und wünsch auch so zu schlaffen ein!

Am V. Sonntage nach Epiphanias.

Matth. XIII. v. 24.

Also triffts noch / leider! ein /
Wenn uns GOtt mit reichen Schätzen
Seines Wortes wil ergötzen /
Will fast Niemand munter seyn:
Niemand wil, bey Salems-Bächen /
Sich dem Schlaffe was entbrechen.

So kommt denn der arge Feind /
Und streut Unkraut bey den Waitzen /
Wenn wir GOtt zu straffen reitzen /
Und bey Sünden sicher seynd:
Daß das Gute sich zur Plagen /
Auch das Böse muß vertragen.

Wer will nachmahls zeigen an /
Wie das Unkraut auszujäten /
Von des Ackers reinen Bäten /
Wenns der Knecht nicht wehren kan.
Beydes muß zugleich aufgehen /
Und zur Erndte bleiben stehen.

Darum lehre mich, mein GOtt /
Wenn dein Wort der edle Saamen
Mir erschallt in JEsus Nahmen /
Wachsam leben vor der Noth:
Daß du mich alsdenn magst kennen /
Wenn das Unkraut soll verbrennen.

Am VI. Sonntage nach Epiphanias.

Matth. XVII. v. 1.

Ach Herr, hier ists gut seyn!
So konte Petrus sagen,
Und seinen Meister fragen;
Doch nun trifft's nicht mehr ein:
Wer hier will Hütten bauen,
Der wünscht nicht GOtt zu schauen,
Der kennet nicht das Licht,
Noch was die Stimme spricht.

Dein JEsus wird verklärt,
O das muß was bedeuten!
Wie wohl man bey den Zeiten,
Sich wenig daran kehrt.
Doch hört das Wohlgefallen,
An dem, den GOtt schenckt allen,
Was heist sein lieber Sohn?
Sein Wort und Gnaden-Thon?

Erschrickstu hierbey nicht,
So bistu nicht zuwecken:
Schau an der Jünger Schrecken,
Vor diesem grossen Licht.
Trotz jener Sternen-Sonne!
Vor diesem Glantz der Wonne,
Das aller Dinge Nacht
Erleuchtet, helle macht.

Drey Zeugen stehn allhier.
Die Schrifft kanstu noch schauen
Und solchen Worten trauen,
Das ist zum Heil die Thür.

Wir-

Wirstu die offters lesen/
So kanstu einst genesen/
So schaustu Sonnen-klar
Wo Jacobs Leiter war.

O blinder Juden-Wahn!
Die noch Eliam suchen/
Und unserm JEsu fluchen/
Seht doch nur Mosen an:
Die Psalmen und Propheten/
Ihr müst vor Scham erröthen/
Ist JEsus nicht das Heil/
Und aller Menschen Theil?

Doch Juden nicht allein;
Ach/ leider! sehr viel Christen
Die irren in den Wüsten/
Wo weder Tag noch Schein:
Sie lassen JEsum stehen/
Und suchen Babels Höhen/
Wo man den Drachen ehrt
Und ihm ein Reich vermehrt.

Darum/ o JEsu! du/
Eröffne meinen Ohren/
Das Wort/ so mir erkohren/
Zu meiner Seelen-Ruh;
Vertreibe Furcht und Schmertzen
Aus meinem matten Hertzen/
Biß du den Trost gewehrt
Und in mir bist verklärt.

Am Sonntage Septuagesimæ
Matth. XX. v. 1.

Wy siehstu darum scheel, daß ich so gütig bin?
So möchte GOtt offt sagen,
Wenn wir, gleich jenen, fragen:
Wo ist nun mein Gewin?
Du stoltzer Pharisäer!
Ist nicht die Schuld weit höher,
Als du mir zeugest an?
Gedencke doch mein Freund, was Adam hat gethan.

So trotzig ist der Mensch bey einem guten Werck.
O schämet euch ihr Praler
Mit eurem bösen Thaler,
Auf GOttes Trauben Berg.
Was sagt der Kloß zum Schöpffer?
Der Thon zu seinem Töpffer?
Was trägt er vor Gewinst?
Zu Christi Creutz-Altar, und herrlichsten Verdienst?

Das dein ist noch nicht dein, GOtt hat noch drüber Macht.
Hier ist des HErren Wille,
Der schenckt mit Hüll und Fülle,
Was uns reicht Tag und Nacht.
Wir solten uns stets schämen,
So dürffen wir nur nehmen.
Ach schencken ist kein Lohn:
Hier ist der grosse Schatz, sein eingebohrner Sohn.

Gedüngt hastu mit GOtt, weil er dein Schöpffer ist;
Doch ohne Zwang zu geben,
Wenn du erst wirst so leben,
Was GOttes Wort erkiest.
Du darffst nicht müßig stehen,
GOtt heist dich täglich gehen:
Verdiene selbst dein Brodt,
Und dennoch voll im Schweiß, durch Trübsal bis in Tod.

Und wenn du das gethan, so heißts doch für und für:
Wir sind unnütze Knechte,
Gottloß und ungerechte,
Geschickt zur Höllen-Thür.
GOtt will nur unser schonen
Uns Fleiß und Müh belohnen/
Nach seiner Gütigkeit,
Allhier noch in der Zeit und dort in Ewigkeit.

Wohlan/ mein lieber GOtt, hier bin ich/ sende mich,
Du darffst mit mir nicht düngen,
Ich will mich dir selbst bringen,
Auffopffern williglich.
Komm, wenn du willt am Morgen,
Ich will dich lassen sorgen,
Und gehn zu meiner Pflicht,
Nur stärcke mich darbey, wenn mirs an Krafft gebricht.

Du bist mit mir schon eins und ich weiß Werck und Stand:
Dein Groschen ist mein Seegen,
Auf den gerechten Wegen/
Nach dem gelobten Land;
Wo Milch und Honig flüssen,
Davon wir hier nur wissen/
Der Garten bleibt verspart,
Wo unser Weinstock grünt, bis zu der Himmelfahrt.

Drum weh dem! der am Marckt mit jenen müßig steht/
Viel Sünden sieht und kauffet/
Sich schläget, balgt und rauffet,
Unzüchtig naschen geht:
Wie kan der frölich werden,
Beym Abend dieser Erden,
Wenn er wird sollen ruhn,
Und an dem Jüngsten Tag vors Leben Rechnung thun?

Hör an, was JEsus spricht: gar wenig sind erwehlt,
Zwar alle sind beruffen,
Allein viel treten Stuffen,
Drauf man des Himmels fehlt:
Drum steh du mir zur Seiten,
O JEsu, bey den Zeiten,
Und bringe mich dahin,
Wo ich den letzten gleich, dort bey den ersten bin.

Am Sonntage Sexagesimæ.

Luc. VIII, 4.

HEute will der Mensch nicht hören,
Ohnlängst schlieff er hart und fest,
O was muß den Sinn bethören,
Der sich also finden läst!
Taubheit, Sicherheit und Schlaffen
Sucht man nicht bey Christi Schaafen.

O was muß der Weg bedeuten
Darauf guter Saamen fällt?
Dahin Thier und Menschen schreiten,
Und der Vogel Kost erhält.
Das ist ja nicht Art der Erden
Da so gute Früchte werden.

Und was soll auf Felsen grünen,
Der mehr Safft verzehrt als nährt,
Und zur Welt-Lust mehr kan dienen,
Als ein Gärtner ihn begehrt?
Felsen mögen zwar wol dauren,
Doch das Unglück stürtzt auch Mauren.

Dornen schicken sich zum stechen,
Aber zu dem Acker nicht;
Geld und Gut macht leichtes Zechen;
Aber nicht dem Schweiß ausbricht;

Reich-

Reichthum kan zwar hochbeglücken,
Doch als Dornen viel ersticken.

Last diß Christi Gleichniß heissen,
Aber nehmts vor Wahrheit an,
Der euch von der Welt will reissen
Und sie euch erklären kan.
Wehlt euch nun Strick, Fall und Haamen;
Oder GOttes Wort als Saamen.

Aber, o ihr eiteln Kinder!
Die ihr nach dem Finstern tracht,
Ihr seyd bey den Augen blinder,
Als der blind zur Welt gebracht.
Dis Geheimniß liegt am Tage,
Doch bleibts jährlich eine Frage.

Wer mag den Verstand nun wissen
Und die Krafft, so drinnen steckt,
Bey den grossen Aergernüssen,
Der von Todten fast erweckt?
Ja so möchte man die finden,
Bey den offenbahren Sünden.

Offenbahr sind Sodoms Wege,
Und der Atheisten Schwarm,
Bileams verkehrte Stege,
Und des Cains steiffer Arm,
Schaut die Täntzer in den Lüsten,
Und Herodiam sich brüsten.

Diese sind zwar offt auch Hörer,
In dem Tempel nach Gebrauch,
Aber freche Betens-Störer,
Und der Frommen Dampff und Rauch:
Aergerliche Kirchen-Schänder,
Und des Teuffels Höllen-Pfänder.

Heuchlerische Felsen-Hertzen,
Hören auch zwar GOttes-Wort;
Pharisäische Glaubens Kertzen
Rühmen auch des Herren Ort:
Aber last die Noth erschallen,
Dabey solche Helden fallen.

Bey den letzten kanst du finden:
Dörner, Reichthum / Ehr und Macht;
Einen freyen Weg zur Sünden,
Umgekehret Tag und Nacht:
Sauffen, Fressen, Zoten-Lieder,
Und des Reichen Mannes Brüder.

Nun ihr seyd wohl eingetheilet,
Und der Richter kennt euch schon:
Dessen Tag auch nicht verweilet,
Die Vergeltung und der Lohn.
Bey der Erndte wird man sehen,
Was den Früchten wird geschehen.

Aber ihr, von gutem Lande
Und von rechten Schroot und Korn,
Derer Erdreich nicht von Sande
Immer netzt ein frischer Born,
Fahret fort mit rechtem hören
Und zu wachsen in den Lehren.

GOttes Wort als Thau und Regen
Giebt den Furchen Trieb und Safft;
Ist ein Wind zum Heyl und Seegen'
Und ein Feuer steter Krafft.
Schwerdt und Hammer müssen weichen
Diesem Wort und Saamen-Zeichen.

Laßt die Unglücks-Wetter wütten,
Und der Feinde Grimm und Sturm,
Hagel-Klößer auf euch schütten,
Dieses Wort bleibt Dach und Thurm:

JEsus selbst steckt mitten drinnen/
Und läßt euch viel Frucht gewinnen.

Drum getrost in allen Leyden!
Dieses Wort verläst dich nicht,
Auch wenn dich der Tod heist scheiden/
Ist dis Wort dein Weg und Licht.
Zur Gedult must du dich schicken,
So wird dich viel Frucht erqvicken.

Am Sonntage Qvinqvages.
(oder Estomihi)

Luc. XVIII. v. 31.

Kommt und folget ihr Betrübten/
Aber nicht nach Betlehem.
Itzund heists bey dem Geliebten/
Wir gehn nach Jerusalem:
Nach der Vorschrifft der Propheten/
Wo man GOttes Sohn wird tödten.

Da solt ihr voll Wehmuth sehen
JEsum in der Heyden Hand/
Was von Jüden wird geschehen/
Schmach und Marter / Schimpff und Schand:
Eh er in das Grab wird gehen
Und am dritten Tag erstehen/

Doch es geht noch so auff Erden/
Wie es dort ergangen ist:
Wenig wollen klüger werden,
Wenn man Christi Creutz erküst:
Denn die Welt hält mehr von Schertzen/
Als von Christi Pein und Schmertzen.

Dor-

Dorten ließ sich einer finden/
Der blind/ arm und elend war;
Aber itzt gehn tausend Blinden/
Und vergessen der Gefahr.
Jener kam vor Noth mit schreyen/
Aber nun hilfft auch kein dräuen.

JEsus hieß ihn zu sich führen
Und da war man bald bereit;
Aber wer mag offters spühren
Rettung in bedrängter Zeit?
Wer in Unglück ist gerathen/
Sieht itzt wenig Liebes-Thaten.

Drum die Zeiten sind verhanden/
Wie sie JEsus angesagt/
Und das Unglück ist entstanden/
Da man nichts nach Glauben fragt;
Nichts nach ernstem Christen-Wesen/
Jericho bleibt ausserlesen.

Nun ich komme/ du Geliebter/
Durch der Christen schweren Lauff/
Als ein Blinder und Betrübter/
Nim mich doch zu Gnaden auff!
Laß mich stets hier mit dir reisen/
So kan ich dich ewig preisen.

Am Sonntage Invocavit.

Matth. IV. v. 1.

Seele/ fasse Helden-Muth!
Schicke dich zum Streit und Kämpffen/
Satan suchet dich zu dämpffen/
Als geweihtes Christen-Blut:
Denn du bist getauffet worden/
Und lebst auch im Streiter-Orden.

JE.

JEsus durch den Geist geführt,
Ist zu erst in Streit gegangen/
Weil ihn Eva angefangen,
Als der Teuffel Lust gespürt.
Das sind aller Menschen Lüste/
Drum ist JEsus in der Wüste.

Drum muß JEsus hungrig seyn,
Weil der erste Mensch durchs Essen/
GOttes Bund und Wort vergessen/
Leidet er bey Durst und Stein;
Und will, wider Satans Willen,
GOttes Wort und Krafft erfüllen.

Adams Tempel war entzwey/
Drum steht JEsus auff den Zinnen/
Vor der Menschen Hochmuths-Sinnen/
Wo die Engel nicht dabey:
Büsset vor Gefahr und Stege/
Und erfüllt nun GOttes Wege.

Satan mißbraucht zwar das Wort/
Wie er Adam hat belogen,
Und in Netz und Garn gezogen;
Doch ist bald ein ander Ort/
Der zeigt wie die Schrifft geschrieben/
Was zu lassen/ was zu üben.

Doch hört Satan noch nicht auff/
Er weiß noch viel Tausend Oerter/
Durch viel übertünchte Wörter/
Anzubitten seinen Kauff:
Schauet Paradießne Berge,
Sinds nicht lauter Todten-Särge?

Nunmehr war es hohe Zeit.
Drum will JEsus auch nicht feyren,
Sondern diesem Wüttrich steuren,
Bey Versuchung Kampff und Streit:

Ja mit Noth und Zweiffel ringen,
Sieg und Trost zu wege bringen.

Bald ist JEsus auch befreyt.
Schau/ wie ihm die Engel dienen/
Da die Herrligkeit erschienen.
Drum, o Seele, fort / zum Streit!
Es wird dir nicht besser gehen/
Satan bleibt nicht müßig stehen.

Darum auff zum Kampff und Streit!
Denn das böse Stündlein eilet/
Und der Löw und Drache heulet/
Bey gar wenig Raum und Zeit.
Gürte dich mit Wahrheits Bänden/
Greiff zum Schild mit Glaubens Händen.

Hier ist eine gantze Welt/
Dort die Pforte weiter Hölle/
Dein Feind hat die dritte Stelle/
Nur die Seele heist der Held/
Die soll stets zu Felde gehen/
Und auff Hut und Wache stehen.

Mangel Wollust, Ehr und Gut
Sind der Feinde Vortheils-Stricke/
Und das menschliche Geschicke/
Stifftet Zweiffel oder Muth.
Künstlich ist sich hier zurathen/
Zeugen sind der Vor-welt Thaten.

Esaus Hunger / Hamans Neid/
Und Nebucadnezars prangen/
Haben Straff und Lohn empfangen/
Und das bald in kurtzer Zeit.
O wer liest das mit dem Auge
Und wäscht sich mit Seiff und Lauge?

Raub und Diebstahl, Vortheil-Griff,
Lüg und Schwur, vermischter Handel,
Und der falsche Nahrungs-Wandel
Wagen sich mit Trotz auffs Schiff;
Aber last den Sturm einbrechen,
Und verzagten Trost zusprechen.

Hoffarth, Ehrgeitz Stand und Ruhm
Stifften Moden, hohe Thürme,
Krieg und Plagen, schwere Stürme
Und ein todtes Christenthum.
Babels Irrgeist ist ihr Führer
Und beym Fall ihr Jubilirer.

Endlich schaut bey Raum und Platz;
Den viel Land und Volck zerstören,
Und die Grentzen sich vermehren,
Der vor sitzt bey grossem Schatz.
Sinds nicht Satans Griff und Streiche?
Bey gezeigtem Blendungs-Reiche.

Drum auff auff! bey Streit und Fluch,
Wenn der Satan auff dich wetzet,
GOttes Wort verkehret setzet,
So versetze Spruch auff Spruch:
Denn diß ist das Gnaden-Zeichen
Davor alle Teuffel weichen

Wie es JEsus hat gemacht,
So mustu im Kampff verbleiben,
Dein und GOttes Werck fort treiben,
Bis du es zum Ziel gebracht:
Sollen Engel um dich gehen,
Und den Teuffeln widerstehen.

Wohl nun dem, der so gerüst,
Der sein Leben also führet,
Daß er auch den Ausgang spühret,
Der verdient den Nahmen Christ.
Christen müssen durch viel Leiden,
Von der Welt zu GOtt abscheiden.

Am Sonntage Reminiscere.

Matth. XV, 21.

Christus stehet niemahls stille,
Sein Beruff geht immerfort,
Bald an den, bald jenem Ort,
Dis war auch des Vaters Wille.
Darum seht von GOttes Sohn
Hin auff Tyrus Sidons Gräntzen
Wunder-Gnaden-Strahlen glåntzen,
Mit dem süssen Lebens-Thon.

Dieses Licht war kaum erschienen,
Sieh / ein Cananäisch Weib,
Schreyt um den geplagten Leib,
Mit durchängsten Klag und Mienen,
Ehrt ihn mit Geschlechtes Preiß:
Also war sein Ruhm erschollen,
Ob die Juden schon nicht wollen,
Heyden rühmen Davids Reiß.

Aber, was muß das bedeuten,
Hier erscheint kein Gnaden-Blick,
Bey so grossem Ungelück,
Sie muß nur umsonst nachschreiten:
Und auf hefftiges Geschrey,
Als die Jünger selbst drum bitten,
Und fast harte Wort ausschütten,
Steht ihr JEsus doch nicht bey.

Ja sie muß zur Antwort hören:
Ich bin anders nicht gesandt,
Als zu meinem Vaterland,
Jacobs Schaaff-Stall zu vermehren;
Die von GOtt sind umgekehrt,
Denen soll ich helffen, rathen,
Mit viel Trost und Wunderthaten,
Israel ist Heyl beschert.

Endlich fällt sie ihm zun Füssen,
  Macht es wie ein armer Wurm,
  Bey so hartem Abschlags-Sturm,
Will dieselben gleichsam küssen:
  Hörst du nicht, HErr, hilff mir doch!
Aber, was hat sie gefunden,
Er vergleicht sie gar den Hunden,
  Und wehrt ihr das Bröckgen noch.

Nun hört sie in Demuth klagen:
  Aber wenn ein Bröckgen fällt,
  Und ein Hündgen darum bellt,
Kanns kein HErr doch nicht versagen.
  Soll denn ich bloß hülffloß seyn,
Und was Hunden mag geschehen,
Nicht von deinen Händen sehen,
  Itzt bey deinem Gnaden-Schein.

JEsus kan nicht länger schweigen,
  Bricht in diese Worte loß:
  O dein Glaube, Weib, ist groß!
Ich muß dir viel Gnad erzeigen:
  Dir geschehe, wie du wilt.
Also muß mit seinen Streichen,
Dieses Kindes Teufel weichen,
  Und wird in der Stund erfüllt.

* * *

Also kämpffte dieser Glaube:
  Also folge nach, mein Christ,
  Wenn du auch in Nöthen bist,
Und vor Elend liegst im Staube.
  Geh zu dem der helffen kan,
Der zum Heyland dir gebohren,
Der noch suchet was verlohren,
  Und dis Wunder hier gethan.

Wird er dich nicht bald vernehmen,
Schrey ihm öffters in das Ohr,
Halt ihm selbst sein Leyden vor,
Er kan dich nicht mehr beschämen:
Denn du bist auff ihn getaufft,
Und ein Glied an seinem Leibe,
Wie ein Mann bey seinem Weibe,
Durch sein theures Blut erkaufft.

Du must ihn nur recht erkennen,
Wer er ist und wie er heist,
Was dir GOtt durch ihn erweist,
Und warum er HErr zunennen:
Daß er zwar ist Davids Sohn;
Aber von dem Himmel kommen,
Und hat Menschheit angenommen,
Und beherrscht auch GOttes Thron.

Trost genung vor deine Seele,
Der du auch im Creutze steckst,
Das du jedem nicht entdeckst,
Und doch seuffzest aus der Höhle:
Hange nur an deinem GOTT,
Und laß rechte Demuth spüren,
Wiltu JEsus Hertze rühren,
Er kennt selbst schon Noth und Spott.

JEsus Liebe muß erwarmen,
Wenn du nur geduldig bleibst,
Und das Werck gelassen treibst,
JEsus wird dich bald umbarmen,
Wie er selbst versprochen hat:
Was du suchst in seinem Nahmen,
Ist bey GOtt erhört und amen.
Bey dem Ziel folgt Freud und That.

Am Sonntage Oculi.

Luc. XI. v. 14.

Tobt der Satan, Christus siegt.
Also stands zu Christi Zeiten,
Bey so viel beseßnen Leuten,
Die der Teufel hart bekriegt.
Heute kan der Stumme zeugen,
Der auch wieder hören kan,
Was der HErr an ihm gethan,
Wer mag für Verwundrung schweigen?

Aber / o du Cains Art!
Die sich bey der Wohlthat kräncket,
In dem Hertzen Arges dencket,
Doch die JEsus offenbahrt:
Was wird itzt dein Rachen sprechen,
Da du lauter Teufel schaust,
Und nicht mehr auf Zeichen baust,
Bey den Pech- und Schwefel-Bächen?

Das verfluchte Höllen-Reich
Kan einander wohl verstehen,
Was uns soll zu Schaden gehen,
Dazu ist ihr Sinn gantz gleich:
Teufel werden sich nicht trennen.
Gleiche Richter hast du nun,
Die dir Dampff genug anthun,
GOttes Finger wirst du kennen.

Hier ist JEsu fester Schluß:
Daß ein starcker, der vermessen,
Raub / Pallast und Ruh besessen,
Doch dem Stärckern weichen muß.
Und der mit den Gliedern kämpffet,
Wie kan der mit JEsu seyn,
Der sie stürtzt in Noth und Pein,
Sie an Leib und Seele dämpffet.

Wo er einmahl Platz erhält,
Da ist seine Lust zubleiben.
Satan läst sich schwer vertreiben,
Streicht er gleich durch alle Welt.
Hertzen / die bey Sünden schertzen,
Und nach lauter Wollust gehn,
Jedem Teufel offen stehn,
Sind unheilbar bey den Schmertzen.

Blindes Volck, ein einzig Weib
Hat das Wort recht angehöret,
JEsus Satz und Lob vermehret,
Und gepreist Mariens Leib:
Dabey Anlaß noch gegeben,
Daß der HErr gesprochen hat:
Nachdem hören auf die That,
Nach dem Kampff folgt jenes Leben.

† † †

Nun der Starcke liegt gefällt,
Raub und Beut ist wiederfunden,
Und der Satan fest gebunden,
JEsus ist der stärckre Held.
Christen mögen ihm vertrauen,
Seine Zeichen sind uns wahr;
Ob schon eine grössre Schaar
Mehr auff Satans Künste bauen.

O der Teufel Einigkeit
Darff die Heyden nicht beschämen,
Christen sind ja nicht zuzähmen,
Wo ist denn nicht Krieg und Streit?
Hält ja einer Treu und Glauben,
So sind tausend wol davor,
Die dem Satan Hertz und Ohr
Und den Einzug frey erlauben.

GOtt verhängt offt einen Fall;
Aber was hilfft alles Schrecken,
Wenn der Mensch sich nicht läßt wecken
Durch den Buß- und Gnaden-Schall:
Sich mit That nicht wil bemühen,
Bey der Andacht von Natur,
Nachzugehn des Geistes Spur
Und den Teufel recht zu fliehen.

Satan eilt auff seiner Bahn,
Was er einmahl schon besessen,
Wird er leichtlich nicht vergessen,
Er setzt noch viel stärcker an:
Wird er dich nun schläffrich finden,
Lebst du ohne Furcht der Noth,
Ach, so bist du warlich todt.
Weh dir alsdenn bey den Sünden!

Darüm auff! weils heute heist.
Was hilfft dich hier seyn gebohren,
Soltest du dort gehn verlohren,
Heute rufft noch GOttes Geist:
Flüchtig sind die Augenblicke,
Nach dem Tod ist keine Zeit,
O bedenck die Ewigkeit!
Und dein Glück und Unglücke!

Auff dein Folgen kommt es an,
Was dich deine Bibel lehret,
Du im Tempel hast gehöret,
Daß muß seyn von dir gethan:
Wiltu anders selig werden;
Sonsten ist kein ander Heyl
Zuerlangen jenes Theil:
Dieses ist der Weg auff Erden.

(o)

Am Sonntage Lætare.

Joh. VI. v. 1.

Kommt heran ihr Rechen-Meister,
Die ihr gerne Vorwitz treibt,
Untersucht die klugen Geister,
Ob das *Facit* richtig bleibt,
So Philippus angesetzet,
Da ein wenig nicht genug,
Und Andreas nachgeschätzet,
Saget, wer am meisten klug?

Diese Künste gehn im Schwange,
Und der Klugen seynd offt viel;
Aber beyden wird denn bange,
Wenn sich ändert Zeit und Ziel:
Jene wollen alles messen,
Und verrechnen nach dem Sinn;
Aber diese sind vergessen,
Und verzagen bey Gewin.

Drum hinweg mit solchen Künsten,
Wer am weitesten wil sehn,
Der erreicht das Ziel am minsten,
GOTT läßt nichts umsonst geschehn:
Wenn die Noth am allergrösten,
Und das Unglück vor der Thür,
So kan sich der Glaube trösten,
Und die Hoffnung trit herfür.

Lerne du auf JEsum schauen,
Der viel tausend speisen kan,
Und mit andern Jüngern trauen,
Er bleibt doch der Wunder-Mann,
Der nach soviel grossen Dingen,
Und was Er an Krancken thät,
Dein Ziel wird zu wege bringen
Auff ein ernstliches Gebet.

Schau,

Schau, was hier ist übrig blieben
Auf 2. Fisch und nur 5. Brodt/
Und wie viel man nachgeschrieben,
Mehr / als erstlich bey der Noth:
So wirst du bey allem Grauen/
Ohne Zuflucht in der Welt/
Letzlich einen König schauen,
JESUM / der dir wohlgefällt.

Am Sonntage Judica.

Joh. VIII. v. 46.

O seynd das des Abrams Kinder/
So der Wahrheit wiederstehn?
Umgekehrt, vertracte Sünder,
Die nach GOttes Wort nicht gehn.
Jüden / so die Wahrheit hören,
Aber voller Galle seyn;
Sünder, so das Wort verstören/
Das doch kömmt mit hellem Schein.

Merckt nur an die tollen Lippen,
Und den ungewaschnen Mund;
Die / beym Felß / zerbrochne Klippen/
Und, beym Qvell / den bittern Schlund:
JEsus sey ein Samariter,
Und mit Satanas im Rath:
O ihr Teufflischen Gemüter!
Ihr zeigt eures Vaters That.

Sanfftmuths voll sind JEsus Worte/
Die er diesen Lästrern gibt,
In dem Tempel seinem Orte,
Wo er reine Lehren übt:

Wo er seinen Vater ehret/
  Und den Menschen selig preist;
Der sein Wort beständig höret/
  Und in rechter That erweist.

Lästert immer hin ihr Schlangen/
  JEsus bleibt wol wer er ist.
Und kan recht vor Abram prangen/
  Der sich seinen Tag erküst.
Gläubt ihr doch nicht den Propheten/
  Wie kan bey euch seyn der GOtt/
Dessen Sohn ihr sucht zu tödten/
  Der von uns nimmt Fluch und Tod.

Werfft/ ihr Sünder! werfft mit Steinen/
  Stürmt auff JEsus Majestät:
GOtt kan seine Burg verzäunen/
  Euch vertilgen von der Stät:
Doch, diß ist noch nicht die Stunde
  Seiner Rach und Leidens Zeit:
GOtt verfährt nach seinem Bunde/
  Sucht noch eure Seligkeit.

Seine Wahrheit wird bestehen/
  Ja sein Wort beständig seyn/
Wenn die Welt gleich wird vergehen
  Und der schöne Himmels-Schein.
GOtt wird immer Lehrer senden/
  Die den Feinden Abbruch thun/
Die das Wort der Wahrheit schänden/
  Mit dem Satan nimmer ruhn.

Ists dem Meister so ergangen/
  Wie wils Jüngern besser gehn?
Christus must am Creutze hangen/
  Und sein Jünger drunter stehn.

Itzund

Itzund hört man Ketzer schreyen/
Weil der Samariter fort/
Und mit Schwerdt und Feuer dräuen
Uber seinem reinen Wort.

Doch den Tod soll der nicht schmecken/
Der diß Wort beständig hält:
JEsus Schwur raubt alles Schrecken/
Alles zagen in der Welt.
Ist kein Artzt allhier zufinden/
Vor den Tod kein Lebens Safft;
O so hat auff Reu der Sünden/
Jesse Wurtzel diese Krafft.

Streitet doch ihr Pharisäer
Mit der alten Lehre Zeit/
Hier der HErr der grosse Seher
Kämpffet vor sein Wort im Streit.
Und wirfft man noch itzt mit Steinen/
Gleich den Juden dazumahl:
O so schützt doch GOTT die Seinen
Und führt sie in seinen Saal.

Am Palm-Sonntage.

Matth. XXI. v. 1.

Ode.

WIllig bistu zu mir kommen/
Willig schleust sich auff mein Hertz:
Du hast dich mein angenommen
In dem grösten Seelen-Schmertz.
Niemand kunte mich erretten
Aus des Satans Band und Ketten;
Niemand kante meine Noth/
Du giengst selbst vor mich in Tod.

Nun so will ich dir mein Leben
 Ohne säumen opffern auff/
Und nach nichts auff Erden streben,
 Als nach deinem Tugend-Lauff:
Ich will stets mich drinnen üben,
Dich vor allen Dingen lieben,
 Meinem Nechsten in der That
 Helffen, oder geben Rath.

Schlecht hastu dich eingestellet,
 Schlecht soll auch mein Zierrath seyn.
Armen warstu beygesellet,
 So treffs bey mir täglich ein!
Stoltze magstu gar nicht schauen
In der Gegend deiner Auen:
 Schafe, die ihr Peltz nicht deckt,
 Seynd von Hochmuth angesteckt.

Ich will meinen Rock anlegen,
 Wie es mein Stand haben will:
Ob schon andre, Hoffarth wegen,
 Schreiten über Maaß und Ziel:
Wo ist Ordnung, wo Gesetze?
Wo der alten Kinder Schätze?
 Unsre Kirchen, Christi Reich,
 Sehn offt Opern-Häusern gleich.

Aber, o ihr stoltzen Töchter!
 Geht doch hin nach Golgatha,
Fragt daselbsten Volck und Wächter:
 Wer hängt an dem Creutze da?
Nackt und bloß und voller Wunden,
Unter Feind und Höllen-Hunden:
 Ist ers nicht der brünstig liebt?
 Und sein Leben vor euch giebt?

Doch

Doch du magst ihn gar nicht kennen/
  Weil dir sein Creutz nicht gefällt;
Du hörst lieber täglich nennen
  Freuden-Spiele dieser Welt:
Oerter/ wo man sich ergötzet/
Gärte/ wo man buhlt und hetzet/
  Säle/ wo man tantzt und springt/
  Und der Venus Lieder singt.

Nun so bleib in deinem Sode/
  Schnöde Tochter Babylon!
Prahl und prang in deiner Mode/
  Du must doch einmahl davon:
Es wird sich da bald verkehren/
GOtt wird dir den Lohn gewehren/
  Und in ewigs Ach und Weh
  Stürtzen deiner Glieder Schnee.

Ich will hier mit JEsu wallen
  Und sein Creutz-Gefehrte seyn;
Mag ich nicht der Welt gefallen/
  Schenckt er mir doch Brod und Wein.
Meinen Einzug soll ich sparen/
Biß er wird vom Himmel fahren/
  Und Jerusalem als Braut/
  So er ihm hat anvertraut.

Am Mariä Verkündigungs Fest.

Luc. 1, v. 26.

Sieh auff? der Himmel bricht/
Der Fürst des Lebens kommt gegangen/
Der Väter alter Wunsch und hertzliches Verlangen/
Der Mann/ der HErr/ wie dort von Cain Eva spricht.
Das Erdreich soll des Saamens Ankunfft spühren/
Und Jacobs Leiter nun biß an den Himmel rühren.

Der Engel Gabriel
Ists/ der auff solcher Leiter steiget/
Dir die Stadt Nazareth und auch die Jungfrau zeiget/
Die sündlich zwar von Art, doch keusch an Leib und Seel/
Dem Zimmermann zur Pfleg und Kost verleihet;
Allein, der Himmlische hat sie ihm selbst gefreyhet.

So hieß sein süsser Gruß:
Holdselige! Bey GOtt in Gnaden/
Gebenedeyete! vor allen Weiber-Graden/
Nimm ohne Schrecken an des Himmels theuren Schluß:
Mein reines Amt soll itzt die Wahrheit sagen/
Weil ein unreiner Geist erst Lügen feil getragen.

Du solt das Zeichen seyn/
Weil Ahab keines fordern wollen/
Und doch zum Glaubens-Grund vom Höchsten haben sollen:
Es treffen David nun die theuren Gnaden ein/
Aus deiner Schooß zum Wunder auserkohren,
Wird GOttes Sohn ein Mensch zum Heyl der Welt gebohren.

Das Scepter seiner Hand
Wird Jacobs Mauren ewig schützen/
Und er auff Sions Berg an Davids Stelle sitzen/
Was von ihm prophezeit wird allem Volck bekannt:

Als Wunderbar und Held sich durchzureissen/
Wird er ein Friede-Fürst und süsser JEsus heissen.

O unerhörte Post!
Soll sich Maria hierbey schämen?
Ihr Jungfräulicher Leib weiß nichts von Männer nehmen;
Nichts von befleckter Brust/ noch geiler Dirnen Kost.
Ach nein sie will nur auff das Wunder mercken/
Und in Gelassenheit vor Furcht den Glauben stärcken.

Zumahl/ da sie vernimmt/
Wie GOttes Krafft (Geheimnis Worte!)
Sie überschattet wird an dem Gebährungs-Orte/
Wie GOtt/ das Heilige/ zu reiner Menschheit stimmt:
Und wie zur Zeit aus ihrem Freundschaffts-Orden/
Elisabeth nun auch im Alter schwanger worden.

Was GOtt gebeuth/ geschicht.
Diß war der Satz / auf den sie setzte/
Dabey ihr Glaubens-Muth sich gantz gelassen schätzte/
Maria sprach: So seys / ich widerstrebe nicht.
Also hat sich der HErr ins Fleisch gefunden/
Und so ist auch der Geist nach Amt und Pflicht verschwunden.

Diß ist der tieffe Text/
Der Ketzerey genung erreget/
Doch GOtt und Mensch ist hier/der sie zu Boden schläget/
Genung/ das er dein Trost/ wenn du im zweifel steckst.
Dein Glaub/ o Christ! wird durch den Tag erfreuet/
Und deine Seligkeit mit Bund und That verneuet.

Hier beugt sich die Vernunfft/
Und will den Vorsatz gantz verfluchen/
Sie will nur Freud und Lust aus solchen Wundern suchen/
Hiervor erschrickt der Tod und alle Höllen-Zunfft.
Ach Trost genung! zu uns ist JEsus kommen!
Hat Fleisch und Blut und uns zu Brüdern angenommen.

Am

Am grünen Donnerstage.

Joh. XIII. v. 1.

NUn mein JEsus hat erkennet
Seinen Abschied von der Welt,
Hört, wie er zu letzt uns nennet,
Eh er sich zum Dienst darstellt:
Seine, die er stets geliebet,
Und von Ewigkeit gekandt,
Als die Seinen, biß er giebet
Seinen Leib zum Unterpfand.

Aber Judas, du Verräther!
Falscher, was hat dich bewegt,
Deinen Wohl- und Gutes-Thäter,
So noch Liebe zu dir trägt,
Meinen JEsum zuverrathen,
Und warum? um Geld, o Geitz!
Sind das deines Danckes Thaten,
JEsum bringst du an das Creutz!

Nun er ist nicht zubewegen,
JEsus läßt ihn von sich gehn;
Weil er wil den Fluch vor Segen,
Und im Rath der Sünder stehn:
JEsus wil nur willich scheiden,
Ihm ist alles wol bewust,
Er wil vor die Seinen leiden,
Die er trägt in seiner Brust.

Er war von dem Himmel kommen,
Aus des Vatern Ewigkeit:
Drum hat er sich vorgenommen
Zu verlassen diese Zeit.
Weil er nach der Schrifft gerochen,
Was der Satan erst verderbt,
Und der erste Mensch verbrochen,
Er uns wieder angeerbt.

Aber

Aber seht doch den umgürtet
Und im tiefsten Liebes-Grad,
Der die Seinen erst bewirthet,
Dem beliebet eine That,
So vor Knecht und Magd gehöret,
O ihr Stoltzen! trett herzu,
Hier ist, der bey Liebe lehret:
Demuth stifftet Fried und Ruh.

O wie soll ich das ermessen!
JEsus / als mein HErr und GOtt,
Hat der Herrschafft gantz vergessen,
Und erwehlt den Dienst mit Spott:
JEsus wäscht der Seinen Füsse,
Trocknet auch und macht sie rein;
Und mag keine solche Küsse/
Wie sie noch gebräuchlich seyn.

Nun ich wil das nicht ergründen,
Was ich noch nicht wissen sol:
Petrus fiel in grobe Sünden/
Und erlernte letzlich wol:
Daß der Mensch, nicht rein erkohren,
Kein Geheimnis recht versteht,
Biß er aus dem Geist gebohren,
Nach des Höchsten Wegen geht.

Ich wil stets den Ort begrüssen,
Wo mein JEsus Meister ist,
Und bey seinen reinen Füssen
Lernen, was er mir erküst:
Und allhier diß Beyspiel nehmen:
Wenn ich jemand dienen kan/
So wil ich mich auch nicht schämen/
Weil es JEsus selbst gethan.

Am Char-Freytage.

Letzte,

Doch immerwährende Thränen,

Bey dem Grabe

Des Königs aller Könige und HErrns aller Herren/

JEsu CHRISTI,

GOTTes und Marien Sohns/

des Heylands und Erlösers des gantzen Menschlichen Geschlechts/

(Und insonderheit meiner)

An dem allermerckwürdigsten

Leidens- Sterbens- und Begräbniß-Tage/

welcher war im Jahr der Welt 3982. den 3. April.

Zu immer jähriger Wiederholung und Danck-begieriger Erinnerung.

Mein

MEin Leben, meine Lieb, o Jammer! ist verblichen,
Mein Hertz- und Seelen-Freund und Bruder ist nun todt,
Mein Schatz und Augen-Trost, ach leb ich? ist entwichen,
Wer fasset meine Fluth und Thränen-reiche Noth!
Ach schaut das gantze Land mit Flor und Boy umgeben,
Lufft, Erd und Himmel traurt, wenn Menschen steinern seyn;
Der HErr der Herrligkeit verliehret Geist und Leben,
Der Himmels-König stirbt, drum weicht der Sonnen-Schein.
Gewalt und Fürhang reißt, das Trauren anzuzeigen,
Die Erde sagets an, wer heut gestorben ist.
Es thönen Berg und Felß, wenn ja die Glocken schweigen,
Viel tausend Gräber stehn dem Heyland auserkiest.
Die Todten stehen auf und werden Grabe-Bitter,
Weil die verstummet stehn, die noch am Leben sind,
Erschrecknis, Furcht und Angst beweget die Gemütter,
Es stirbt die Frömmigkeit und GOttes eignes Kind!
Ach kehret mit mir um, sagts doch zum Angedencken,
Was heut geschehen ist, ach wollt ihr stille stehn,
Und nicht vor bleicher Qvaal und hertzgebrochnem kräncken
Von toller Feinde Grimm, mit mir zurücke gehn,
Und schlagen an die Brust, diß hab ich dir verschuldet,
Was du den gantzen Tag und durch die gantze Nacht,
Ach Bruder! biß in Tod an Seel und Leib erduldet,
Von der Gerechtigkeit und grimmen Feinde Macht.
Der Oelberg zeiget noch die Aengste deiner Seelen,
Da der verdammte Tod mit deinem Leben rang,
Biß du noch heftiger geschrien aus der Höhlen,
Biß Blut und Todes Schweiß durch Geist und Glieder drang:
Biß das ein Engel kam und dich vor Schwachheit stärckte,
Die weil dein Leben fast an einem Faden hieng,
Die Jünger schliffen fest, in dem der Feind aufmerckte,
Und sie zu süchtigen, als um den Wäitzen gieng.

Ach betet / stehet auf! auf! wollet ihr nun schlafen?
　Die Feinde kommen an / es thönet ein Geschrey
Von Grimm und Grausamkeit und tausend scharffen Waffen/
　Seht / Judas / unser Freund / ist selbsten mit dabey.
So war noch dein Gespräch / als Judas sich fast nahte
　Zu küssen deinen Mund / o tieffe Schlangen Brust!
Und mit der Freundligkeit den ersten Angriff thate.
　So folgt auf Geld-Begier verrätherische Lust.
Zwar Petrus war bereit mit Schwerdtern drein zuschlagen/
　Allein / es hieß itzt nicht: Hie Schwerdt und Gideon!
Denn JEsus durffte nur / ich bins / zu ihnen sagen/
　So fiel zu Boden hin der Feind mit Schimpff und Hohn.
Allein / diß war die Zeit / so ewig war beschlossen
　In der Dreyeinigkeit: Auff die. im Paradies
Das erste Gnaden Wort / des Moses klare Glossen
　Und der Propheten Mund / zuletzt Johannes wieß.
Diß war das Oster-Lamm / der Cörper und das Wesen/
　Die Bilder hörten auf / den Heyland sah die Welt/
Das reine Jungfern Kind / so hierzu auserlesen/
　Aus Davids Wurtzeln kam / aus GOtt und Mensch ein Held.
Der sol zum Tode gehn / vor dreyßig Silberlinge/
　Der alles wohlgemacht und Niemand Leid gethan/
Dem stand kein Engel bey / o was sind das vor Dinge!
　Doch also solt es seyn. Drum schaut die Mörder an.
Greifft / haltet / bindet fest / so schrie der helle Hauffen/
　Den ihr gefangen habt / ein jeder war bemüht
Zu greiffen / wen man fand / die Jünger / die entlauffen:
　So gehts / daß der offt keck / am allerersten flieht.
Ach Weh! nun kam mein Freund in Henckers-Buben Klauen!
　Zu meiner Sicherheit / mein JEsus in Gefahr/
Wer kont dich ohne Schmertz geführt / gebunden schauen/
　Da nichts als Groll und Grimm und Geifer um dich war.
Diß ward die lange Nacht und die verweilten Stunden/
　Da man bey Hannas dich auff deine Wangen schlug/
Dich Preiß bey Caiphas gab / der Raserey / den Hunden/
　Da man an deinem Schmertz Lust und Gefallen trug;

An Speichel/ Spott und Hohn/ an tausend Streich und
Schlägen/
Dein Seufftzen hört ich offt: Ach ist die Nacht schier hin!
Mein Jammer ist zu groß/ mein Weh nicht zu erwegen/
O Hütter! lange Nacht! wie ich geplaget bin!
Die Morgen-Röthe stieg erblaßt auff das Gebürge/
Die Hindin flohe noch und fand vergebens Ruh/
Es hieß ohn unterlaß das Losungs-Wort: Erwürge!
Die Teufelische Brutt fuhr nach Pilato zu.
Fort! fort! schrie klein und groß/ er sol und muß nun sterben!
Diß hörte Judas zwar/ allein wohin? o Welt!
Verdammte Bangigkeit macht' ihn zum Höllen-Erben:
Was hilfft dich/ Geitzigen/ erscharbtes Gold und Geld?
Pilatus hat noch viel Herodes gleiche Freunde/
Drum trägt mein JEsus nun ein Spott- und Schanden-
Kleid;
Doch muß Pilatus sich beschämen wie die Feinde:
Ich finde keine Schuld! aus dem Gewissens Streit.
Allein es ist umsonst/ Pilatus Weib muß schweigen/
Man rieff: verfluchte Wahl! gebt Barrabam uns loß!
Pilatus wolte dich genung gegeisselt zeigen/
Doch nein/ die tolle Wuth der Feinde war zu groß.
Weg! an das Creutze/ weg! so schrie man/ mit dem Sohne/
Hin an den Galgen Berg! Es muste JESUS fort
Beladen mit dem Creutz und einer Dornen-Crone
Mit zweyen Mördern gehn an den beschimpfften Ort.
Wer sagt/ was da geschehn/ als JESUS angeschlagen/
Als Fluch am Holtze hing und in der freyen Lufft/
Die Erde kunte kaum die Spötter länger tragen/
Drum kam die Finsterniß/ dieweil er kläglich rufft:
Und hemmte dieses Ziel/ davor dem Himmel schaurte
Und aller Creatur. Drum ward ihr auch erlaubt/
Daß sie mit Weh und Ach vor ihren Schöpffer traurte:
Denn JEsus starb nunmehr und neigte Mund und Haupt.
So kommt heran mit mir/ die ihr betrübet worden
Durch Christi Leidens-Zeit/ bezeuget Weh und Klag/
Und folget heute nach mit aller Christen Orden
Zu Christi Grabes-Stätt an seinem Liebes-Tag.

Das Grab ist schon bestellt / die Felsen auffgesprungen /
Es kommet Joseph mit und Nicodemus auch,
Weil ihnen JEsus Schmertz durch Marck und Bein gedrungen,
Drum seht / sie schicken zu nach Jüdischem Gebrauch:
Mit Myrrhen / Aloen / den Leichnam zu verpflegen /
Und binden Jhn zugleich mit leinen Tüchern ein /
Und gehen also fort Jhn in ein Grab zu legen,
Das erst gehauen war in einen Felsen-Stein.
Die Weiber folgen nach und sehen bey den Sachen
Wie Er geleget wird, und nehmen sich auch für /
So bald der Sabbath hin / das Salben nachzumachen /
Und liessen itzt den Stein vor seiner Grabes-Thür.
Nun, JEsus ruht und lebt, als Tilger meiner Sünden /
Er war der Eintzige, den Erd und Himmel gab /
Denn Niemand konte mich von meiner Schuld entbinden /
Drum soll diß ewig seyn mir ein Gedächtniß-Grab:
Und ein Gedächtniß-Tag und hertzlich frohes Sehnen /
Wenn ich auch sterben soll und in das Grab hinein /
So wil ich hoffentlich noch haben gleiche Thränen
Und davor ewig Jhm getreu und danckbar seyn.

Am heiligen Oster-Tage.

Marc. XVI, v. 1.

Komm neuer Sabbath auserkiest!
Was sollen Salb und Spicereyen /
Da alle Christen sich erfreuen,
Daß JEsus auferstanden ist?
Der Jüden Sabbath ist vergangen /
Der Weiber Einkauff längst vorbey;
Nur blosser Menschen Phantasey
Will noch mit schönen Gräbern prangen.

Nein

Nein / geistlich ist itzt Christi Grab,
Da will ich öffters geistlich stehen/
Wo JEsus wil als Sonn aufgehen/
Mir reichen seinen sanfften Stab:
Da will ich früh mein Hertz ausschütten,
Hintragen meine Sünden-Last,
Woselbst mein JEsus hat gerast,
Aufbauen neue Freuden-Hütten.

Zwar wenn ich unterweges bin,
Und schon an diesen Ort gedencke,
Mich über Hinderniße kräncke,
So sinckt mein Vorsatz fast dahin;
Doch wenn ich mich auch recht besinne,
Wie dort vor Sorgen und Gefahr
Der Grab-Stein abgewältzet war/
So bin ich schon vor Trost darinne.

Der Jüngling / den die Weiber sehn,
Kan mich ietzund nicht mehr erschrecken:
Der Glaube kan mir mehr entdecken,
Als damahls beym Gesicht geschehn:
Denn Kleider damit Engel prangen,
Darinnen sie vorm Höchsten stehn,
Vor denen Blitz und Schnee zergehn,
Soll ich im Himmel auch empfangen.

Sein Zuspruch der ergötzt mich noch:
Dein JEsus lebt und ist erstanden,
Befreyt von allen Marter-Banden,
Auf ihm lag auch dein Sünden-Joch:
Laß immerhin die Stäte zeigen/
Dein Wandel geht dem Himmel zu/
Wo JEsus herrscht bey Fried und Ruh/
Wo niemand mag vor Wonne schweigen.

Wie kan ich nun aus Furcht wegfliehn?
Wo selbst mein Hertze sich erqvicket/
Woselbst mir JEsus Krafft zuschicket/
Aus meinem Grab ihm nachzuziehn.

Nein/ JEsum will ich stets hier preisen;
Erzittern mag der Feinde Macht/
Und der bey Welt und Sünden lacht/
Und der sich nicht schickt hinzureisen.

Nun, liebster JEsu! dir sey Danck
Vor diese Hertzens Oster-Freude/
Daß du mich bracht zur frischen Weyde/
Ich schmecke schon den Wollust-Tranck:
Mein Hertze will vor Liebe sterben/
Damit ich meinen Oster-Tag/
Und dich bald / JEsum, schauen mag/
Dich, als mein höchstes Gut, zu erben.

Am Oster-Montage.

Luc. XXIV. v. 13.

WIe lieblich ists! wenn Brüder eines seyn
Und stets auf guten Wegen wandeln/
Von GOtt/ Beruff und Zeiten handeln/
Zum Zeitvertreib, wenn sie allein:
Wenn sie bey Creutz und Kummer-Sachen
Die Noth einander leichter machen/
So kömmt denn JEsus auch dazu
Und schaffet ihren Seelen Ruh.

Also triffts ein/ was heut geschehen ist:
Zwey Jünger/ die bey Furcht und Zagen/
Von JEsu sich recht zu befragen
Nach Emahus zu gehn erkiest:
Zu denen will sich JEsus nahen/
Den sie als Fremdling zwar besahen/
Doch der mit Fragen sich verstellt/
Dieweil ihm ihr Gespräch gefällt.

LB Coburg

O werthe Zeit! Da man an JEsum denckt.
Cleophas sagt/ was vorgegangen/
Wie JEsus sey ans Creutz gehangen
Und endlich in ein Grab gesenckt:
Zwar sey der dritte Tag verhanden/
Da man auch sagt: daß er erstanden
Bey einem Englischen Gesicht;
Doch sehn sie JEsum selbst noch nicht.

Nach Sturm und Nacht geht auf Genad und Licht.
Was sie in ihrem Hertzen hegen/
Das fångt an JEsus auszulegen/
Was der Propheten Mund ausspricht:
Must hier nicht Christus solches leiden
Und nachmahls gehn zu seiner Freuden/
Wie Moses und der Seher Wort
Schon långst gemeldet Zeit und Ort.

Ein gut Gespråch vertreibet Weil und Zeit/
Sie sind zum Flecken nåher kommen/
Dabey der Tag hat abgenommen/
Und suchen Ruh vor Mattigkeit:
Nur ihr Gefehrt will fůrter gehen;
Doch muß er von der Reiß abstehen/
Weil ihre Gunst zu sehr antreibt/
Biß JEsus auch bey ihnen bleibt.

Wo JEsus ist/ da herrschet Freud und Lust.
Da sie den Heyland bey sich haben/
Der sie erqvickt mit Wunder-Gaben/
So wallt ihr Hertz in ihrer Brust:
Denn JEsus ist nun kenntlich worden/
Der Stiffter vom Apostel-Orden/
Ihr Glaube brennt und kan nicht ruhn/
Die Freud auch andern kund zu thun.

So viel bringt mit der Frommen Weg und Gang:
Die/ wenn sie GOttes Wunder schauen/
Auch andre Christen mit erbauen/
Sie geben GOtt Lob/ Preiß und Danck.

Hier hieß es: Christus ist erstanden!
Wahrhaffte Zeugen sind verhanden,
Es ist gewiß / was Petrus spricht/
Sein Brod-Zerbrechen leugt uns nicht.

* * *

Es bleibt dabey / mein treuer Heyland lebt.
Die Antwort nehm ich auch zu Hertzen,
Die JEsus gab als Brand und Kertzen/
Und meines Geistes Flamm erhebt.
Der Erstling aus dem Todten-Lande
Herrscht nun zu aller Feinde Schande/
So must er in den Himmel gehn
Und mir zur Nachfahrt vorerstehn.

Ich fühle mit / was jener Hertzen stärckt/
Wenn ich an Moses Sprüche dencke/
An der Propheten klare Träncke/
Auff Sprüche / die mein Hertze merckt.
Wie kan ich länger noch verweilen?
In dem mein Abend scheint zu eilen.
Ach JEsu! bleib auch du bey mir/
Denn mich verlangt und dürst nach dir!

Zwar stellt er sich / wenn ich offt nahe bin/
Als wolte JEsus fürter schreiten/
Und seine Nacht-Ruh sonst bereiten/
Doch / wenn er eilt / so halt ich ihn:
Biß er zuletzt mit mir zu reisen/
An meinem Abend-Tisch zu speisen/
Sich in mein Hertze legen muß
Und mir vergönnen Lieb und Kuß.

Und wenn er sich denn zuerkennen giebt/
Er seys den ich geliebet habe/
Mein himmlisch Manna/ GOttes Gabe/
So reut es mich / daß ich betrübt;

Daß

Daß ich so Kummer-voll gewesen
Und nicht geglaubt, was ich gelesen,
Wie er mich also werthgeschätzt
Und durch die Gegenwart ergötzt.

Drum wil ich stets anwenden Müh und Fleiß,
Nicht sitzen, liegen, ruhn, noch dichten,
Auch keinen andern Gang verrichten,
Als wo ich JEsum um mich weiß:
Denn die hier ohne JEsu leben,
Nach Eitelkeit und Sünden streben,
Auff dem gebahnten Wollust-Steg,
Die führt gewiß der breite Weg.

Am Oster-Dinstage.

Luc. XXIV, 36.

Könnt ich doch, wenn ich gedencke
An die süssen Liebes-Träncke,
Meines JEsu Most und Wein,
Immer froh und munter seyn:
Und wenn ich von JEsu singe,
Weil ich über alle Dinge,
Ihn zu meinen Schatz erkiest,
Glauben, daß er bey mir ist!

Aber, ich muß seufftzend klagen
Und von gleicher Schwachheit sagen,
So bey JEsu Jüngern war
Ohne Noth vor der Gefahr:
Da er sie gegrüst mit Friede,
Und gestärckt als matt und müde,
Sie geweist auf Hand und Fuß,
Nur um einen Glaubens-Kuß.

Zwar wenn ich bey diesem Wunder
Auch empfinde Trost und Zunder,
Und bey herrlichem Gewin
Gläubiger und froher bin;
So will doch die Krafft verschwinden
Wegen groß und vieler Sünden,
Wenn ich ihn nicht selbst kan sehn/
Und was dort von ihm geschehn.

Doch ich wil vor Mißvertrauen
Hin auf seinen Altar schauen/
Wo er würcklich in der That
Oefters mich erqvicket hat.
Da er vor gebratne Fische/
Auf dem rechten Honig-Tische,
Mir gereichet Leib und Blut/
Was ist drüber und so gut?

Ja ich wil an diesem Orte
Stets gedencken an die Worte/
Die er durch viel Schrifft vermehrt/
Seine Jünger selbst gelehrt:
Da kein Wort ist aussen blieben,
Was nur Moses aufgeschrieben,
David/ der Propheten Zahl/
Die Apostel überal.

JEsus wird mir Licht gewähren
Und noch alle Schrifft erklären/
Daß ichs hertzlich gläuben kan,
Was er vor mich hat gethan:
Daß er auch vor mich gelitten.
Sünde/ Höll und Tod bestritten/
Aus dem Grabe sich gemacht/
Gnad und Himmel wiederbracht.

Ist ja mancher Feind so steinern/
Und will mir die Schrifft verkleinern,
Und vermelden ohne Scheu:
Daß sie tod und dunckel sey;

Will

Wil er ferner ohne glimpffen
Unsre Prediger beschimpffen/
Sich zu eigner Läster-Schand/
Weil sich Christus so genannt;

O so will ich mich ergötzen
An den grossen Gnaden-Schätzen
Uber Welt und Eitelkeit/
Meine gantze Lebens-Zeit:
Und auf keine Wercke bauen/
Sondern stets auf Buße schauen/
Glauben ein Genaden Reich/
Bin ich nur dem Zöllner gleich.

Am I. Sonntage nach Ostern

oder

Quasimodogeniti.

Joh. XX. v. 19.

WEiche Furcht und Schrecken-Bild!
JEsus steht schon in der Mitten;
Trotz der Feinde Schwerd und Schild!
Der den Frieden soll verbitten/
Zu verwehren einen Kuß
Dem/ der mir reicht Hand und Fuß.

* * *

Getrost es kan am Abend anders werden/
Als es am Tag und früh am Morgen war:
Denn Muth und Furcht herrscht wechsels weiß auf Erden/
Die beste Lust folgt öffters der Gefahr:
Und wen erst Noth und GOttes Proben drücken/
Der lernt zu letzt in Freud und Leid sich schicken.

So

So machts der HErr, hier ist es eingetroffen,
Furcht und Gefahr schleust seine Jünger ein,
Die Prüfung kommt zu Glaube, Lieb und Hoffen,
Eh sie bestrahlt sein froher Friedens-Schein:
Und als der kommt, da ist die Lust empfangen,
Und in der Nacht der Tag selbst aufgegangen.

Zum Uberfluß zeigt er noch Hand und Füsse,
Und wiederhohlt was er zuvor gesagt.
Ach JEsus weiß sein Friede schmeckt uns süsse,
Er labet uns, wenn uns viel Schwachheit plagt.
Und so wil er zuerst den Zweiffel rauben,
Damit sein Wort erwecke Trost und Glauben.

Er selbst ist GOtt, hat Macht und Krafft in Händen,
Und weist als Sohn auf seines Vaters That,
Drum wil er auch ietzt seine Jünger senden
In alle Welt zu gehn nach seinem Pfad:
Er bläßt sie an und lehrt sie alles wissen,
Das war sein Geist zum lösen und zum schliessen.

Und Thomas ists, an dem wil ers erfüllen,
Ach Thomas war gewichen von der Bahn!
Er wust es wohl, doch folgt er seinem Willen,
Was war nun Schuld, daß er nicht glauben kan?
Da man erzehlt, was andern ist begegnet,
Wie JEsus sie getröstet und gesegnet.

Nun JEsus ists, der wolte vor uns sterben,
Aus Lieb und Treu erneut er Creutz und Qvaal,
Eh jemand solt aus seiner Zahl verderben,
Trotzt Thomas gleich zusehn die Nägel-Mahl,
Er thut es auch, was Thomas hat begehret,
O grosse Treu! die JEsus ihm gewähret.

Zwar diß geschicht nun nicht mehr heut zu Tage,
GOtt sieht vorher auf Zeit und unser Hertz,
Er zähmt uns vor mit Kummer, Creutz und Plage,
Und läutert uns durch eignen Seelen-Schmertz;
Biß er erkennt groß Seufzen über Sünden,
Und Ernst und Fleiß GOtt wiederum zu finden.

Dann bricht er durch/ es seyn gleich Thür und Schlösser/
Ist Thomas nur an GOttes Stell und Ort/
Die Schuld war groß/ die Gnade noch viel grösser/
Itzt sieht er ihn und höret selbst sein Wort:
Nimm deine Hand und fasse Muth und Glauben/
Ich will dir Seit und Nägelmahl erlauben.

Nun Thomas gläubt / es brennt in seinem Hertzen/
Drum rufft er aus: Mein HErr/ und auch mein GOtt!
Doch JEsus zeigt hierbey gantz andre Kertzen/
Zu unserm Heil bey Seelen Angst und Spott/
Die Seeligkeit erfordert hier kein Sehen/
Den Glauben nur, auf das, was vorgeschehen.

So fordert nur ihr Pharisäer Zeichen/
Die Kirche hat schon ihren festen Grund/
Was nöthig ist kan uns die Schrifft darreichen/
Hier ist das Wort aus Christi eignem Mund.
Das ist der Felß/der Glaube preist den Nahmen/
Der selig macht und kräfftig würckt das Amen!

Am II. Sonntage nach Ostern (Misericordias.)

Joh. X. v. 12.

HErr / du hast es wahr gemacht/
Und als Hirte dich erwiesen/
Mir das Leben wiederbracht/
Dir den bittern Tod erkiesen/
Vor mich Bock und Sünden-Brut/
Der schon in der tiefsten Hölle/
Hatte seine Marter Stelle/
Der lebt nun durchs Lammes-Blut.

Doch

Doch, ich bin noch in der Welt,
Wie ein Schaaf in fremder Wüsten,
Da manch Mittling sich verstellt,
Und sich Wolff und Satan rüsten:
Nirgends fehlt es an Gefahr,
Hier ist Furcht / dort Noth verhanden,
Dort zwingt man sie gar mit Banden/
HErr, erbarm dich deiner Schaar!

Wir sind gar zu sehr zerstreut,
Und von Hülff und Rath verlassen;
Täglich wächst das Hertzeleid,
Und die Boßheit auff den Gassen:
Wer steht uns zuletzt noch bey?
Dem wir unsern Jammer klagen:
Unser Winseln, ächzen, zagen
Ist der Feinde Lustgeschrey.

Zion, o du werthe Stadt,
Suche deinen treuen Hirten,
Wo er sich verstecket hat,
In dem Schatten kühler Myrrthen
Und wo er der Ruhe pflegt;
Denn auf gar zu bunten Auen
Läst er sich gar selten schauen,
Weil er Lust zu Wäldern trägt.

Er hats noch einmahl gesagt,
Daß er dich vor andern kennet,
Der sein Leben vor dich wagt,
Sich den guten Hirten nennet:
Drum so such ihn ohne Ruh;
Aber meide breite Wege,
Denn auf einem engen Stege
Führt er dich dem Himmel zu.

Zion, weiß diß auch gar wol,
Darum läst sichs auch gefallen,
Weil es ihn so finden sol,
Ihm den Creutzgang nachzuwallen;

Denn

Denn er ist des Vaters Sohn,
Der die Schaaf ihm anvertrauet,
Wohlgefallen an ihm schauet
Und gesetzt auf Davids Thron.

Aber, o ich fremdes Schaaf!
Aus den Heyden-Volck entsprossen,
Wer weckt mich vom Sünden Schlaff,
Der ich von Natur verdrossen
Ungern mit nach Zion wil,
Sende deines Geistes Gaben,
Die mein mattes Hertze laben
Und mich leiten zu dem Ziel.

JEsu nimm dich meiner an,
Gönne mir dein Wort zuhören;
Sonsten ists üm mich gethan,
Schmeck ich keine Himmels Lehren:
Denn diß ist mein bester Schatz,
Bin ich unter diesem Schirme,
So verlach ich Angst und Stürme
Und die Seele findet Platz.

Auf! nach Zion, wo mein Theil,
Wo ich meinem GOtt gefalle,
Aus der Kirche kommt das Heil,
Aus dem grossen Hirten Stalle,
Da ich JEsum selbst kan sehn,
Hier im Glauben und im Leiden,
Dort im schauen und in Freuden,
Wem ist nicht genung geschehn?

Weg mit Babels Sitz und Reich!
Wo der Wolff und Mitling wütet,
Der da führt in Schlam und Teich,
JEsus ist hier, der uns hütet,
Unsre Weid und Sonnen-Schein:
Und bey frischen Au' und Bächen
Wil er, wenn wir ihn ansprechen,
Stecken, Stab und Tröster seyn.

Auch

Auch zuletzt im Tod einmahl/
Wenn die Augen dunckel werden/
Wil er uns durchs finstre Thal/
Bringen zu der grossen Heerden:
Die er denn als Wirth und Hirt/
Wenn die Leidens-Zeit vergangen/
Lentz und Sommer angelangen/
Ewiglich ergötzen wird.

Am III. Sonntage nach Ostern/ oder Jubilate.

Joh. XVI. v. 16.

Nach immer hin zum Spott und zum Verdruß/
Verkehrte Welt/ wenn Zion weinen muß:
Brich Rosen/ brich Tulpanen und Narcissen/
Wenn wir voll Angst den Creutz-Wald wandern müssen.

Dein Lachen daurt nur eine kurtze Zeit/
Dein Wohl besteht auf falscher Sicherheit:
Du suchest hier den Himmel auf der Erden/
Und jener dort wird dir zur Hölle werden.

Das Gegentheil wird dort der Frommen seyn/
Der stete Lentz und GOtt ihr Sonnen-Schein:
Ein kleines ists/ so wird das Blatt sich wenden/
Dein Lachen sich und auch ihr Weinen enden.

Du thust zwar hier noch ihnen an viel Dampff/
Und zwingest sie zu manchem harten Kampff/
Daß sie gar offt bey heulen/ weinen/ zagen
Vom Wiedersehn/ den liebsten Heyland fragen.

Wie lange läst sich JEsus noch nicht sehn?
Wie bald wird das/ was er gesagt/ geschehn?
Wie lange wird noch Creutz und Elend dauren?
Eh er uns führt in Zions sichre Mauren.

Doch

Doch JEsus Schwur ermuntert ihren Geist,
Der bey Gedult sie darauf warten heist:
Wer dort wil sehn sich Ruh und Freude paaren/
Muß trauren hier/ und Spott der Welt erfahren.

Sein Gleichnis zeigts: Ein Weib ist auch betrübt,
Wenn sie gebiert und GOtt das Kind ihr giebt:
Allein, wie bald hat sie der Angst vergessen/
Wenn sie die Lust des Kindes recht ermessen.

So muß es seyn; es wolle, wer da wil;
Denn Christus sagts. Drum bleibt es auch mein Ziel.
Getrost! dort wird ein Frommer herrlich prangen,
Der hier sein Creutz mit grossem Maaß empfangen/

Wer diß bedenckt und Lust zum Himmel trägt,
Ihm auch die Welt recht aus dem Sinne schlägt,
Der schaut, was sich die erste Welt erworben/
Wie Sodoms Lust im Schwefel-Rauch verdorben.

Und ob man zwar diß nicht so hört und list,
Weil GOtt der HErr noch hier barmhertzig ist,
Doch wird sein Zorn auff die dort harte krachen,
Die es itzund vor jenen ärger machen.

Drum schau du zu, und merck auff deinen Steg,
Wenn dich die Welt lockt auff den breiten Weg.
Das Aergernis, wer kan es itzt erzehlen,
Es ist zu groß, daß auch die besten fehlen.

Doch folge du, wenn GOttes Geist dich rufft,
Zu Müh und Creutz biß in des Todes Grufft:
So kanst du einst, wie Loth, auff Zoars Höhen,
Vor jenen frey in Zion feste stehen.

Weg demnach Welt/ weg Lust/ weg Eitelkeit!
Was mir GOtt schickt, dazu bin ich bereit.
Mein JEsus spricht: dort soltu mich nicht fragen/
Vor Freud und Lust, wo man wird Cronen tragen.

Am IV. Sonntage nach Ostern/ (Cantate.)

Joh. XVI. v. 5.

WEnn wird die Welt ihr Heil bedencken?
Was JEsus Hingang nutzt und bringt/
Und GOttes Wort sich lassen lencken?
Als es von Christi Jüngern klingt:
Die unberedt und traurig worden/
Als JEsus schied aus ihrem Orden.

Recht stand die Wahrheit dort zur Mauer/
Die Jünger waren übel dran/
Ihr Welt-Reich schien von schlechter Dauer/
Was JEsus dabey kunt gethan.
Doch zeigt ihr Wort an seinem Orte/
Wie gut gewesen JEsus Worte.

Es kam der Geist, der längst verhanden;
Allein die Welt erkannt ihn nicht/
Die Welt, bestrickt mit Satans Banden/
Hielt Adams Fall vor ein Gedicht.
Die Welt wil bey den Sünden bleiben/
Wie mag sie doch an JEsum gläuben?

Das straffen kan sie nicht vertragen/
Als GOttes Geistes erstes Werck;
Weil sie mit Blindheit ist geschlagen/
Und in dem Glauben wie ein Zwerg;
Die Sünde steckt zu tieff im Blute/
Drum hasset sie des Höchsten Ruhte.

Gerechtigkeit ist GOttes Wesen:
Allein/ schaut in die Welt hinein/
Hat sie beym Unrecht nicht erlesen
Das Schlangen-Bild/ des Rechtes Schein?
Ach JEsus ist von ihr verschwunden/
Weil sie mit Satan sich verbunden.

Des Höchsten Licht ist auffgegangen/
Doch sein Gerichte wird verkehrt:
Viel wollen noch mit Wercken prangen/
Ohn welche JEsus ward verklärt.
Nein/ JEsus ist vor uns gestorben/
Und hat das Heil allein erworben.

Den Fürst der Welt hat er gestürtzet/
Der Schlangen Kopff/ des Drachen Brut/
Des Höllen-Reiches Macht verkürtzet/
Geleschet durch seine rothe Fluth:
Den Glauben stellt er dar zum Mittel/
Die Wercke bloß zum Licht und Tittel.

Die Jünger kunten nicht viel mercken/
Drum brach er seinen Reden ab;
Doch wolt er sie im Glauben stärcken/
Und gab in ihre Hand den Stab:
Sie solten wallen kurtze Zeiten/
Biß sie sein Geist selbst würde leiten.

Ob hier was danckles übrig blieben/
Das mag die Bibel zeigen an/
In welcher völlig ausgeschrieben/
Was uns zum Himmel führen kan:
Die Schrifft läst sich von Niemand meistern/
Ihr Fluch gilt allen Irrthums-Geistern.

Klar sind des Geistes sieben Wercke:
Die Weißheit/ der Verstand und Rath/
Die Wahrheit/ Wissenschafft und Stärcke
Die Furcht des HErrn bey jeder That,
Am Pfingsttag ist es ausgebrochen/
Was JEsus seinem Volck versprochen.

Der Geist hat JEsum schon verkläret/
In aller Frommen Hertzen Grund;
Und seiner Kirche reich gewähret/
Des allerhöchsten Gnaden-Bund;

Wie sie sein Wesen zubekennen/
Nichts sol in seinen Worten trennen.

Itzt prangt die Kirche mit den Schätzen
Der heiligen Dreyeinigkeit/
Sie lebt entfernt von Heyd und Götzen/
Ihr Glaube weiß von keinem Streit.
Was GOttes Geist vom Sohn bekommen/
Hat sie vollkommen auffgenommen.

Niemand darff sich entschuldigt heissen/
Der rechte Weg steht allen vor/
Den Himmel muß man zu sich reissen/
Weil gar zu breit der Höllen Thor:
Und wen der Geist sol zu sich ziehen,
Muß folgen / und aus Sodom fliehen.

Wolauff ihr Evangelschen Christen!
Denn euer Trost vom HErrn ist groß/
Ihr seyd geführt aus Babels Wüsten/
Und seyd von allem Irrthum loß.
Ergötzt euch itzt in Zions Wäldern,
Biß ihr eingeht zu jenen Feldern.

Am V. Sonntage nach Ostern/ (Rogate.)

Joh. XVI. v. 23.

TRost genung ihr matten Hertzen/
Die ihr hier verlassen scheint/
Die ihr wegen Creutz und Schmertzen/
Und vor Noth und Kummer weint:
Heute solt ihr Worte hören/
Die des besten Trostes voll/
Niemand sol die Freude stören/
So euch ewig bleiben soll.

Warlich!

Warlich, Warlich, seynd die Worte,
So dein JEsus zu dir sagt;
Drum, was fehlt an deinem Orte,
So noch deine Seele plagt:
Seinen Vater soltu bitten,
Und durch ihn in Hoffnung stehn,
Weil er vor dich hat gelitten,
Du solt niemahls leer weggehn.

Zwar du hast bißher gebeten,
Dieses Zeugnis läßt er dir;
Aber bist vielleicht getreten
Vor des Vaters Gnaden Thür,
Nur nach deinem Wunsch und Willen,
Weil dein Hertze gar nicht wil,
Wo es soll den Rath erfüllen,
Den uns GOtt gesetzt zum Ziel.

Drum, so dencke nach den Stunden,
Die dir Creutz und Noth erregt;
Ob dich GOTT nicht da gefunden,
Wies die Welt zu machen pflegt:
Hängt der Himmel voller Geigen,
So sucht jedes seinen Tantz;
Aber wenn die Saiten schweigen,
So fällt jedem Muth und Glantz.

Freud und Lust / die wir uns machen,
Trifft gar selten GOttes Sinn,
Folgt hernach denn Reu auffs lachen,
Wo will nicht der Mensch offt hin?
Kränckung, Streit und Zweifel sagen,
Strick und Wasser, zu dem Tod,
Wär um einen Sprung zu wagen,
Rettete nicht öffters GOtt!

Viel Exempel sind vernommen
Aus dem Wort und Priester Mund;
Aber uns nicht heim gekommen,
Steinern blieb des Hertzens-Grund.

Drum muß offt der Schaden lehren,
GOttes Zucht sey mancherley;
Biß wir aus Erfahrung hören,
Daß es denn kein Sprichwort sey:

Angst und Noth lehrt manchen beten,
Der vorher nicht dran gedacht,
Und vor GOtt demütig treten,
Wenn Gefahr ihm bange macht.
Lernt er GOtt und Himmel kennen,
Satan, sich und auch die Welt,
So mag er sich selig nennen,
Wenn ihm das Gebet gefällt.

Und so kan er GOtt gefallen,
Der ihn selbst als Vater liebt,
Weil er ihn sieht Wege wallen,
Da er sich im Guten übt.
Wenn er sich wie David letzet,
In dem Worte, das er lißt,
Und im Tempel sich ergötzet,
Also wird durchs Creutz ein Christ.

Israel kan Zeuge werden,
Moses, David, andre mehr,
Und dein JEsus selbst auff Erden;
Aber, der fand kein Gehör,
Als er vor dich solte sterben,
Da ihn GOtt und Welt verliß:
Dir Erhörung zu erwerben,
Litt er jener Schlangen Biß.

Doch er ist dahin gegangen,
Wo er vor gewesen war,
Und hat Macht und Reich empfangen,
Tritt nunmehr vor die Gefahr.
Fleuch du nur das Welt-Getümmel,
Und des Todes Angst-Gericht,
O so hast du in dem Himmel
JEsum selbst, der vor dich spricht.

Auf!

Auff! o Seele! nimm die Freude,
Die dir das Gebete schenckt,
Geh zu GOtt im Wohl und Leide,
Wo dein JEsus dein gedenckt.
Was ist schöner in dem Hertzen,
Was stört Unlust, Angst und Pein,
Was geht über Liebes-Schertzen,
Als bey GOtt im Geiste seyn!

Am Fest der Himmelfahrt Christi.

Marci XVI, v. 14.

BEym letzten Liebes-Mahle
Kehrt JEsus wieder ein,
Durchbricht mit hellem Strahle,
Was noch mag dunckel seyn:
Bestrafft die harten Hertzen,
Bey Zweiffel, Furcht und Sehn,
Und steckt auff Glaubens Kertzen
Zu dem, was nach geschehn.

So hießen seine Worte:
Geht hin in alle Welt,
Macht kunt an jedem Orte,
Was eurem GOtt gefällt:
Die Tauffe steht zum Mittel,
Und stärckt des Glaubens Amt;
Allein, beym blossen Tittel
Wird auch ein Christ verdammt.

Auff Wort und Wunder-Zeichen,
Als eure Ritterschafft,
Wird jeder Teufel weichen,
Durch meines Nahmens Krafft.

Viel Sprachen solt ihr können/
Verjagen Schlangen-Art/
Was tödlich sonst zu nennen/
Davor seyd ihr verwahrt.

Die Krancken soll mein Segen
Erqvicken zu der Stund/
Und auff euer Hand-auflegen
Darstellen gantz gesund:
Und auch mit andern Dingen/
So hier nicht seyn genannt/
Solt ihr zum Ruhm vollbringen/
Daß ihr von mir gesandt.

Die Stunde war nun kommen/
Das Licht verließ die Nacht/
Der HErr ward auffgenommen/
Und immer höher bracht/
Die Himmel stunden offen/
Die Wolcken fuhren fort/
Biß sie den unser Hoffen/
Gesetzt an Stell und Ort.

An jenen Ort zum Throne/
Zur Rechten GOttes Hand/
Wo Scepter / Macht und Crone
Ihm bald ward zuerkandt:
Wo selbst zu seinen Füssen
Das Heer der Ewigkeit
Den Sohn umfing zu küssen/
Als Haupt der Christenheit.

Die Jünger voller eilen/
Aus Trieb mit GOttes Wort/
Sich in die Welt zutheilen/
Besuchten Volck und Ort:
Es gieng an Leid- und Lehren/
GOtt gab durch ihren Mund/
Daß bald durch sehn und hören
Die Kirche wuchs und stund.

Wolan!

Wolan! so will ich bauen
Auff Christi Himmelfahrt,
Und meine Nachfahrt schauen,
Wo Fried und Ruh sich paart.
GOtt wil uns selig haben,
O allzu wahrer Schluß!
Er schenckt uns Trostes Gaben
Durch seiner Boten Fuß.

Dort ist er hingegangen,
Hier kehrt er zu mir ein;
Dort wil er sichtbar prangen,
Und hier verborgen seyn:
Ja unter Tranck und Speisen,
Bey seinem Abendmahl,
Wil er ins Hertze reisen,
Als seinen Wohnungs Saal.

Genung mit Wunder-Zeichen,
Wo JEsus kenntlich ist,
In seiner Kirch und Reichen,
Da man viel Schätze lißt
Da man bey reinem Glauben,
Dem HErren opffern kan,
Den uns kein Feind soll rauben,
Setzt er gleich hefftig an.

Was wil ich mehr auff Erden,
Ist JEsus Schutz und Held,
Wem solte bange werden,
Zu gehn aus dieser Welt?
Hinweg mit Todes Dräuen!
Zu schrecken die Vernunfft:
Ein Christ kan sich stets freuen,
Auff Christi Widerkunfft.

(o)

Am Sonntage nach der Himmelfahrt Christi/ (Exaudi.)

Joh. XV. v. 26.

Herr/ stärcke deine Zeugen!
  Durch deines Geistes Krafft/
Wenn sie der Feind heist schweigen/
  Bey Waffen Ritterschafft:
  Mach ihnen da bekandt/
Daß sie dich Vater nennen/
Wie sie den Sohn bekennen/
  Der uns den Geist gesandt.

Die Welt läst doch nicht abe/
  Von ihrer Cains art/
Sie führt zu Sarg und Grabe/
  Nach Christi Himmelfahrt.
  Diß ist ihr GOttes Dienst/
Daß sie die Christen tödten/
Nach tausend Qvaal und Nöthen
  Und suchen noch Gewienst.

Wer mag die Höltzer zehlen/
  Nach Christi Creutz-Stamm her/
Die man erdacht zum qvälen/
  Auff diesem Marter-Meer:
  Feur, Wasser, Ertz und Saltz/
Schwerdt/ Messer/ Beil und Hacken/
Pferd/ Schnüre/ Wiegen/ Zacken/
  Pech/ Honig/ Oel und Schmaltz.

Du hast es längst gesaget/
  Was wir mit Augen sehn/
Wie man dein Zion plaget/
  Und was wird uns geschehn?

Drum

Drum lehr uns wacker stehn,
Wenn wir in Band und Ketten,
Dein Wort die Wahrheit retten,
Daß wir nicht untergehn.

Laß dann den Geist bezeugen,
Daß du zu gegen bist,
Und unsern Mund nicht schweigen,
Standhafftig als ein Christ.
Gib unserm Hertzen Muth
Den Trost dir nachzusprechen,
Wenn sich der Feind wil rächen
An unserm Haab und Blut

Führ uns alsdenn in Himmel,
Zu jenem Bet-Altar;
Aus diesem Angst-Getümmel,
Zur frohen Märter-Schaar,
Die täglich zu dir schreyt:
HErr, unser Blut auff Erden,
Wenn solls gerochen werden?
Wenn kommt die Ewigkeit?

Wir hören fast von ferne
Die Antwort vor dem Thron,
Und sehn durch Mond und Sterne,
Den schönen Märter-Lohn,
Des weissen Kleides Pracht,
Der denen wird gegeben,
So hier aus diesem Leben
Zur Ruhe sind gebracht.

Wolan, so wil ich dulden,
Was mir nur möglich ist,
Und wegen Sünd und Schulden
Aushalten als ein Christ:
Der Ruhe folgt einmal,
Wenn ich genung gelitten,
Und ritterlich gestritten,
Der stete Freuden-Saal.

Am heiligen Pfingst-Feste.

Joh. XIV. v. 23.

ANgenehmstes Frieden-Fest!
Süsse Frühlings Zeiten!
Last mir euren sanfften West/
Mein Hertz zubereiten:
Ich bin gar zu ungeschickt/
Zu den hohen Gaben;
Weil die Sünden-Last mich drückt/
Deine Huld zu haben.

Komm/ du Freuden-voller Geist!
Mir zu offenbahren/
Was GOtt und mein JEsus heist/
Biß ichs recht erfahren:
Nichts ist doch auff dieser Bahn
Seliger zu schätzen/
Als/ wer dich stets finden kan/
Sich in dir ergötzen.

Ich bin zwar in einer Welt/
Die den Trost nicht achtet/
Der ihr Sünden-thun gefällt/
Stets nach Wollust trachtet:
Die nach Zucker-Rosen steigt/
Auff Gomorrens Bühnen/
Und dem ihre Blösse zeigt/
Der sie wil bedienen.

Unglück, Schmach und Thränen-Brodt/
Giebt sie uns zu schmecken/
Hier ist Furcht/ dort grosse Noth/
Dort des Teufels Schrecken.
Ach es sieht sehr ängstlich aus/
Auff der Kummer-Erden/
Wies mit GOtt und unserm Hauß
Noch zuletzt soll werden.

Doch

Doch getrost, du lieber Christ,
JEsus schenckt dir Friede,
Weil du GOttes eigen bist,
Werde nur nicht müde:
Deine trübe Einsamkeit,
Aechzen, schreyn und büssen,
Wird dir schon zu rechter Zeit,
GOttes Geist versüssen.

Heist der Satan gleich ein Fürst,
Wegen Macht und Stärcke,
Dem nach deinem Blute dürst,
Durch die Sünden-Wercke:
JEsus ist noch grösser hier,
Daß must du fest glauben,
Höll und Satan können dir,
Diesen Trost nicht rauben.

JEsus hat es selbst gesagt,
Wer ihm sein Hertz giebet,
Sein Wort hält und darnach fragt,
Der ists, der ihn liebet,
Zu dem wil er kehren ein,
In sein Hertz sich sencken,
Da wil auch der Vater seyn,
Und ihm alles schencken.

Am Pfingst-Montage.

Joh. III. v. 16.

WIe ungleich liebt der Mensch und GOtt/
Wie ungleich stehn die Sachen/
Wir waren würcklich mehr als todt/
Der Höllen meist im Rachen:
Der Teufel klagte hefftig an/
Was wir im Paradis gethan/
Kein Mittel war verhanden/
Wir lagen fest in Banden.

Kein Engel von des Höchsten Hut/
Kein Bruder auff der Erden/
Kein Silber, Gold, als JEsu Blut/
Kont unsre Zahlung werden;
Des Vaters eingebohrner Sohn
Nahm auff sich unsern Sünden Lohn/
Ließ sich als Menschen-Bürgen
Von unsern Feinden würgen.

Also hat GOtt die Welt geliebt/
Da wir noch Feinde hiessen/
Und hat am Sohne das verübt/
Was uns zukam zu büssen
Die Tauffe schencket er zum Pfand/
Der Glaube führt uns bey der Hand/
Und weist auff jenes Leben/
Das JEsus uns wil geben.

Also hat GOtt an dir gethan/
Und GOttes Sohn dein Bruder/
An dir / der du auff Satans-Bahn/
Noch lebst im Sünden-Luder/
Du suchst dein Thun in schwartzer Nacht/
Weil lauter Boßheit in dir wacht/
Und wilt/ bey GOttes dräuen/
Dich nur vor Menschen scheuen.

Was deinen Augen wohlgefällt/
Dahin steht dein Begehren/
Kan dir es aber nicht die Welt/
Nach deinem Wunsch gewehren/
So suchst du es auff tausend Art/
Geschickt zur graden Höllenfahrt/
Der Satan weiß viel Mittel/
In seinem Schlangen-Kittel.

So liebt der Mensch hinwieder GOtt/
Das höchste Gut der Schätze.
Vor Liebe/ wehlt er sich den Tod/
Und wird sein Eigen-Götze/
Dem er mit Dienst den Willen stillt/
So bald das Hertze böses qvillt/
Mord/ Hurerey und stehlen/
Wer mag die Laster zehlen?

Heist diß also auch GOtt geliebt?
Kanstu diß Wort aussprechen?
Was dir GOtt durch sein Lieben giebt/
Wiltu den Bund erst brechen?
So fahre hin mit deinem Danck/
Wo Finsternis/ Pech/ Schwefel/ Stanck/
Dich ewiglich wird qvälen/
Und die der Liebe fehlen.

Doch selig ist wer diß bedenckt/
Und immerdar betrachtet/
Was ihm die Liebe GOttes schenckt/
Wie hoch sie ihn geachtet:
O Zweifels-Angst! wer diß vermist/
Und dabey GOttes Huld vergist/
Drum auff! getrost/ o Sünder!
Dort lebt dein Heyl-Erfinder.

Am

Am Pfingst-Dinstage.

Joh. X. v. 1.

TRotzet immer hin ihr Feinde/
Die ihr in den Schaaf-Stall steigt/
JEsus hält euch nicht vor Freunde/
Wenn er euch die Thüre zeigt.

Geht den Pharisäer fragen/
Der sich guter Augen rühmt/
Er wird euch die Antwort sagen/
Die sich auff solch Fragen ziemt.

Dieb und Mörder war ihr Tittel/
Hier ist JEsus Schwur und Eid:
Und weil ihr braucht gleiche Mittel/
Glaubt/ daß ihr nichts bessers seyd.

Hirten suchen Thür und Wege/
Wo der Hütter/ GOttes Geist/
Auff dem rechten Glaubens-Stege/
Christi Schaaf-Stall selbst auffschleust.

Solcher Hirten sind die Schaafe/
Die mit gleichem Fuß nachgehn/
Und bey Schwachheit nach dem Schlafe/
Auff den ersten Ruff auffstehn.

Sie verleugnen nicht die Nahmen/
Als ein Evangelscher Christ/
Wenn man auff sie laurt mit Haamen/
Solches thut der Heuchler List

Diß hat JEsus dort geklaget;
Aber wer vernimmt es itzt/
Ob es gleich sein Wort noch saget/
Daß er an dem Schaff-Stall sitzt.

Seine

Seine Thür ists, sonsten keine;
 Denn er ist das Licht, die Pfort,
Und bey seinem Gnaden-Scheine
 Finden wir des Lebens Wort.

Viel, die itzt noch vor ihm kommen,
 Eh er sie geruffen hat,
Habens dreyfach hier vernommen,
 Was sie heissen in der That.

Sie sind Satans böse Triebe,
 Bileam geht ihnen vor;
Grosse Mörder Seelen-Diebe,
 Steigen über Thür und Thor.

Mercket diß ihr Ketzer-Christen,
 Wie ihr euch verführen last;
Ihr geht irr in schwartzen Wüsten,
 Und seyd ohne Weid und Rast.

Zweifelt ihr, ob ihr erwehlet,
 Hoffet ihr auff Christum nicht;
So habt ihr der Thür verfehlet,
 Und versäumet Weg und Licht.

JEsu! du bleibst mein Vergnügen,
 Meines Lebens Wonn und Zier,
Ich wil mich mit Danck verfügen,
 Zu dem Schaaf-Stall deiner Thür.

Und mich da im Geist ergötzen,
 Weil du mich so brünstig liebst,
Weil du mir vor allen Schätzen,
 Treue Seelen-Hirten giebst.

Am Fest der heiligen Dreyeinigkeit.

Joh. III. v. 1.

Auff, ihr langen Sonntags Schläfer!
Euer Heyl steht vor der Thür.
Nicodemus / Moses Schäfer,
Geht euch selbst zum hören für:
Schon bey Nacht sucht er den Himmel,
Täglich brechen Zeichen ein;
Doch das Jüdische Getümmel
Achtet keinen Gnaden-Schein.

Machen wir es denn itzt besser?
So man unsre Welt ansieht;
Sind nicht da die GOtts-Vergesser
Mehr ums zeitliche bemüht?
GOttes Reich steht allen offen:
Aber, was wird mehr veracht?
Der hats ja recht wol getroffen,
Ders der Welt am gleichsten macht.

Dieses sind des Adams Kräffte
Und des Willens Wurtzel-Art,
Der begierden Amts-Geschäffte,
Keines wird von uns verspart:
Der Verstand läst sich bezwingen,
Weil der Will im Fleische wühlt;
Und so kan die Lust durchdringen,
Wenn der Geist nicht Safft mehr fühlt.

Sollen dieses Christen heissen,
Die auff ihn getauffet sind,
Die sich Christi so befleissen,
Wenn sie lockt der Sünden-Wind?

Warlich!

Warlich! ihr geht einst verlohren,
Wo ihr nicht im Geist umkehrt/
Und / im Fleisch gantz neu gebohren/
Ernster Busse Pflicht gewehrt.

Hier sind Wort und Sacramente,
Christi Zeichen / unser Ruhm,
So einst unsre Kirche trennte/
Von dem falschen Christenthum;
Der mustu dich offt bedienen,
Wiltu seyn den Christen gleich;
Dich mit GOtt und Mensch versühnen,
So kommt zu dir GOttes Reich.

GOttes Reich wohnt in dem Hertzen,
Das ist: Vater, Sohn und Geist,
Aller Menschen Lust und Schertzen
Sonst ist nichts/ was Freude heist.
Alle, die diß Reich nicht haben,
Denen ist der Himmel feind;
Sie genüssen zwar viel Gaben,
Aber, weil sie Thiere seynd.

Frage nicht, wie mag es gehen?
Nicodemus fehlet auch;
Bleib du nur beym Wunder stehen,
Und geh öffters zum Gebrauch.
Wie Drey Wesen Eins zu nennen,
Das braucht himmlischen Verstand;
Dort wirstu sie einst erkennen,
In dem rechten Vaterland.

Ehr in dessen dieses Wunder
Stets mit Gottgelassenheit/
So hastu Begierd und Zunder
Nach der süssen Ewigkeit.
Dreymal doppelt schwert dein Meister,
Weil die Lehre wichtig ist;
Und er heist: ein HErr der Geister/
Weil er dir diß Reich erkiest.

Deinem JEsu mustu trauen;
Denn er ist dein Weg und Ziel;
Und nicht mehr auff Zeichen bauen;
Denn der Wind bläßt wo er wil.
Die Natur und ihre Kräffte
Gehen uns nicht weiter an/
Als wie man aus dem Geschäffte
GOttes Macht erkennen kan.

Darum halte nicht geringe/
Was dir Geistlich seltsam scheint;
Denn es giebt noch tausend Dinge/
Die gantz unerforschlich seynd:
Zu geschweigen, was der Himmel
Und der Auserwehlten Ort/
Wird entziehn dem Welt-Getümmel
Darum glaube seinem Wort.

Damit hastu alle Schätze/
Allen Reichthum/ alle Lust/
Bist ein Meister der Gesetze/
Der Natur und deiner Brust:
Moses Schlange kanstu kennen/
Und was sie bedeutet hat;
Wenn ein Spötter dort wird brennen/
Wegen seiner Läster-That.

Danck sey dir vor solches Wissen
HErr/ vor deine Leidens Noth;
Danck, daß du vor mich zu büssen/
Hast besieget Höll und Tod:
Deinen Ruhm wil ich beehren/
Und auch andre treiben an/
Biß ich einst ihn zuvermehren/
Dich erhöhet schauen kan. Amen.

Am

Am I. Sonntage nach Trinitat.

Luc. XVI. v. 19.

Der Reiche hat noch mehr
Als fünff Brüder hinterlassen,
Die, mit gleichem Buß-Gehör/
Jener festen Vorsatz fassen;
Und vor Todten und Propheten/
Wie vorm Satan selbst erröthen.

Lazarus lebt nun bey GOtt;
Doch sind arme noch vorhanden/
Die bey Drangsal/ Müh und Noth/
Creutz und Elend ausgestanden:
Und um Rath und Hülffe flehen,
Aber keine Rettung sehen.

Wende hin dein Angesicht/
Schau dich um ins Reichen Hause/
Wie beginnt man da der Pflicht?
Alles lebt in vollem Schmause/
Tag und Nacht biß an den Morgen/
GOtt mag vor den Himmel sorgen.

Da gilt kein Gesetz und Rath/
Recht und Ordnung sind vergangen,
Wers nur zubezahlen hat/
Wil weit über Purpur prangen:
Leinwand hat nichts zubedeuten/
Was wird endlich aus den Leuten!

Was muß doch der grosse HErr
In dem hohen Himmel dencken/
Da dem schwartzen Lucifer
Sich viel tausend Seelen schencken/
Die aus seinem Marter-Orden/
So sehr theur erlöset worden.

Also lebt der stoltze Sinn:
Der glaubt nicht, daß in der Hölle,
Weils noch stehet / wie vorhin,
Ihm kan werden eine Stelle:
Nein er läßts, was er vernommen,
Auff die Wahrheit selbst ankommen.

O du Narr! zu deiner Zeit,
Was wirstu zukünfftig heissen,
In der langen Ewigkeit,
Wenn dich aller Schmertz wird beissen?
Ein verdammter, der mit Hauffen
Pech und Schwefel aus muß sauffen.

Davon hastu nichts gewust,
Auff der Wollust-tollen Erden,
Sie erfüllte deine Brust,
Ob es ewig müste werden:
Und bist reich der Welt gestorben,
Unbarmhertzig, und verdorben.

Diß laß auch die Rechnung seyn,
Daß du gleiches wirst empfangen;
Die Vergeltung trifft doch ein,
Und der Tag kommt schon gegangen:
Laß dich lencken, laß dich leiten,
Dort sind keine Gnaden-Zeiten.

* * *

Nun, du armer, tritt heran,
Laß dich nichts von Christo wenden,
Auff der sauren Himmels-Bahn,
In dem Tode wird sichs enden,
Wo der Wechsel wird ergehen,
Und du reich vor GOtt wirst stehen.

Dich wird auch der Engel-Schaar
Bald in Abrahms Wonne führen,
Wenn man bey des Reichen Baar
Leich-Gepränge wird verspüren;

Den man endlich wird vergessen/
Wo er reich und groß gesessen.

Dort ist Abrahms Freuden-Schooß/
Das seynd froher Christen Hütten.
Wo die Stadt so breit als groß/
Und das Lamm in seiner mitten/
Da die Stadt recht abgemessen/
Und von Reichthum nichts vergessen.

Da trifft alle Bau-Kunst ein/
Purer Jaspis sind die Mauren/
Jeder Grund ein Edel-Stein/
Dem kein Demant gleich mag dauren;
Perlne Thore / goldne Gassen
Werden diese Stadt umfassen.

Da wird vor den leichten Rock
Dich Schnee-weisse Seide decken/
Und kein böser Sünden Bock
Deinen klaren Leib beflecken:
Ja / es wird weit mehr geschehen/
Als Johannes selbst gesehen.

Was ist nun die kurtze Zeit
Und das Leiden dieser Erden /
Gegen jener Herrligkeit/
Die uns offenbahrt soll werden/
Bey dem Hochzeitmahl der Wonne/
Wo dein JEsus selbst die Sonne?

Drum / so mercke / wer du bist/
Was der Reiche Mann vor Gaben/
Wenn er unbarmhertzig ist/
Dort in jener Welt wird haben.
Tröste dich aus Christi Leiden
Und mit Lazaro zur Freuden.

Am II. Sonntage nach Trinitat.

Luc XIV, v. 16.

Kommt zu meiner Herrligkeit!
Rufft der Herold weit und breit;
Aber, o du kleine Zahl!
Bey dem grossen Abendmahl.

Adam, Henoch, Noah dort,
Laden ein auff GOttes Wort,
Und da zeigt die erste Welt,
Wie ihr Buß und Geist gefällt.

Nun der Ruff trifft Abraham,
Der zu GOtt auch willig kam,
Und wird, weil er fest geglaubt,
Seiner Kinder Oberhaupt.

Aber, was erwehlt sein Leib,
Aecker, Ochsen, Kind und Weib,
Der verachtet GOttes Reich,
Und wird jener Huren gleich.

Nach den Knechten kommt der Sohn,
Mit dem süssen Gnaden-Thon,
Der rufft selbst mit Wort und That,
Jacob, den er erst lieb hat.

Doch, als der, nach einem Kuß,
Tod und Hölle leiden muß,
Sendet er, den er verheist,
Seinen Jüngern GOttes Geist.

Diese werden dargestellt,
Einzuladen alle Welt
Zu des Glaubens Einigkeit,
Bey der letzten Gnaden-Zeit.

Weil die Juden es veracht,
Und den Zorn auff sich gebracht,
So soll nun der Gnaden-Schein,
Aller Heyden Zuruff seyn.

Klar

Klar ist dieses grosse Licht,
Glauben es schon viele nicht,
Mir bleibt das Wort auserkiest,
So die Wahrheit selber ist.

Nun ich bin gewiß erwehlt,
GOttes Kindern zugezehlt;
Wenn ich Mittel, Ruff und Ziel
Selbsten nur annehmen wil.

Und da es, bey toller Nacht,
Unsre Welt, wie Juden macht,
Mich der Eitelkeit entzieh,
Und mit Loth aus Sodom flieh.

Auff der Strassen wil ich stehn,
Wo die Blind- und Lahmen gehn,
Die man alle laden soll,
Biß das Hauß von ihnen voll.

Da find ich auch Raum und Platz,
Bey dem Schönsten, meinem Schatz,
Der mir, vor Unreinigkeit,
Selbst zuwirfft sein Hochzeit Kleid.

Das ist der Gerechte Rock,
Vor mich argen Sünden-Bock,
Den er keinem Gaste giebt,
Als nur dem, der brünstig liebt.

Nun ich wil nicht eher ruhn,
Biß er mich den auch umthun,
Mich, in seinem Himmels-Saal,
Schmecken läst sein Freuden-Mahl.

Am III. Sonntage nach Trinitat.

Luc. XV. v. 1.

1.

Eil, o armer Sünder!
Zu dem Uberwinder
Deiner Angst und Pein:
Laß den Pharisäer/
Als den Schrifft-Verdreher/
Immer neidisch seyn:
JESUS wil/
Dein Gnaden-Ziel/
Dich zu seiner Tafel laden/
Heilen Schmertz und Schaden.

2.

Du must dich nur nennen/
Soll er dich bald kennen/
Ein verirrtes Schaaf;
Das vor bösen Thaten
In den Wald gerathen/
Und in tiefen Schlaf:
Er wird dich/
Gar emsiglich/
Bald auff Arm und Achseln nehmen/
Und sich dein nicht schämen.

3.

Bloß nach dir zu gehen/
Läst er hundert stehen/
Und vergißt den Streit
Stoltzer und Gerechten/
Die mit GOTT noch rechten
Um die Seligkeit/
Die verdient/
Und nicht versühnt/
Schon den Himmel eingenommen;
Doch darneben kommen.

4. Denn

4.

Denn im Freuden-Himmel
Ist ein Lust-Getümmel/
Uber Thränen-Fluth;
Uber eine Seele/
Die aus tieffer Höhle
Schreyt und Busse thut;
Die sich schämt/
Ja hertzlich grämt/
Daß sie so viel Schuld verübet/
GOTT so sehr betrübet.

5.

Die sich nun vorsetzet/
Und an GOTT ergötzet
Uber alle Lust;
Die nach Demuth trachtet/
Niedrigkeit hoch achtet/
Keuschheit in der Brust;
Der die Welt
Nicht mehr gefällt;
Sondern/ die in Himmel dencket/
Hertz und Sinnen lencket.

6.

Nun getrost der Groschen/
Weil dein Licht verloschen/
Und nun angezündt/
Ist schon wieder funden/
Zu vergnügten Stunden/
Du bist GOttes Kind.
Freuden Schall
Ist überall;
Sonderlich in jenem Leben/
Wo viel Engel schweben.

(o)

Am Feste Johannes des Täuffers.

Luc. I. v. 57.

Schöner Auffgang aus der Höhe!
Heller Glantz der Ewigkeit!
Ach vertreib doch Furcht und Wehe/
Bey so Trübsals-voller Zeit.
Gieb Erkenntnis/ Heil und Friede/
Lehr uns deines Nahmens Ruhm;
Wir sind gar zu schwach und müde,
Zu dem ernsten Christenthum.

Deine Wunder/ so wir hören/
Schallen auch auff unsre Zeit;
Zacharias Wort und Lehren/
Sind voll Geistes Liebligkeit:
Und das Horn/ so er gepriesen/
Gieng zwar Abrahms Kinder an;
Doch was Juden ward erwiesen,
Wird itzt Christen kund gethan.

Bund und Eyd hat GOTT gehalten:
So singt aller Frommen Mund;
Jener Vorbild muß veralten/
JEsus macht sich allen kund.
GOttes Lamm hat überwunden:
Teufel-Höll- und Sünden-Krieg/
Heil und Leben wieder funden:
Christen rühmen lauter Sieg.

Ihre Feinde sind gedämpffet/
Und auch die/ so sie gehaßt;
Denn der HErr hat selbst gekämpffet/
Und sie bracht zu Ruh und Rast.
Es ist alles lichte worden/
Weil die Finsternis vorbey;
Itzund prangt der Christen-Orden
Und hält Danck-und Lob-Geschrey.

Christen

Christen sehn nun weit mehr Freude/
Als bey jenem Kinde war;
Christen scheint nach Seelen-Leide
Das verlangte Jubel-Jahr:
Denn die Zeit, wenn sie gebähren,
Weißt auff keinen andern Tag/
Als der JEsum wird gewehren/
Was in ihm verborgen lag.

Darum sind sie gleich den Freunden/
Und den Nachbarn, wie dort steht,
Die sich freuen, vor den Feinden,
Wenns dem Nächsten wohlergeht:
Wenn nach vielem Spott und Schaden/
Nach der Trübsal, nach der Nacht,
Sie der HErr / aus Güt und Gnaden/
Mit verwundern frölich macht.

Denn sie folgen den Gesetzen/
Als von Jugend eingeflößt,
Nicht als harten Band und Netzen/
Davon JESUS uns erlöst;
Nein, als Schätzen / die uns laben,
Uns versichern / daß uns GOtt,
Bey der Freyheit, die wir haben,
Will befreyn von allem Spott.

Sie sind die / so sich befleißen
Auszusprechen GOttes Rath:
Nein, mit nichten, es soll heissen:
Wie dort jene Mutter that:
Nicht nach ihrem eitlen Sinne;
Wie zwar manchmahl Mütter thun/
Wo gar offters Hochmuth drinne,
Der sie selten lässet ruhn.

Christen sehn auff gute Nahmen/
Wie Elisabeth hier thut;
Doch nicht auff Geschlecht und Saamen/
Als auff besser Christen-Blut:

Nein/

Nein / sie mögen nicht erfahren/
Was bey jenem Sohn geschehn/
Daß der HErr muß offenbahren/
Was sie doch nicht gerne sehn.

Nemlich GOttes Ungenade/
Wenn man nicht vergnügt wil seyn:
Als auff welche tausend Schade/
Noth und Unglück brechen ein:
So / daß wir bey stummen Munde
Müssen schweigen / biß dahin/
Biß der HErr / nach seiner Stunde/
Uns läst schreiben seinen Sinn.

Holdreich aber giebt er denen/
Die dem Wort gehorsam sind/
Die als Kinder sich gewehnen/
Auch ein Gnaden-reiches Kind.
Dann ist besser / guter Saame;
Als der bloß Johannes heist:
Denn offt hat der beste Nahme
Schimpff und Spott genung erweist.

Drum als dort Johannes kommen/
Der den Eltern ähnlich war/
So hat alles Land vernommen
GOttes Wunder offenbahr:
Zacharias schrieb und sunge/
Und war wol mit GOtt daran;
Denn es redte nun die Zunge/
Und sein Mund ward auffgethan.

Dieses würckte Furcht und Schrecken;
Denn es war noch nicht erhört.
So muß GOtt die Sünder wecken/
Wo man lebet / als bethört.
Doch sie nahmen es zu Hertzen/
Sprachen auch: was meinestu?
Nicht nach unser Art zu schertzen/
Nein / ihr Glaube kam dazu.

Was wil aus dem Kindlein werden?
Ist der HErr auff uns ergrimmt?
Oder kommt der HErr auff Erden,
Der uns Zeit und Ort bestimmt?
Also sollen Christen fragen
Nach der Zeit, in GOttes Wort,
Und nach GOtt Verlangen tragen,
Als nach ihrem Schatz und Hort.

Christen heissen darum Christen,
Die nach ihrem festen Schluß,
Sich aus dieser rauhen Wüsten,
Sehnen nach dem Himmels-Kuß;
Nach der Wohnung der Gerechten,
Wo ihr JEsus herrlich prangt,
Der sich zeiget seinen Knechten,
Als die stets nach ihm verlangt.

Auch sie lassen Lieder schallen,
Die voll Danck und Lobes seyn;
Leben GOtt zum Wohlgefallen,
Ohne Zweifel, Furcht und Pein:
Wie es hier wol eingetroffen,
So trifft auch ihr Wandel ein;
Drum kan Segen, Trost und Hoffen
Auch bey ihren Kindern seyn.

Am IV. Sonntage nach Trinitat.

Luc. VI. v. 36.

Ach du Gnaden-voller GOTT!
Menschen, die dich nicht erkennen,
Und vor Undanck, dir zum Spott,
Bösewichter mehr zunennen,
Denen schenckstu Brodt und Wein,
Deiner Güte Sonnen-Schein.

Billig

Billig hältstu uns dis für/
Denn du kennest unsre Hertzen/
Wie wir leben nach Gebühr/
Wie wir bey der Boßheit schertzen/
Wie man auch bey uns antrifft/
Ismäelis Spötter-Gifft.

Ist ein Fehler wo geschehn/
O so giebt es tausend Richter/
Die ihn bald zu Poltzen drehn/
Da wil jeder seyn ein Schlichter.
Uber unversehne Schuld
Trägt fast Niemand mehr Gedult.

Den der Nahrungs-Mangel drückt/
Den die Noth halb auffgefressen/
Der wird nicht heraus gerückt/
Jenem nicht sein Maaß gemessen:
Nach dem Sprichwort wird gethan:
Was geht mich ein ander an.

Christi Gleichnis bleibt wol wahr/
Der/ so jeden Weg wil wissen/
Fällt selbst blindlings in Gefahr/
Und macht/ daß viel mit ihm büssen:
Denn das Rathen/ vor der Zeit/
Stifftet doch nur Hertzeleid.

Wo der Jünger Meister spielt/
Und die jungen Räthe sprechen;
Weils Rehabeam befiehlt/
Da muß aller Wohlstand brechen:
Doch der Weisen altem Witz
Bleibet wohl der Obersitz.

Gar zu klug seyn/ ohne GOTT/
Und der Leute Splitter zehlen/
Heist verkauffen eignen Spott
Und bey grossen Balcken fehlen;

Nase-

Naseweiß trifft nicht das Ziel,
Wo er immer tadlen wil.

Undanck ist der gröste Lohn,
Weil der Welt-Kreytz hat gestanden,
Bey der Wohlthat liegt der Hohn.
Wo ist Brüder-Treu verhanden?
Eigner Nutzen / eigner Ruhm
Ist der meisten Christenthum.

* * *

Liebster JEsu! dir sey Danck,
Daß du deines Vaters Güte,
Seines Segens milden Tranck,
Mir itzt führest zu Gemüte:
Denn diß ists, wenn wir verstockt,
Was uns noch zum Himmel lockt.

Gieb mir Christliche Geduld,
Wenn mein Nechster was versiehet,
Und bey Unglück oder Schuld,
Sich nach Hülff und Trost bemühet;
Daß mein Hertz es nicht abschlägt,
Wenn er Zuflucht zu mir trägt.

Leichtlich ist das Blatt gewandt,
So kan selbst mich, wider Hoffen,
Treffen ein noch schlimmrer Stand:
Also hat es manchen troffen
Und ihn in die Grube bracht,
Die er andern hat gemacht.

Wiltu nun im Friede ruhn,
So laß Christi Regel sehen:
Du must erst nicht andern thun,
Was dir niemals soll geschehen.
Gleiches Maaß wird eingeschenckt,
Wenn das Schicksal an uns denckt.

Am Tage Mariä Heimsuchung

Luc. I. v. 39.

WAs ist rechte Glaubens Art?
Wenn er keine Zeit verspart.
Und so wil Maria sehen
Auff des Engels Red und Wort/
Was zukünfftig soll geschehen/
Auch zu Trost an anderm Ort.
Fromme mag kein Gang verdrüssen/
Weil sie GOtt gehorchen müssen.

Ein in GOtt gewünschter Gruß
Ist der beste Freundschaffts-Kuß:
Heute kan er viel entdecken/
Die Elisabeth und Kind
Zu der Freud' in GOtt erwecken/
Durch des Geistes sanfften Wind.
Wie mag nun ein frommer schweigen/
Wenn er GOttes Werck soll zeigen?

Schöne Nahmen, wahrer Ruhm;
Sind der Frommen Eigenthum:
Und die sich der Pflicht befleissen/
Mit Maria/ in der That/
Auch zu Leben/ wie sie heissen;
Die sind auff dem Segens-Pfad.
Wahre Tugend kan nicht trügen/
Glaub und Hoffnung müssen siegen

Zur gebenedeyten Frucht
War ein Weib längst ausgesucht;
Und Elisabeth kan sagen:
Selig ist der keusche Leib/
Der den Heyland selbst getragen!
Hier Maria ist diß Weib.
Doch sind selig auch zu nennen.
Die des Heylands Wort be-

Selbst Maria tritt hier auff/
Und preist herrlich GOttes Lauff:
Ja, ihr Geist kans nicht verhelen:
Denn sie ist recht voll von GOtt/
Aller Nachwelt zuerzehlen
Ihre Rettung aus dem Spott;
Und wie sie/ als sonst verlohren/
Ihr den Heyland selbst gebohren.

Ist die Tugend rechter Art/
Geht die Demuth gleich gepaart:
Sie wil gern als Magd sich weisen
Ob sie gleich schon Mutter ist;
Und sich andre lassen preisen/
Daß sie GOtt dazu erkiest:
Denn daß GOtt sie angesehen/
Sey aus blosser Hold geschehen.

Feurt das Hertze Lob und Danck/
Singt der Mund den Lobgesang:
Sie nennt alles grosse Sachen/
Die der HErr an ihr gethan/
Ders allein wird möglich machen/
Und nur Heiligkeit hat an.
Es sind alles grosse Dinge/
Spricht sie, ich bin zugeringe!

Sein ist die Barmhertzigkeit/
Die verspottet aller Zeit.
GOTT wil alle selig wissen/
Nemlich, nach dem Licht und Wort:
Die als Kinder sind beflissen
Ihn zu fürchten immerfort:
Und weil ich den Heyland trage/
Liegt die Sache klar am Tage.

GOtt übt endlich auch Gewalt
An der Trotzigen Gestalt:

Wil der Stoltze sich bemühen
Auszudichten neue List,
O so kan GOTT Macht anziehen/
Und sein Arm ist schon gerüst.
GOTT ists, der die stoltzen Pfauen
Und die Starcken kan zerhauen.

Was vor Zeiten ist geschehn,
Läst der HErr noch täglich sehn:
Die Gewaltigen zustürtzen,
Zu erheben, was da liegt;
Reichen ihren Muth verkürtzen
Ist bey GOTT gar bald gefügt.
Niemand laß es dahin kommen/
Biß ers an sich wahrgenommen.

An Exempeln fehlt es nicht,
Nach dem göttlichen Gericht:
Esther wird zur Cron erhoben/
Vasthi aber abgesetzt;
GOTT strafft Pharaonis toben/
Daniel wird hochgeschätzt;
Lazarus / mit jenem Reichen
Stehen dir zum Warnungs-Zeichen.

Er denckt der Barmhertzigkeit,
Das ist GOttes hohes Kleid:
Herrlich ists nun eingetroffen;
Denn was Abraham geglaubt/
Und noch Israel must' hoffen/
Wird der Welt itzt frey erlaubt.
Aller Schatten ist vergangen/
Und der Heyland selbst empfangen.

Wenn der Gottesdienst sonst aus
Gehet jederman nach Hauß;
Doch Maria wil noch bleiben,
Dienstbar der Elisabeth/
Und ihr das ins Hertze schreiben/
Was so klar erfüllet steht.

Ja ihr Glaube hats empfunden
Jeden Tag und alle Stunden.

Endlich ist das Glaubens-Weib
Höchst erfreut an Seel und Leib:
Sie kehrt heim auff ihrem Gange,
Und trägt JEsum selbst mit sich;
O mit was vor Lobgesange!
Ihr zur Tröstung kräfftiglich;
Sie geht unter hohem Schutze,
Recht dem Satans-Heer zu Trutze.

Gruß und Wunsch sind heut erfüllt,
Und des Vaters Zorn gestillt:
JEsus ist nicht nur empfangen,
Hat nicht nur gelitten schon;
Sondern ist auch eingegangen,
Und sitzt auff des Himmels Thron;
Ja sein Geist ist auch erschienen
Uns mit GOTT noch zuversühnen.

GOTT sey Preiß vor die Geschicht,
Sein erfülltes Wort und Licht!
Wunderbar, HErr, sind die Wercke
Die du an den Menschen thust;
Wunderbar, HErr, wie ich mercke,
Trägstu zu uns Kindern Lust;
Und wilt, daß wir bey den Schätzen,
Uns an deinem Sohn ergötzen!

Am V. Sonntage nach Trinitat.

Luc. V. v. 1.

JA / wer offt was neues sähe /
Wo man GOttes Wunder lehrt;
Und wenn immer das geschähe /
Was der Mensch am liebsten hört:
So dann dörfften / gleich wie heute
An dem See Genezareth /
Eine grössre Zahl der Leute
Suchen GOttes Wort und Stätt.

Aber / liebster GOtt! die Dinge /
Die du uns anbitten läst /
Sind den Sinnen zu geringe
Und ein schläfrig Wochen-Fest.
Unsre Fischer nah und ferne /
Unsre Lehrer stehn bereit /
Uns zuzeigen hertzlich gerne
Weg und Lauff zur Seligkeit.

Wenn sie mit dem Netz umgehen /
Zu studiren in dem Wort;
Wenn sie auff der Cantzel stehen /
An dem rechten Teich und Ort;
Wenn sie uns vom Lande führen /
Von der Welt / die uns nur kränckt /
Von den wilden Böck und Thieren /
Da man GOttes wenig denckt:

In die Stille / wo man lobet /
GOtt den Höchsten rühmt und preist /
Wo der Feind so sehr nicht tobet /
Weil daselbsten GOttes Geist
Sonderlich mit Gnaden wohnet /
Lauter Gnaden-Mittel zeigt /
In der Frommen Hertzen thronet /
Sie zu lauter guten neigt.

Doch /

Doch, wer läst sich billig fangen?
 Simon Petrus sieht es wol/
Wie es ihm bey Nacht ergangen,
 Eh der Segen kommen soll:
Denn da sind viel Ritz und Fächer,
 Auff der finstern See der Welt,
Viel Geheime Sünden-Löcher,
 Wo es jedem wohlgefällt.

Aber JEsus weiß die Höhe,
 Und wo gute Fische seynd,
Der sie kennet je und ehe,
 Ders mit allen hertzlich meint;
Die er ewig auserkohren/
 Und sie ihm erwehlet hat/
Die / aus GOttes Geist gebohren/
 Folgen seinem Wort und Rath.

* * *

Nun, mein JEsu / ich wils machen,
 Wie du mirs gezeiget hast,
Und vor allen eitlen Sachen,
 Erstlich geistlich stehn gefast:
Erstlich beten, lesen, mercken
 Deine Wunder und Geschicht,
Und denn gehn zu meinen Wercken,
 Wozu dein Mund Segen spricht.

Deinen Sabbath heilig feyren,
 Ohne Werck und Amtes Sach;
Allem Sünden-Dienste steuren/
 Unter meinem Dach und Fach:
Auch die Wochen-Predigt lieben,
 Dieses soll mein Wandel seyn,
Denn auff solches frommes üben,
 Traff dort jener Fischzug ein.

Wil mein Garn mir auch zerreissen/
Der Provit zu Grunde gehn/
Und ich mich umsonst befleissen/
So wollstu selbst bey mir stehn/
Schaden, Noth und Creutz abwenden/
Durch die Hülffe deiner Hand;
Oder treue Menschen senden/
Die mein Unglück auch erkandt!

Dabey wil ich dich erkennen/
Deinen Segen und Gewin/
Und dich meinen JEsum nennen/
Dem ich mich gantz schuldig bin.
Petrus weiß zwar nicht vor Schrecken/
Was ihm schon entfahren war;
Doch damit muß er entdecken/
Wie wir irren bey Gefahr.

Seine Demuth wil ich lernen/
Die Gebühret jedem Christ/
Und mich von dem Ruhm entfernen/
Den nur sucht, wer eitel ist;
Als die einen GOtt anbeten/
Auff des Petri Schiff und Fahrt/
Darein Christus nicht getreten/
Davor Petrus Hirte ward.

So giebts auch noch viel Gesellen/
Aber gar nicht diesen gleich;
Sondern die, zu Unglücks-Fällen/
Boten seyn aus Satans Reich:
Die auff vielen Seen fischen/
Ohne Wandel und Beruff/
Mit Gewalt und List erwischen/
Was GOtt zu der Arbeit schuff.

Nun noch eines muß ich mercken/
Was zwar Fleisch und Blut nicht wil;
Doch wollstu den Glauben stärcken/
Wenns dein Will ist und mein Ziel:

Alles wil ich hier verlassen/
Und mit Petro stimmen ein/
Kan ich JEsum nur umfassen
Und bey JEsu ewig seyn!

Am VI. Sonntage nach Trinitat.

Matth. V. v. 20.

Warrlich / so kan Christus sagen/
Der allein Gerechte GOtt/
Und uns Licht und Recht vortragen/
Uns zur Wahl / zu Wohl und Spott;
Denn er ist selbst Heyl und Leben/
Und kan Straff und Gnade geben.

Niemand mag entschuldigt heissen/
GOttes Wort ist Sonnen-klar;
Dennoch giebt es Kampff und beissen/
Cain lebt noch immerdar:
Drum ists Recht den Mörder tödten/
Soll nicht Land und Volck erröthen.

Aber fragt offt Richter-Stuben/
Die / so selbst das Recht erlernt/
Wie man / als bey Mörder-Gruben/
Sich von Straff und Recht entfernt;
Wie die letzten / offt mit Räncken/
GOttes Recht und Menschen kräncken.

Dieses heissen sie zwar Künste;
Aber schaut den Teuffel an/
Der dergleichen blaue Dünste
Und das Recht verbeugen kan;
Der ein Meister ist / im lügen/
Uns wie Evam zu betrügen.

Was wir von Natur ererben/
Das ist böse Wissenschafft/
Davor müssen wir ersterben/
Christum wissen hat nur Krafft:
Straff und Recht ist nicht zutrennen/
Noch das schwartze weiß zu nennen.

Denckt nicht, daß ihr Christen worden/
Daß ihr euch noch zancken könnt;
Nein, des HErren JEsu Orden
Hat zum Zeichen sich ernennt:
Lieb und Sanfftmuth, GOttes Willen
Gantz gedaldig zu erfüllen.

Anders seyd ihr gleich den Juden/
Die bey Streit und Bitterkeit
Zorn und Eifer auff sich luden/
Sich zu eignem Hertzeleid:
Die auch Reich und Recht verlohren/
Weil sie falsch Gericht erkohren.

Freyheit, damit Christen prangen/
Vor der Juden schweren Joch/
Bleibt nicht an den Sünden hangen/
Das Gesetze lebet noch:
Ist von Christo zwar erfüllet,
Doch nicht jener Sold gestillet.

Darum, wenn du opffern gehest/
So bedencke Christi Rath/
Eh du vor dem Altar stehest/
Was dein Nechster mit dir hat/
Und vergieb und laß verglimmen
Und des Friedens-Thon anstimmen.

Zwar/ manch Schimpff-Wort kan sehr kräncken/
Unrecht hat viel guts zerstört;
Doch, du must zurücke dencken,
Was dein JEsus auch gehört;
Was man ihm vor Lästerungen
Bey der Unschuld vorgesungen.

Denck

Denck an JEsus Richter-Worte/
Wenn du nicht vergeben wilt;
Und an jene Höllen-Pforte/
Die mit Teufeln angefüllt;
Wirstu hier die Rach erwehlen/
JEsu wird sie dort nicht fehlen.

Nein/ sprich: ich wil mich versöhnen/
Heute leb ich noch zur Zeit/
Meine Sachen nicht beschönen/
Biß zur langen Ewigkeit:
Besser hier bey Liebes-Mahlen/
Als dort jenen Heller zahlen.

Am VII. Sonntage nach Trinitatis.

Marc. VIII. v. 1.

SO muß jedes Stunde kommen/
Wenn es Zeit ist/ oder Noth:
Da diß Volck sein Wort vernommen/
Und gespeiset Himmel-Brodt/
Jammerts JEsum mehr zu warten/
Er stellt selbst den Jammer für/
Und schlüßt auff den Speise-Garten
Seiner Allmachts-Kammer-Thür.

Zwar/ wenn wir mit jenen klagen:
Meister/ wo ist Brodt genug
Diesem Volcke vorzutragen/
In der Wüsten/ da kein Pflug?
Da kein egen/ säen/ schneiden/
Da kein Vorrath/ Brodt/ noch Fisch?
Dieses Land heist Hunger-Leiden/
Und giebt keinen Nahrungs-Tisch.

JEsus

JEsus läst sich gar nicht schrecken,
Er weiß schon / was auserkiest:
Es muß alles Volck entdecken,
Wie viel Brodt verhanden ist:
Sieben Brodte sind die Gaben,
Wenig Fischlein an der Zahl;
Damit wil sie JEsus laben,
Uns zum Merck- und Wunder-Mahl.

Ordnung ist das allerbeste,
So ist unsers Schöpffers Art:
So lehrt JEsus seine Gäste,
Eh noch Kost gereichet ward;
Er danckt selbst / und lehrt sie beten,
Theilet Brodt und Fischlein aus:
Und wer so für GOtt wird treten,
Dem kommt Seegen in das Hauß.

JEsus übt hier Wunderthaten,
Auch bey Mitteln und Natur:
Damit wil er jedem rathen,
Nachzufolgen gleicher Spur.
Fische geben manchem fasten,
Ungeacht sie auch sind Fleisch;
Doch sie bürden auff viel Lasten,
Leben aber selbst nicht keusch.

Hier speist JEsus seine Heerde,
Die an Seel und Kräfften matt,
Zwischen Himmel und der Erde,
Macht sie geist- und leiblich satt:
Und es ist noch übrig blieben,
Sieben Körbe füllt man voll:
Und so muß ein Christ sich üben
Wie er sparsam werden soll.

Nun vier tausend seynd gespeiset :
So geschicht, was GOtt gebeut.
Wer nur mit Gedult fortreiset,
Und erwartet Ziel und Zeit,
Der lernt, wie diß Volck, verstehen,
Was GOtt spricht und selbst gethan;
Wenn man soll zur Arbeit gehen,
Wenn man JEsu folgen kan.

Am VIII. Sonntage nach Trinitatis.

Matth. VII. v. 15.

WAs ist der Schau-Platz dieser Erden?
Als ein bezaubert Paradies,
Da jedes leicht verführt kan werden,
Nachdem uns GOtt aus jenem stieß,
Aus jenem Paradies und Garten,
Weil diesen sich der Mensch erwehlt!
Drum sind nun tausend Wege-Warten
Und weite Pforten, da man fehlt.

Wer hät nun List der klugen Schlangen
Und frommer Tauben Einfalts-Art?
Wie bald kommt nicht ein Wolff gegangen,
Der sich zu stillen Schaafen paart,
Und unter seiner falschen Decke,
Mit Mord und Fressen schwanger geht;
Biß er eins kriegt in seine Hecke,
Dem gar nicht mehr zu helffen steht.

Heut stehet JEsus auff dem Wege,
Der eng und schmal und wenig führt,
Und zeigt die groß und weiten Stege,
Wo man viel Mißgeburthen spürt:

Propheten, wie sie zu uns kommen,
Wie sie von aussen angethan,
Was sie inwendig vorgenommen,
Woraus man sie erkennen kan.

Aus ihren Früchten lernt sie kennen:
So weist er uns auff die Natur,
Und wil uns gleichsam Gärtner nennen,
Die selbst verstehn der Bäume Spur:
Kan man vom Dornstrauch Trauben lesen?
Von Disteln gute Feigen-Frucht?
So wird vom Baum, der gut am Wesen,
Auch keine böse Frucht gesucht.

Beym Licht, so uns noch übrig blieben,
Ermuntert er uns Menschen auff,
Und zeigt, wie wir uns sollen üben,
Und recht verstehn den Lebens-Lauff:
Wie man beym Lentz sich auff soll führen,
Damit man bey der Sommers Zeit,
Des Herbstes Lohn und Frucht mag spüren
Zum Winter langer Ewigkeit.

Darum, so solten wir es wissen,
Was itzund Adams-Aepffel seyn,
Was uns die Welt giebt zu genüssen,
Was Wahrheit ist, was falscher Schein.
Wer auff Entschuldigung wil bauen,
Der hat sein Unglück schon gewust,
Und wird alsdenn beym Ausgang schauen,
Was Straffen seyn, was Lohn und Lust.

Es werden zwar dort auch viel sagen:
HErr, unsre Thaten sind sehr groß,
Du magst die Teufel selbsten fragen,
Wie viel von ihren Banden loß:
Wie wir das Leben nicht erwogen,
Und deine Kirche groß gemacht,
Ja in der Welt herum gezogen,
Und unsre Lehren ausgebracht.

* *
*

Wie wir in Einfalt hergegangen/
Geglaubt / was auch die Kirche glaubt/
Und hochverehrt, was wir empfangen,
Und auch verfolgt, was man erlaubt:
Wir habens besser nicht verstanden/
Man hat uns anders nicht gelehrt/
Bey Lockung/Zwang/bey Schwerdt und Banden/
Biß wir sie willig angehört.

* *
*

Wir haben nach Vernunfft gemessen/
Was der Natur zu wider war/
Und reformirt Gebräuch und Essen/
Und vom Gewissen die Gefahr;
Wir haben Fried und Ruh begehret/
Und einen JEsum dargestellt/
Wer diesem gläubt, dem wird gewähret/
Die Seligkeit, wenns GOtt gefällt.

* *
*

Wir sind vor andern fromm gewesen
In selbst erwehlter Heiligkeit/
Und haben nach dem Geist erlesen
Des rechten Wortes Unterscheid:
Wir haben da den Sinn gefunden/
Der nie zuvor entdecket war
Und uns zu Werck und Dienst verbunden/
Der nach der Zeit recht wunderbar.

So werden tausend Ketzer treten
Vor JEsu grossen Richter-Stuhl/
Mit Lehren, Opffern und Gebeten/
Sich zuerretten vor dem Pfuhl:
Ein jeder wird sich, weiß zu brennen/
Entschuldigen, so gut er kan/
Und JEsum seinen HErren nennen/
Weil er ihm ja viel Dienst gethan.

Allein/

Allein, es wird der HErr antworten:
Ihr habet mich nicht recht genandt,
Ihr Ubelthäter / weicht zur Pforten/
Zur Pein, ich hab euch nie erkandt:
Mein Wort hab ich euch klar gegeben,
Was nöthig war zur Seligkeit/
Zu reiner Lehr und reinem Leben/
Zum Merckmahl in der Gnaden-Zeit.

Dann wird die rechte Kirche prangen/
Von Adam / Henoch / Noah fort/
Die Abrahms Glauben angehangen/
Biß auff das rechte Lebens Wort:
Was die Apostel ausgebreitet/
Mit ihrem Saltz und klaren Wein/
Da wird man schaun, wer recht geleitet/
Was Evangelsche Christen seyn.

Am IX. Sonntage nach Trinitatis.

Luc. XVI. v. 1.

Zuletzt wirds endlich jedem gehen/
Als Haußverwaltern dieser Welt/
Wenn Feind und Kläger auff wird stehen
Und melden/ wie man Reihnung hält;
Wie man mit Geld und Gut gehauset/
Und in den Tag hinein geschmauset.

Wir dencken zwar, dieweil es wehret/
Weil Glück und Geld verhanden ist;
Weil wir gesund / der Leib wol zehret/
Sich Spiel und Lust der Welt erkiest:
So hats nicht Noth davor zusorgen/
Es muß uns wol gehn / heut und morgen.

Allein / es wird auch dahin kommen,
  Denn GOtt, als hier der reiche Mann,
Der hat dein gantzes Thun vernommen,
  Und setzt den Tag zur Rechnung an:
Du solst nun deine Bücher zeigen/
Credit noch auch *Debit* verschweigen.

O wohl dem, dens noch nicht betroffen!
  Der ietzt noch Zeit zur Busse hat,
Ders bald bedenckt, von sich läst hoffen/
  Er braucht des Haußknechts klugen Rath:
Er macht sich noch beym Mammon Freunde,
Und sorgt vorher vor Noth und Feinde.

Ich weiß wohl / waren jenes Worte,
  Und so denckt jeder Bösewicht:
Was soll ich thun an diesem Orte?
  Da man mir Ammt und Pflicht abspricht:
Wolan/ ich weiß vor Müh und schämen/
Wo Kost und Kleider herzunehmen.

Er wäre bald zum Herren worden,
  Drum stand ihm keine Knechtschafft an:
Was anbelangt den Bettel-Orden,
  Da war nun nicht zu dencken dran.
Der Titul war er schon gewohnet,
Des letzten blieb er gern verschonet.

Die liebe Faulheit war sein Wesen,
  Die guten Bißgen kandt er auch,
Die feinsten Moden auszulesen,
  War bey ihm, wie bey andern, Brauch:
Drum must er nun nach Vortheln streben/
Damit er künfftig könnte leben.

Ein hundert ließ er halb durchstreichen/
  (Oel, Bier und Wein kennt manchen Dieb.)
Den andern ließ er achzig zeichen,
  (So führt manch Meßer, Ell und Sieb.)

Der gröste Dieb steckt offt verhohlen/
Dem man das Best hat anbefohlen.

So sind die Klugen dieser Erden/
So solten wirs im Guten seyn/
Und bey den Gütern klüger werden;
Recht theilen aus/ recht nehmen ein:
Nicht geitzig seyn/ Verschwendung hassen/
Den Reichthum nicht/ den Mißbrauch lassen.

Dort sind der armen reiche Hütten/
Wohl/ wer sich die zum Freunde macht/
Beym Mammon nicht umsonst läst bitten/
Der offt sehr schlecht zusammen bracht.
Der kan einst dort/ wenn er wird darben/
In ihren Hütten finden Garben.

Am X. Sonntage nach Trinitatis.

Luc. XIX. v. 41.

Da JEsus weint/ wer wolte dabey lachen?
Da JEsus weint/ und unsre Stadt erwegt.
Ach JEsus weiß/ was wir in solcher machen/
Wie Jung und Alt sich Holtz zum Feuer trägt.

Jerusalem will nichts von Unglück wissen/
Jerusalem denckt an den Himmel nicht/
Jerusalem schertzt bey verbothnen Küssen/
Weil sicher seyn ihr Fried und Ruh verspricht.

Allein du schläffst und deine Feinde sorgen/
Dir träumt von wohl auf Kohlen/ Stroh und Brand;
Du lebst bey Nacht/ verschläffst den gantzen Morgen/
Drum fühlstu nichts/ drückt dich schon GOttes Hand.

Jerusalem hat in der That erfahren,
Bey Sicherheit ihr Schrecken-volles Grab/
Ihr Festungs-Bau halff nichts sie zu verwahren/
Als sie der Feind bey Wall und Thor umgab.

Sie hat gesehn die Wagenburg umschlagen,
Sich gantz umringt bey Hunger/ Angst und Noth/
Geschrey und Sturm und innerlichen Plagen;
Und auch gefühlt Verwüstung/ Schmach und Tod.

Nun liegt die Stadt und alles Volck zerschmissen/
Kein Stein auf Stein, ertödtet jung und alt/
Der Erden gleich/ in alle Welt zerrissen,
Mit Graß besät, zu spöttlicher Gestalt.

So ist diß Volck/ das uns zur Warnung lebet/
Für Menschen/ GOtt/ bey Stand und Thun verflucht/
Weil sie der Zeit mit Trotzen widerstrebet/
Bey dem Gericht, da sie GOtt heimgesucht.

Wiewohl war ihr/ da JEsus selbst zuschluge/
Und Wort und Ehr in Tempel retten gieng/
Den Sünden-Kram aus selben weiter truge/
Mit Zorn und Ernst zu eifern selbst anfieng.

Da JEsus sprach und an die Wände schriebe/
Diß ist mein Hauß/ da jedes beten soll/
Und nicht gebaut vor Mörder und vor Diebe/
Hier wohnet GOtt und schencket Heyl und Wohl.

Da er behertzt vor ihren Augen stunde/
Sein Gnaden-Wort so herrlich leuchten ließ;
Allein da man/ wie Löwen und wie Hunde/
Ihn fressen wolt/ Gestanck vor Danck erwieß.

Da man hernach/ den Herren selbst getödtet/
Und nach der Zeit vor toller Sünden-Bahn/
Vor Raserey zur Buße nicht erröthet/
So wars zuletzt um Heyl und Wohl gethan.

* * *

So magstu dir die grade Rechnung machen,
Der du so lebst und auch im Tempel bist,
Bedencke selbst dein Thun und deine Sachen,
Und heuchle nicht, GOtt kennet jeden Christ.

Solt itzt sein Sohn noch leiblich zu uns kommen,
Und in sein Hauß, wo sein Gedächtnüß wohnt,
Und selbst besehn, was jedes vorgenommen,
Und schlagen zu, wie er dort nicht geschont;

So dencke nach, wen er zu erste treffen
Und schlagen solt, ob diesen oder den,
Die oder dich, da keine Zeit ist äffen,
Und nicht der Ort die Moden lassen sehn.

Auch nicht der Ort zu waschen und zu schlaffen,
O Aegerniß vor GOttes Majestät!
Bistu nicht wach mit Christi treuen Schafen,
So raubt der Feind Hertz, Andacht und Gebet.

Hinaus mit dem! der GOttes Ehre schändet,
Und ärger ist, als Heyden nicht gewest,
Der GOttes Huld von Land und Stadt abwendet,
Und selbst sich macht zu Satans Sitz und Nest.

Sind wir nicht schon Jerusalemer worden?
Allein wer hofft nicht lauter Glück und Wohl,
Wo hört man nicht von rauben, stehlen, morden,
Der Priester strafft: doch darff er, wie er soll?

Noch ist es Zeit und GOttes Huld verhanden,
O gute Zeit! wo GOttes Bothen stehn,
Vor Lück und Riß und Brüch in ihren Landen,
Wo sie noch frey auff ihre Cantzel gehn.

So freue dich, vor diese grosse Gnade,
Und dancke GOtt, du hast es hohe Zeit:
Du prangest noch mit reiner Bundes Lade,
Doch trotze nicht bey Sünden Sicherheit.

Am

Am XI. Sonntage nach Trinitatis.

Luc. XVIII. v. 9.

Betrüglich ists, was in die Augen fället,
  Wo man will richten nach dem Schein,
Wenn sich ein Mensch vor andern frömmer stellet:
  Nein, JEsus sieht ins Hertz hinein,
Urtheilet selbst des Hertzens-Licht,
Nicht was der Mund, vielmehr das Wesen spricht.

Hier giengen zwey in einen Tempel beten,
  Gantz unterschieden von Person;
Doch JEsus zeigt, wie sie vor GOtt getreten,
  Auch ungleich wegen Stimm und Thon.
So ist ein Mensch in Christi Reich,
Dem andern offt, doch nicht in Andacht, gleich.

Das grosse Bild und pharisäsche Stehen,
  Der Danck, daß er gantz anders war,
War nicht die Art mit Danck vor GOtt zu gehen:
  Selbst eigner Ruhm stürtzt in Gefahr.
Die Unschuld, wenn man sich beschönt,
Ist nicht das Blut, so uns vor GOtt versöhnt.

Drey Sünden sinds, die hätt er nicht begangen,
  O Thorheit! die er hier begieng,
Daß er noch wil in Adams Kleidern prangen,
  Die er bey der Geburt empfing.
Das ärgste war, daß er sich nennt,
Den Zöllner weist, doch sich noch selbst nicht kennt.

Er rechnet aus sein Thun, bey dem Gesetze,
  Mit Fasten, jedem zehnden Theil,
Und schändet GOtt und wird sein eigen Götze,
  Der mit Verdienst erwirbt sein Heyl.

O leerer Dienst vor einen Tag!
Was er durchaus die Woche fehlen mag.

Das andre Bild entfernt im Sünden-Orte,
Vor Scham und tieffen Seelen-Leid,
Sprach Demuths-voll die Hertz-zerknirschten Worte:
GOtt schencke mir Barmhertzigkeit!
So machts der allerbeste Christ/
Wenn er GOtt beicht und über Sünden büßt.

Nun JEsus hat das Urtheil selbst gesprochen:
Der letzte gieng versöhnt ins Hauß,
Dem ersten blieb der Todtes-Stab gebrochen:
Die Frechheit kommt vor GOtt nicht aus.
Der fällt gewiß, der steigen will,
GOtt kehrt es um, erhöht des Frommen Ziel.

* * *

Was JEsus dort auf Erden vorgebildet/
Geschieht noch täglich in der Welt,
Die Prahlerey führt ihren Kram vergüldet/
Weil sie dem Augenschein gefällt:
Allein, wenn GOtt den Glantz abthut,
So fällt das Werck, der Pharisäer Muth.

Was GOtt gefällt, muß aus dem Glauben kommen/
Und nicht aus eigenem Verdienst:
Denn JEsus hat die Schuld auff sich genommen,
Aus seinem Blut qvillt uns Gewinst.
Der Glaube macht allein gerecht,
Bringt GOttes Huld und *absolvirt* den Knecht.

Am

Am XII. Sonntage nach Trinitatis.

Marc. VII. v. 31.

Solt ich heute stumm verbleiben/
Bey verstöhrter Satans Nacht?
Mich zum Lob erst lassen treiben/
Da der HErr es wohl gemacht?
Solt ich heute stumm verbleiben/
Da der Stumme JEsum preist?
Und nicht auch ins Hertze schreiben/
Was mein JEsus mir erweist?

Solt ich JEsus Wunder hören/
Und des Volckes wahren Schluß/
Und sein Lob nicht auch vermehren/
Bey so reichen Uberfluß:
O so müsten Mund und Ohren
Wider mich selbst Zeugen seyn/
Da sie zu dem Ruhm erkohren/
Härter wären als ein Stein.

Nein/ ich wil stets wohl erwegen/
Wohlthat/ Güter und Gewinn/
Und da ich bey vielen Seegen/
Mir sebst wie ein Wunder bin/
Meinen JEsum weit ausbreiten/
Weil der Taub und Stummen viel/
Und bey solchen Gnaden-Zeiten/
Lernen rechten Christen-Ziel:

Meinem Nächsten beyzuspringen/
Wenn er Creutz und Elend baut/
Seine Noth dahin zu bringen/
Wo man auf dem Höchsten traut.

Ist die grösste Pflicht der Christen/
Und der Liebe Zeugnis Grund/
Der vor Adams bösen Lüsten,
Unverfälscht im Hertzen stund.

Spotten andere der Blinden/
Legt man ihnen was in Weg/
Und erwegt nicht bey den Sünden/
Seinen blinden Irrthums-Steg:
Speyt man vor des Tauben Ohren/
Flüche/ Schimpff und Nahmen aus;
O so wil ich vor den Thoren/
Rühmen meines Leibes Hauß.

GOtt hats also haben wollen/
Wenn wir andrer Elend sehn/
Daß wir GOtt erkennen sollen/
Was für Wohlthat uns geschehn.
JEsus sorgt vor alle beyde/
Also sollen wir nicht ruhn/
Biß wir bey Gefahr und Leide/
Taub und Stummen gutes thun.

Um dem Tauben bald zu rathen/
Braucht er gar besondre Cur.
Wunderbar sind seine Thaten/
Seiner Weißheit und Natur.
Finger legt er in die Ohren/
Spützt und rührt der Zungen Band;
Weil wir stumm und taub gebohren,
Wohl beredt zu Sünd und Schand.

Auf ihn will ich Achtung geben/
Wie er auf gen Himmel sieht/
Und auf unser schwaches Leben/
GOttes Huld herunter zieht:
Wie er noch vom Himmel siehet/
Täglich thut, was dort geschah/
Sich um unser Wohl bemühet,
Zurufft jenes Hephathah.

Rühmen wil ich seine Güte,
Doch auch thun, was ihm gefällt.
O es rühmt sich manch Gemüthe,
Grosser Thaten in der Welt:
Aber, o du eitles Rühmen!
Eigen Ruhm hält keinen Stich:
Einem Christen wil geziemen,
GOTT zu rühmen ewiglich.

Am XIII. Sonntage nach Trinitatis.

Luc. X, v. 23.

So gehts der klugen Welt,
Die taub und blind bey hellem Lichte,
Es wendet JEsus noch von ihr sein Angesichte,
Und denen zu, wo es ihm wohlgefält:
Die ihn nicht sehn und doch im Glauben schauen,
Nicht hören in der Welt, doch auf sein Wort vertrauen.

Was dort sein Mund gelobt,
Mag dieser Nachwelt gar nicht gelten,
Er muß vielmehr sehr hart dergleichen Leute schelten,
Die hohe Welt, die wider JEsum tobt,
Die in das Meer der Sicherheit gesuncken.
Sind nicht viel Könige von ihrem Blute truncken?

Da steht die Seeligkeit,
Der Weise kan sie auch nicht finden,
Und wil noch wohl mit List den Meister überwinden:
Die Thorheit rufft die Weißheit auff zum Streit:
Was muß ich thun? o allzuspäte Frage!
Nach jenem Paradieß, bey aller Menschen Klage.

So kennt die Nacht den Tag/
Der blosse Mensch Gesetz und Liebe/
So GOtt in die Natur und seine Biebel schriebe/
Die ohne Licht kein Mensch erkennen mag:
Drum soll der Mensch die Antwort selber sagen/
Wie viel durch Mosen ihm zu halten auffgetragen.

Du solt/ (muß er gestehn)
Dem ungeacht der Mensch gefallen/
Und ihm unmöglich ist vor GOtt vollkommen wallen/
Zum Liebes-Heerd von Grund der Seelen gehn:
GOtt bleibt beym Recht / du solt ihn völlig lieben/
Und deinem Nechsten thun/ was er an dir soll üben.

GOTT nimmt die Antwort an/
Spricht: thue das/ so wirstu leben;
Allein hie war ein Mensch der zeigt mit seinem Streben/
Daß er noch nicht das wenigste gethan.
Sein Nechster wars/ den lernt er erst recht nennen/
Wie konte der vorhin GOtt lieben und erkennen?

*

* *

Das Gleichniß bleibt wohl wahr:
Wir wohnen täglich bey den Mördern/
Niemand will ohne Zoll des andern Wohl befördern/
Des Nechsten Noth flieht man als Selbst-Gefahr.
O Zion hat noch manchen armen Christen/
Allein wohin? wo Noth/ wo Dieb und Mörder nisten.

O mördrisches Geschlecht!
Wil niemand Oel und Wein darreichen?
Dem/ der verwundet liegt/ aus rechten Liebes-Zeichen?
Der Christo folgt als ein getreuer Knecht:
Ach nein/ man wil von Joseph gar nichts wissen/
Sich selbsten gütlich thun/ und seinen Mammon küssen.

Wo ist nicht Juden-Art?
Wer zeigt ein Christliches Erbarmen?
Wer hebt den Dürfftigen mit seinen Liebes-Armen?
Weil er vor sich und vor die Seinen spart:
Sein eignes Thier muß Stroh und Futter haben/
Genung/ daß er besitzt viel Güter und viel Gaben.

Der Priester und Levit
Die gingen dort, ohn hinzusehen,
Was dem dort liegenden und krechzenden geschehen,
Vorüber hin: Ist das nicht, was man sieht?
Ach täglich giebts noch Jüdische Gemüter,
Die, wie allhier, beschämt manch Feind und Samariter.

Doch sieh, da kommt ein Freund,
Verbindet und benetzt die Wunden,
Und zeigt, daß jenes Schmertz sein eigen Hertz empfunden,
Der zwar mit Recht solt heissen dessen Feind:
Allein aus Treu bringt er ihn einem Wirthe,
Der ihn mit Pfleg und Kost versieht, als wie ein Hirte.

Was düncket dich hierbey,
Wer dem Erbarmer gleich gewesen,
Der auch 2. Groschen Stück geschenckt und ausserlesen,
Bemerckstu nicht, daß es dein JEsus sey.
Mit Leib und Blut, wie er zu dir gekommen,
Dich gantz erschlagenen barmhertzig auffgenommen.

Der dich dem Vater bracht,
Der dich als wie sein Kind empfangen,
Weil er als erster Sohn, vor dich in Tod gegangen,
Und dich gesund an Leib und Seel gemacht.
Drum frage nicht, bey jenes Liebes-Zeichen,
Geh zu dem Nechsten hin, thu in der That deßgleichen.

Am

Am XIV. Sonntage nach Trinitatis.

Luc. XVII. v. 11.

Es geschicht nichts ohngefehr/
Wo man JEsum hin sieht reisen/
Da will er auch Hülff erweisen/
Auf der Ruffenden Begehr:
Und wo ist ein Ort zu finden/
Da nicht Schwach und Krancke seyn/
Kummer/ Sorgen/ Noth und Pein/
Und viel Elend bey den Sünden.

Hier war eine gantze Schaar/
Längst vom Aussatz eingenommen/
Die hört JEsum dahin kommen/
Eilt zu ihm in der Gefahr:
Hofft aus seinen starcken Armen/
Weil er ja ein Meister heißt/
Der viel Hülff und Rettung leist/
Ein genädiges Erbarmen.

Was nahm JEsus lieber an/
Als daß er nach wahrem Tittel/
Ihnen zeigte Rath und Mittel/
Art und Zeit und rechte Bahn.
Welches auch wohl eingetroffen/
Da sie aus Gehorsam gehn/
Lernen sie an sich verstehn:
GOtt hilfft öffters unterm Hoffen.

Also hilfft des Höchsten Hand/
Und kan auf Gehorsam machen/
Daß wir nach der Trübsal lachen/
Das sich ändert Zeit und Stand:

Und

LB Coburg

Und so will auch JEsus lehren/
Wenn wir in Gefahr und Spott
Uns nicht finden hin zu GOtt/
Sollen wir den Priester ehren.

Aber / was ist hier geschehn/
Neune sind nicht danckbar worden/
Einer aus dem gantzen Orden/
Wil nur JEsum wieder sehn:
Wil ihm rechten Danck bezeigen/
Hat nicht eher Rast noch Ruh/
Eilt auf gleichem Wege zu/
Kanns im Hertzen nicht verschweigen.

Schaue wie er nieder fält/
GOtt mit lauter Stimme preiset/
Leib-und Hertzens-Demuth weiset/
Biß er Gnad und Gunst erhält.
JEsus läst sichs auch gefallen/
Fraget nach der andern Zahl/
Und nach ihrem Opffer-Mahl/
Diesem Fremdling nachzuwallen.

Aber/ es kam keiner mehr/
Dieser blieb vor JEsu liegen/
In der Hoffnung noch zu siegen/
Und sein Glaube fand Gehör;
JEsus hieß ihn aufwerts stehen
Und nach seines Glaubens Ruhm/
Wieder zu dem Eigenthum/
Des getrosten Weges gehen.

* * *

Diese Samariter Art
Lieben noch rechtschaffne Christen/
Daß sie sich zum Lobe rüsten/
Wenn sich JEsus offenbahrt:
Wenn er sie nach Creutz und Leiden/
Aus viel Kummer/ Qvaal und Noth/
Aus viel Sorgen/ Haß und Todt/
Uberschüttet hat mit Freuden.

Ob die Zahl schon grösser bleibt,
Die, wenn Gott gleich Wunder schicket,
Sie aus grossen Nöthen rücket,
Dennoch nicht an JEsum gläubt,
Daß die Hülff aus GOtt herrühre,
Ob schon ihr Gewissen zeigt,
Was ihr böses Hertz verschweigt,
Daß GOtt Lob und Danck gebühre.

Nun des Fremdlings sein Gerücht,
Soll, weil ich aus Heyden-Stande
Bin erlöst, von Noth und Schande,
Ewig bleiben meine Pflicht:
JEsum wil ich immer preisen,
Weil er mein Erbarmer ward,
Und noch täglich nicht verspart,
Was kein Mensch mir kan erweisen.

Am XV. Sonntage nach Trinitatis.

Matth. VI. v. 24.

NIemand kan zweyen Herren dienen,
GOtt gab dem Menschen nur ein Hertz,
Sein GOttes-Dienst haßt fremde Mienen,
Sein Alter liebet Ernst, nicht Schertz.
Es ist unmöglich GOTT anbeten,
Und auch zugleich zum Mammon treten.
Gedencke nicht, du sorgst vors Hauß,
Du kommst mit keinem Reichthum aus.

Als du auf diese Welt bist kommen,
Wer nahm dein Leben da in acht?
Wer hat dich da in Schutz genommen?
Dir Kost und Kleider zugebracht?

Ists

Ists nicht der treue GOtt gewesen?
Der dir sein Wort noch giebt zu lesen,
Der dir dein Leben noch erhält,
Dir Kleidet, Kost und Schutz bestelt?

Er heist dich auf die Vögel schauen,
Zur Unvernunfft dich bey Verstand;
Wie sie auf keinen Acker bauen,
Und ihren Schöpffer doch erkandt:
O schaue doch/ (will er hier sagen)
Wiltu bey Feld und Saamen zagen?
Bistu noch bey den Vögeln blind,
Sorgt nicht dein Vater mehr vors Kind?

Sorgstu vergebens groß zu werden,
So sorgstu auch umsonst vors Kleid:
Schau an die Lilien auf Erden,
Der Felder Zierrath weit und breit,
Sie sorgen nicht vor Mode-Schneider,
Und trogen doch wohl bessre Kleider,
Als Salomon durch Kunst gethan,
Nach der Natur nicht zeigen kan.

Itzt stundestu im schönsten Garten,
Den GOtt durch die Natur gepflantzt,
Den Lufft und Himmel selbst abwarten,
Wo selbst kein Gärtner gräbt noch schantzt;
Hast Blumen, Graß und Kraut besehen,
Wie bald es um sie sey geschehen,
Daß, was noch heute sprost und blüht,
Man morgen wohl im Ofen sieht.

Du hasts gesehen und gehöret,
Geschmeckt, gerochen und gefühlt,
Was GOttes Gütigkeit dich lehret,
Wohin er mit dem kleinsten zielt:
Solt er nun die Natur bedencken,
Und solte dich nicht mehr beschencken,
O schäme dich zu seyn ein Christ,
Der du so unverständig bist.

Hin-

Hinweg mit solchen eiteln Sorgen!
Vor Hauß und Kleider/Speiß und Tranck.
Das heist der Heyden Weise borgen/
Ein Spott vor GOtt/kein Lob und Danck:
Denn/der von Ewigkeit sitzt walten.
Der grossen Welt hat haußgehalten/
Weiß schon/ was deinen Leib erhält/
Er sorgt auch vor dich kleine Welt.

Diß hat der allerbeste Lehrer
In einer Predigt dargethan:
Drum hör/ o Menschen-Kind! du Hörer!
Die Krafft der Lehren willig an:
Du solt vor allen Dingen streben
Nach GOttes Reich/ gerechtem Leben/
Sodann wird sein Genaden-Schein/
Dir lauter Schutz und Seegen seyn.

Drum sorge nicht vor andre Morgen/
Denn jeder Tag hat Maaß und Ziel:
Laß du als Kind/ den Vater sorgen/
Wie er es mit dir machen wil/
Genung/daß jeder Tag sein leiden/
Sein abgewognes Creutz zur Freuden/
Und was dir GOtt beschieden hat/
Drum nimm in acht des Höchsten Rath!

Am Heiligen Michaelis Feste.

Matth. XVIII. v. 1.

WAs war der Streit vorm Paradieße/
Und auch der Streit/ da Adam fiel/
Und auch der Kampff/ der hier auffstieße/
Des Satans aller letztes Ziel/
Der Hochmuts-Krieg auf dieser Erden/
Da jedes noch will grösser werden.

Nun

Nun JEsus wil ein Kind darstellen,
Weil die bey ihm nicht klüger seyn,
Und mit dem Eid den Ausspruch fällen,
So geht kein Christ im Himmel ein;
Wer Kindern gleich, zu JEsu kommen,
Den hat auch JEsus auffgenommen.

Wer aber Aergerniße stifftet,
Mit offenbahren Sünden lockt,
Und ein solch gläubig Kind vergifftet,
Und bey der Boßheit mehr verstockt,
Der mag des Mühlsteins Plagen deuten,
So ihm sein Richter wird bereiten.

Doch dencke nicht, daß sie entstehen,
Aus unbedingtem Folgungs-Muß,
GOTT heist dich nicht zur Sünde gehen,
Er warnet täglich deinen Fuß.
GOTT ist gerecht, das mustu fassen,
Er stellt dir frey das Thun und Lassen.

An Dräuung läst ers niemahls fehlen,
Sein Wort allhier ist Sonnen-klar;
Wie man das Gute soll erwehlen,
Was bey dem Bösen vor Gefahr:
GOTT hat es in sein Buch geschrieben,
Wie er zu fürchten und zu lieben.

Und dein Gewissen wird dirs sagen,
Wohin die Hand nicht greiffen soll:
Wohin dein Fuß dich offt getragen,
Wo du empfunden Pein vor Wohl:
Ach Eva weiß, was sie empfangen,
Und Dina, was ihr Fuß ergangen.

Du must mit Hiob nicht besehen
Was David in die Augen fällt,
So wird von dir auch nicht geschehen,
Wie Ammon sich bey Thamar stellt:

Die meisten fallen durch die Stricke,
Drum meide geiler Augen Blicke.

Des Achans Auge hat empfunden,
Was ihm die güldne Zunge bracht,
Was ihm bey den verbannten Stunden,
Der Werth des Diebstahls Lust gemacht,
Er durffte von der That nicht schweigen,
Er hatte sich und GOtt zu Zeugen.

Gedenck offt an dergleichen Fälle,
Und brauche besser Aug und Ohr,
Und stelle dir die Pein der Hölle,
Und das Verdamniß zeitlich vor,
So hastu Hand und Fuß behauen,
Und wirst GOtt ewig frölich schauen.

Diß Engel-Fest kan dich es lehren,
Die Engel stehn zu deiner Hut,
Und auch der Satan sucht zu stören,
Wo man im HErren gutes thut:
Drum siehe zu, du solt recht leben,
Kein Aergerniß den Kleinen geben.

Die Engel stehn vor GOttes Throne,
Und sehen stets sein Angesicht,
Und klagen Christo seinem Sohne,
Das ärgerliche Welt-Gerücht.
Wie sich von GOtt die Alten lencken,
Und dabey manche Jugend kräncken.

O schlechter Danck! vor JEsu leiden,
Bey Christen-schuldigem Beruff,
Die wissen sollen vor den Heyden,
Worzu erst GOtt den Menschen schuff;
Worzu sie Christus außerkohren,
Ach folget ihm, geht nicht verlohren!

Am

Am XVI. Sonntage nach Trinitatis.

Luc. VII. v. 11.

JEsus wil gen Nain scheiden,
Solt ich denn nicht mit ihm gehn/
Und bey andrer Creutz und Leiden,
Meines lernen mit verstehn.

Ja ich will mich nicht entfernen,
Wo man Sarg und Leichen trågt;
Sondern da diß Beyspiel lernen,
Wie es hier zu gehen pflegt.

Jung und Alt bleibt nicht verschonet,
Wie hier dieser Wittwen Sohn,
Wo ein Nain nur bewohnet/
Da herrscht auch des Todes Thron.

Dieser Tod hålt kein Gesetze/
Weiß von keinem Unterscheid,
Siehet nicht auf schöne Schåtze,
Und entdeckt uns keine Zeit.

Nain muß die Welt nur bleiben/
Jede Stadt und jeder Ort,
Und das Todten-Spiel nachtreiben/
Nach dem allgemeinen Wort.

Zwar der Mensch kan eher sterben/
Als ihm GOTT sein Ziel gesetzt/
Wenn er sich bey dem Verderben,
In der Welt zu sehr ergötzt.

Nur nach Sünd und Lastern strebet/
Seine Jugend nicht bedenckt,
Biß es ihn/ wenn ers erlebet,
Denn zu spåt im Alter krånckt.

Da soll denn der Artzt die Kräffte,
Wiederbringen in den Stand;
Aber, o ihr schwachen Säffte!
Ohne JEsus starcke Hand.

Nicht zum Mißbrauch, sondern Segen,
Schenckt uns GOTT des Artztes Cur;
Wenn wir bleiben in den Wegen,
GOttes Ordnung und Natur.

Drum steh ab von deinen Sünden,
So bleibt auch der Artzt von dir,
Und laß dich mit Busse finden,
Vor des rechten Artztes Thür.

So darffstu gar nicht erschrecken,
Wenn dich GOtt mit Kranckheit prüfft,
Dich im Christenthum will wecken,
Wann du in die Welt vertiefft.

Sterben kan dir auch nicht schaden,
Denn der Tod bringt dir Gewin:
Zwar der Leib geht zu den Maden,
Doch der Geist zu JEsu hin.

Demnach, der den Sarg berühret,
Der den Todten leben hieß,
Der noch aus dem Tode führet,
Und zuletzt ins Paradieß.

Trost genung, wenns also stehet,
In dem Himmel herrscht kein Tod,
Wo es ewig wohl hergehet,
Bey den Engeln ohne Noth.

Dort war eine Furcht verhanden,
Mitten unter Preiß und Danck,
Doch ein Christ singt von den Banden,
Einen herrlichern Gesang.

Sterben ist mir eine Freude,
Denn ich sterbe nur der Zeit,
Und ersterb aus allem Leide,
Zu der rechten Seeligkeit.

Am

Am XVII. Sonntage nach Trinitatis.

Luc. XIV, v. 1

Woent ich doch auch meinen Hirten,
Meinen JEsum so bewirthen,
Und an meiner Taffel sehn,
Und von seinen Lippen hören,
Seine Tisch- und Sonntags-Lehren,
Und was dort von ihm geschehn,
O so wolt ich mich ergötzen,
Und zu seinen Füssen setzen!

Sehn wolt ich von ihm als Freunde,
Bey dem Pharisäer Feinde,
Wenn er da gesund gemacht,
Wie er manche schöne Frage,
An dem hohen Sabbaths-Tage,
Mir zur Lehre vorgebracht,
So in die Vernunfft gestiegen,
Davor jeder Feind geschwiegen.

Soll man nicht das Werck der Liebe,
Aus dem Geist und Glaubens-Triebe,
Auch am Sabbath nehmen für?
Soll man Ochs und Esel retten,
Aus des Unglücks-Fall und Ketten,
Ein doch unvernünfftig Thier;
Warum denn nicht einen Christen?
Wenn wir ihm zu helffen wisten.

JEsus hat vor Widerstreben,
Antwort selbst mit That gegeben,
Und die Wassersucht gestillt,
Und den Pharisär beschämet,
Seinen Mörder-Sinn gezähmet,
GOttes Dienst und Wort erfüllt.

Man soll ja den Sabbath feyren,
Aber auch dem Unglück steuren.

Nun bey diesen schönen Gästen,
Kam zu Mahl und Hochzeit-Festen
Diese Regel billich vor;
Mercke bey den Ehren-Fällen,
Du solt dich nicht oben stellen/
Dich nicht dringen selbst empor;
Wilt du nicht die Schand erreichen,
Du must einem andern weichen.

JEsUS sah in ihre Sinnen/
Und befand viel Hochmuth drinnen/
Wie es noch nichts altes ist:
Jeder wolte vor dem andern/
In die Ober-Stelle wandern/
Drumb entdeckt er ihre List;
Sprach: Laß erstlich Demuth spühren/
So wird man dich höher führen.

* *
*

Diese Regel will ich lernen,
Mich von aller Scham entfernen/
Eh sie mir wird angethan;
Denn wer sich erhöht auf Erden,
Der soll bald erniedrigt werden,
JEsUS sagt mirs selber an:
GOtt will die nur höher setzen,
Die sich selbst geringe schätzen.

Am XVIII. Sonntage nach Trinitatis.

Matth. XXII. v. 34.

1.

Ist der Streit denn noch nicht aus?
Soll denn stets gefochten werden?
Auf der Kummer-vollen Erden,
Gibts denn nie kein Friedens-Hauß?
Nein, ach nein, das Zanck und Streiten/
Gibt noch Antwort unsern Zeiten.

2.

Hat der HErr ein Maul gestopfft,
Hat er diesen heissen schweigen/
O so will ein andrer zeigen/
Was der Satan eingepropfft:
Täglich giebt es Pharisäer/
Sadduceer/ Schrifft-Verdreher.

3.

Leider so trifft's täglich ein,
Es bedarffs nicht erst der Frage,
Es liegt klar genung am Tage:
GOttes Liebe wird sehr klein:
Und das beste wird verlassen/
Wer mag das Gesetze fassen?

4.

GOttes Wort scheint hell und klar/
Und noch klärer als die Sonne/
Aller Frommen Trost und Wonne/
GOttes Weg ist offenbahr;
Aber o du Glaubens-Wandel!
Bey so schlechtem Liebes-Handel.

5.

Kriegt doch GOtt das Seine nicht/
Was will denn der Mensch erhalten/
Da die Liebe will erkalten,
Wie es JEsus selbsten spricht:
Vor Gesetz und vor Propheten/
Will kein Mensch fast mehr erröthen.

6.

Nicht der Jud allein ist blind,
O es seynd viel Christen blinder,
Und beym Wissen ärger Sünder,
Als kaum Juden selber sind:
Christen/ die zwar Christum nennen,
Aber nicht, als HErr, bekennen.

7.

Denckt/ was hie und da geschieht,
Wie man diesen HErren ehret/
Sein Wort lieset/ lernt und höret,
Den im Geist dort David siht,
Und von fern im Schatten-Bilde
Uns bezeugt im Glaubens-Schilde.

8.

Dieser HErr hat manchen Feind,
Der an seine Gottheit setzet,
Seine Menschheit wenig schätzet,
Die gesinnt wie Juden seynd:
Die noch ihre Zungen schärffen,
Ihn als Eck-Stein zu verwerffen.

9.

Aber, er sitzt auf dem Stuhl/
Und in seinem Himmel richten,
Lässet Feind und Satan dichten,
Biß er sie wirfft in den Pfuhl/
Untern Schemmel seiner Füsse/
In der Höllen Finsternüsse.

Da

10.

Da verstäubt ihr toller Ruhm/
O da muß ihr Streit und Kämpffen
Sich gewaltig lassen dämpffen/
In des Satans Fürstenthum:
Da muß jeder Feind verbleiben/
Und den Zanck auf ewig treiben.

11.

Davor rette mich mein GOtt!
Hilff mir/ weil ich hier noch lebe/
Daß ich dir die Ehre gebe/
Und verachte Todt und Spott:
Ja hilff mir des Feindes Fragen/
Gleich mit dir zu Boden schlagen.

Am XIX. Sonntage nach Trinitatis.

Matth. IX. v. 1.

JEsus kan wol endlich weichen/
Wenn man ihn nicht leiden wil;
Wenn man bey den Wunder-Zeichen/
Nicht will mercken Gnad und Ziel.
Wehe dem! der Ihn verachtet/
Gleich den Gergesenern trachtet.

JEsus Schiff ist wieder kommen/
Er eilt gern den Seinen zu/
Wenn er ihre Noth vernommen/
Sie nicht finden Rast noch Ruh/
O da läst er sich bald finden/
Wenn wir kranck seyn von den Sünden.

In der Welt fehlts nie an Krancken/
Und die Gicht ist arg genug/

Uns

Uns zu halten in den Schrancken/
Bis wir werden fromm und klug:
Laufft man mit der Welt die Wette,
GOtt hat bald ein Prüfungs-Bette.

Wol nun! wo noch Lieb und Glaube
In dem Hertzen Wurtzel hegt!
Und sich rühmen kan die Traube/
Daß sie noch der Weinstock trägt:
O so kan ein schlechtes Pflaster
Heilen Schaden/ Wund und Laster.

Wo man aber, bey dem Locken,
Nicht an JEsu Cur gedenckt/
Wann er süsse Tröstungs-Brocken/
Der verschmachten Seele schenckt/
Nicht zuerst die Schuld abträget/
Die uns in das Bette leget;

O so wird man übel handeln/
Gleich den Phariseern dort/
Und nicht mit den Krancken wandeln/
Auf des HErren Krafft und Wort.
Seynd die Sünden nicht vergeben/
So hilfft auch kein Artzt zum Leben.

Auf dann! laß dich zu ihm tragen/
Wenn du nicht mehr gehen magst/
Laß dein Elend andre klagen/
Wenn du wegen Schmertzen zagst:
JEsus wird dich kräfftig laben/
Denn er hat viel Himmels-Gaben.

Allerdiengs ist JEsus worden
Auch dein Artzt und Wundermann/
Der in seinem Unschulds-Orden/
Curen hat genung gethan:
Und am Creutze die erwiesen/
So unendlich bleibt gepriesen.

Am XX. Sonntage nach Trinitatis.

Matth. XXII. v. 1.

That und Gleichnis treffen ein:
Mörderische Juden-Sinnen,
Giengen nur auf Noth und Pein,
Als ihr tägliches Beginnen,
Bey des Königs Gnaden-Thon,
Zu der Hochzeit seinem Sohn.

Und da stand ihr Bräutigam,
Der vorlängst war angesaget,
Als ein HErr aus Davids-Stamm,
Der sie noch darumb gefraget.
Mahl und Hochzeit stund bereit,
Und die Thür der Gnaden-Zeit.

Knechte sandt er vormahls aus,
Ließ durch die Propheten locken
Israel und Judá Hauß,
Vom Abgöttischen Verstocken:
Abermahl und abermahl
Schien des Höchsten Gnaden-Strahl.

Ochsen, Mast-Vieh, Mett und Most,
Und des Himmels reiche Güter,
Süsses Manna, Engel-Kost
Solten zwingen die Gemüter;
Aber Satans finstre Macht
Herrschte schon in dieser Nacht.

Endlich kams zu Hohn und Spott,
Auch bey dem, der jene sandte,
Niemand scheute sich vor GOtt,
Bis des Höchsten Zorn entbrandte.

Uber Land und jede Stadt/
Biß sie GOtt vertilget hat.

Keiner wars von Gästen werth/
Drum hats GOtt auch hart gerochen:
Andern blieb das Mahl beschert,
So hats Christus selbst gesprochen,
Und Apostel ausgesandt
Auf der Heyden Straß und Land.

Da schlug an des HErren Wort,
Und die Menge vieler Heyden
Suchten Tempel, Sitz und Ort,
Liessen sich von JESU weiden:
Nahmen an ihr Heil und Wol/
Und die Tische wurden voll.

Endlich kam der König an/
Als der HErr vom Hochzeit-Feste;
Dieser prüfte Sitz und Bahn,
Nahm im Augenschein die Gäste,
Und befand den Unterscheid/
Einer trug kein Hochzeit-Kleid.

Einer vor die gröste Zahl,
Blieb verstumt auf GOttes Frage,
Ward gebunden in dem Saal/
Und geworffen zu der Plage/
Wo man in dem finstren tappt/
Heulet und mit Zähnen klappt.

Den Verstand gibt dir der Schluß:
Alle Menschen sind beruffen;
Aber auf bedingten Fuß
Nachzufolgen JEsu Stuffen:
Welcher ein sehr enger Weg/
Vielen ein verachter Steg.

Prüfe

* * *

Prüfe dich nun lieber Christ,
Da dich JEsus heisset kommen,
Ob du auf dem Wege bist,
Oder eitles vorgenommen:
Untersuche deine Brust,
Deine Welt- und Himmels-Lust.

Trägst du Sorge vor das Kleid,
Als in dem dich JEsus liebet,
Rechne nach der Lebens-Zeit;
Wie du dich in dem geübet;
Bist du schön in dem Gewand,
Oder schwartz von Fleck und Brand!

Legst du an den Glaubens-Rock?
Heist du JEsum zu dir kommen?
Führst du ihn zum Myrrten-Stock?
Hast du ihm sein Hertz genommen?
Liegest du vor Liebe kranck?
Ihn zu haben Lebens-lang?

Hegst du einen solchen Sinn,
O so bist du, warrlich, schöne!
Geh alsbald zu JEsu hin,
Mit Gesang und Lust-Gethöne,
Er ist deine Sicherheit,
Sein Verdienst dein Hochzeit-Kleid.

Du darffst vor der Finsternis,
Kett und Banden nicht erschrecken,
Sein Verbündnis bleibt gewiß,
JESUS will dich auffer wecken,
Dich als Königin ersehn,
Wenn die Hochzeit wird geschehn.

Am XXI. Sonntage nach Trinitatis.

Joh. IV, v. 47.

Hochmuth, Brunst und Eitelkeit,
Lachen über Hertzeleid,
Sicher seyn in stoltzer Ruh,
Also gehts bey Hofe zu.

Was nur Babel aufgebracht/
Das wird leichtlich nachgemacht;
Aber selten angehört,
Was man auch von Christo lehrt.

Drum ist schwer von Hofe gehn,
Und bey Christi Creutze stehn,
Wo man nicht beysammen sieht/
Was bey Hoff und Welt geschieht.

Die Geschicht ist offenbahr/
Das Exempel aber rar,
So hier Cana nicht verschweigt/
Und als noch ein Wunder zeigt.

Selbst ein Höffling in Person,
Geht hier vor den krancken Sohn,
Und hat eine That erkiest,
So man nicht von Kindern liest.

JEsus nahm die Zuflucht an/
Aber er bestrafft den Wahn/
Daß sein schwaches Glaubens-Licht,
Nur auf Zeichen war erpicht.

Doch der Königsche gleichwohl/
Denckt, wenn JEsus helffen sol,
So muß er auf Stell und Ort,
Selber weisen That und Wort.

Aber

Aber JEsus kurtz und rund
Sendet Krafft durch seinen Mund,
Heisset ihn nach Hause gehn,
Und sein Wort alsdann verstehn.

Da er nun gehorcht und gieng,
Kams / daß er die Post empfieng:
Laß vergehen Angst und Pein,
Dein Kind lebt und wartet dein.

Er erforschte bald die Zeit;
Denn sein Glaube war bereit,
Und da er die Stund erfuhr,
Glaubt er JEsu Worten-Cur.

So ward Vater / Knecht und Sohn,
Auf des Lebens süssen Thon,
In dem rechten Glaubens-Grund,
Und ein gantzes Hauß gesund.

* * *

Lerne hieraus wer du bist/
Glauben machet einen Christ,
JEsu ist er nie zu klein/
Das kanst du versichert seyn.

Aber du must weiter gehn,
Nicht im Vorsatz bleiben stehn:
Du must forschen immerfort
In der Schrifft nach Zeit und Ort.

Denn sie ists, die von ihm zeugt,
Da man nach in Himmel steigt,
Da man Hülff erlangen kan,
Stößt uns Creutz und Elend an.

Drum getrost zu jeder Zeit,
Laß der Welt die Eitelkeit,
Bleib du nur / bey Creutz und Noth,
JEsu treu bis in den Tod.

Dort

Dort wird alles anders gehn,
Wenn die Welt wird auferstehn,
Du solt kommen in ein Feld,
Wo man rechte Hoffstadt hält.

Am XXII. Sonnt. nach Trinitatis.

Matth. XVIII. v. 23:

Königlich ist GOttes Gnade,
Uber seiner Knechte Schuld;
Königlich die Bundes-Lade,
Von Vergebung und Geduld;
Königlich sein Untersuchen,
Denn er leschet alles aus;
Königlich auch sein Verfluchen,
Auf des Schalck-Knechts That und Hauß.

Also wird der HErr vergelten,
Zorn und Unbarmhertzigkeit,
Und des Armen Feinde schelten,
Bey genommner Sicherheit;
Und den Peinigern verdammen,
Wenn er nicht vergeben will,
Bis er in den Höllen-Flammen,
Findet gleiches Urtheils-Ziel.

* * *

Was soll ich hierbey gedencken,
Grosser GOtt, vor deinem Thron!
Da mich meine Schulden kräncken,
Und mir zeigen Sünd und Lohn:
Ich bin der von deinen Knechten,
Der dir in der Schuld kommt vor,

Und

Und mit wem du itzt wilt rechten,
  Vor dem Volck in deinem Thor.

O was sind zehn tausend Pfunde?
  Die du gnädigst angesetzt,
Gegen jede Zeit und Stunde,
  Da ich deine Huld verletzt:
Da ich deinen Bund gebrochen,
  Und dein Gut verzehrt, verspielt;
Jedes Jahr, nebst Tag und Wochen
  Deiner Gnade nicht gefühlt.

Nunmehr soll ich dir bezahlen,
  Aber, HERR, ich habe nichts,
Als nur ausgeleerte Schaalen,
  Furchten deines Angesichts.
Ach wohin soll ich denn lauffen,
  Weil du allenthalben bist;
Wo du mich wilt selbst verkauffen,
  Und zugleich, was bey mir ist.

HERR, hier bin ich, laß Genade,
  Gnade gehen vor Gericht,
Vor mich arme Sünden-Made,
  Denn ich bin der Bösewicht:
Ich will alles richtig machen,
  Habe noch einmahl Geduld:
HERR, hier sind gerechte Sachen
  Meines JESU, vor die Schuld.

Nun ich weiß, du läst dich jammern
  Meine grosse Dürfftigkeit,
Wirst bey deinen reichen Kammern,
  Mir erlassen Schuld und Zeit;
Denn du führst ein Vater-Hertze,
  Und trägst einen Mutter-Sinn,
Dich brennt Lieben uns der Schmertze,
  Biß er uns zwingt zu dir hin.

Solt ich nun nicht auch verzeihen /
Meines armen Nechsten Schuld /
Um die Freundschafft zu verneuen /
Auf ihn warten mit Geduld;
Oder auch wol gar erlassen /
Bey sehr wenig Gut und Muth /
Und des Königs Loß-Spruch fassen /
Wie GOtt täglich an mir thut.

Ja ich will alsbald verzeihen /
Wenn mein Bruder irrt und fehlt;
Mich vor Leut und Engeln scheuen /
Wenn er jenes Ziel erwehlt:
Und wenn er mir soll vergeben /
Wo er Unrecht hat gethan;
O so will ich erstlich streben /
Wie ich ihm vergeben kan.

Am XXIII. Sonntage nach Trinitatis.

Matth. XXII. v. 15.

SOlte der den Rath nicht hören?
Der das Ohr gepflantzet hat;
Oder / der die List nicht stören?
Der vorher prüfft Hertz und That:
O ihr blinden Menschen-Kinder!
Schaut ihr nicht auf den zurück /
Der euch treffen kan als Sünder /
Auf den ersten Augenblick.

Aber

Aber blind seyn hier die Feinde,
Denn sie führen Krieg im Sinn,
Darumb senden sie / vor Freunde,
Ihre Henckers-Buben hin:
Weil sie sich vor Schande schämen,
Darumb bleiben sie davon /
Jüngern soll nicht viel benehmen,
Zu versuchen, GOttes-Sohn.

Meister, war sein wahrer Tittel;
Aber ihr verfälschter Gruß:
GOttes Wort sein Werck und Mittel;
Aber ihr verkehrter Schluß:
JEsus scheute keine Leute,
Die, mit Boßheit angesteckt,
Wie er sie besiegt im Streite,
Und als Heuchler offt entdeckt.

Itzund waren ihre Fragen:
Sag uns doch, was düncket dich,
Ist es recht, den Zinß ertragen /
Oder besser: Rächt man sich?
Solten nicht fast blinde lachen,
Über dieser Heucheley,
Was darf JEsus wahr erst machen,
Daß ihr Suchen unrecht sey.

Denn er fraget sie als Krieger,
Ohne Waffen, Schwerdt und Schild,
Ihm zu zeigen den Besieger,
Dessen Müntz und Ebenbild,
Und so bald sie ihm das reichen,
Schlägt er sie mit eignem Wort,
Daß sie vor Verwundrung weichen,
Und beschimpfft von Stell und Ort.

*

* *

So schützt GOtt noch heut zu Tage,
Sein und auch des Käysers Recht,

Wenn man über solcher Frage,
 Wort und Policey verfecht:
Und wird noch die Feinde stürtzen,
 Die in sein Wort Eingriff thun,
Und dem seine Macht verkürtzen,
 Der die Christen nicht läst ruhn.

O wo würden wir denn bleiben,
 Vor dem Dieb und Mörder-Heer;
Wenn ein jedes möchte treiben,
 Was ihm selbst gefällig wär?
Ordnung, Sitten und Gesetze,
 Kirchen, Häuser, Stadt und Land,
Und des Erdreichs besten Schätze
 Stünden in des Feindes Hand.

Aber so kan jedes Sitzen
 Unter seinem Feigen-Baum,
GOtt, sich, und dem Nechsten nützen,
 Und behalten Schatz und Raum.
Danck sey GOtt vor diese Gnade,
 Vor den Schutz der Sicherheit,
Daß wir ohne Furcht und Schade
 Leben unter Obrigkeit.

Am XXIV. Sonnt. nach Trinitatis.

Matth. IX. v. 18.

Voll Gespräch und guter Wercke
Ist des HErren JEsu Thun/
Alles flieht zu seiner Stärcke/
Sucht in seiner Schoß zu ruhn:
Nimmt in Creutz/ Gefahr und Spott
Zuflucht zu dem lieben GOTT.

Die sonst nicht zusammen kämen,
So hier arm, geehrt und reich/
Die kan bald, bey Stoltz und Schämen,
GOttes Zuspruch machen gleich:
Glück und Unglück in der Welt
Liegen bald in einem Zelt.

Hertzeleid kan manchen beugen,
Wie allhier den grossen Mann,
Der als Vater auch will zeigen,
Was er vor sein Kind gethan:
Ob schon selten einerley:
Eltern Lieb und Kinder-Treu.

Kaum folgt JEsus auf dem Wege,
Sieh, ein arm curirtes Weib
Eilt auf eignem Elends-Stege,
Und sucht Hülffe vor den Leib:
Aertzte Cur bleibt ohne Krafft,
Wo der HErr nicht Hülffe schafft.

Beyde haben einen Glauben,
Bey der Hand und bey dem Saum:
Sind zwar gleich den schwachen Trauben,
An dem starcken Wunder-Baum:

Doch hat JEsus nie veracht
Eines Glaubens glimmend Dacht.

JEsus wendet sich zurücke,
Denn das Weib hat ihn berührt,
Und, zu ihrem Trost und Glücke,
Ihres Leibes Wol verspührt:
So schaut JEsus auf ein Hertz,
Das zu ihm bringt Noth und Schmertz.

Sie steht furchtsam zu bekennen,
Was sie bey sich hat gedacht:
JEsus wils den Glauben nennen,
Der sie hat gesund gemacht:
So bleibt Glauben noch die Hand,
JEsus Trost-Wort das Gewand.

Er war nun ins Hauß gekommen
Wo der Oberste dabey,
Hat in Augenschein genommen
Pfeiffer, Volck und Traur-Geschrey:
So schaut GOtt von seiner Ruh
Allem Welt-Getümmel zu.

Weichet! waren seine Worte,
Dis Kind schläfft und ist nicht todt;
Doch die Spötter, an dem Orte,
Lachten über Hülff und Noth:
So versteht der Mensch das Ziel,
Wenn GOtt etwas machen wil.

Drum muß alles Volck wegweichen,
Er läßt wenig mit sich gehn;
Und thut mit der Hand das Zeichen,
Daß das Kind muß auferstehn:
So herrscht GOtt, wie hier geschah,
Wenn er spricht, so stehts schon da.

GOtt thut Wunder in der Stille
Und führt heimlich seine Hand,

Biß

Bis es ist sein Zweck und Wille,
Dann bricht er durch Stadt und Land,
Und macht herrlich seinen Ruhm,
Durch das gantze Christenthum.

*
* *

Lern hierbey das Creutze nennen
Das verborgne Liebes-Meer;
Einen Christen aber kennen:
Wen GOtt schlägt den liebet er;
Der, den hier kein Creutze drückt,
Bleibt zum Himmel ungeschickt.

Geh zu GOtt, wenn dichs betroffen,
Wie dis Weib und auch der Mann;
Fleh' im Glauben, Lieb und Hoffen
Deinen theuren JEsum an:
Er hat noch ein Vater-Hertz,
Daß vorher sieht deinen Schmertz.

Und was kan dich mehr bewegen,
Als das JEsus willig war,
Der auch noch durch Hand auflegen,
Uns will retten aus Gefahr:
Ja bereit und willig bleibt,
Wenn die Noth uns zu ihm treibt.

Du must offt sein Kleid berühren,
Daß die Gottheit in sich schleußt,
Und zum Artzt dich lassen führen,
Der mit Leib und Blute speißt:
Das curirt zur Seeligkeit
Besser als ein Götzen-Kleid.

Endlich wird es doch geschehen,
Und du wirst, nach Creutz und Spott,
Deines JEsu Hülffe sehen,
Köstlich preisen deinen GOTT.
Lust wird auf das Creutz verspart,
So ist unsers GOttes Art.

Am XXV. Sonnt. nach Trinitatis.

Matth. XXIV. v. 15.

WEr das lieſt / der mercke drauf!
Was Jeruſalem geſehen /
Wird der Welt zuletzt geſchehen /
Jener Ziel dräut deren Lauf?
Jener Greuel wil uns wecken /
Und vor der Verwüſtung ſchrecken /
Daniels Propheten-Mund
Machts noch allen Menſchen kund.

Aus war dort der Juden Flucht?
GOttes Schutz war weggefallen /
Feind und Angſt kam mit erſchallen /
Weil man Chriſtum nicht geſucht:
Weh bewegte die Gemüter /
Weh verzehrte Leib und Güter /
Weh betraff ſie aus und ein /
Aus war der Genaden-Schein.

Doch war übrig Chriſti Rath:
Berge ſetzte GOtt zur Buſſe /
Und das eilen zu dem Fuſſe /
Aus der alten Sünden-Stadt.
Kleider / Häuſer / Feld und Schätze /
Als ihr alter Sünden-Götze /
Blieben unter Weh und Schwerdt:
Schwangere der Klage werth.

Aller Jammer war ſehr groß /
Und erfüllt auf Wort und Zeichen /
Welchem keiner zu vergleichen /
Weil das Elend Boden-loß:

Doch verkürtzet schien die Plage
An dem Nebel-finstern Tage,
Um der auserwehlten Schaar,
Die daselbst verborgen war:

Dieser Trost kam Frommen zu,
Denn zu Lentz- und Sommer-Stunden
Haben sie den Ort gefunden,
Da noch herrschte Fried und Ruh:
GOtt gab ihrem wünschen, hoffen,
Daß groß Elend sie nicht troffen,
Gnade zu der Sicherheit,
Trost zu ihrer Seeligkeit.

Ihren Glauben schützte GOtt,
Wenn ein falscher Christus kommen,
Daß sie den nicht aufgenommen;
Endlich ward der Feind zu Spott.
Ist es gleich sehr schwer gewesen
Lehr und Irrthum auszulesen;
So hat doch sein Wort zuletzt
Die Erwehlten noch ergötzt.

Wie es Christus vor gesagt;
Also hat zu seinen Zeiten,
Christen von ihm abzuleiten,
Satan manchen Streich gewagt:
Und aus seiner Höllen-Kammer,
Bey Verfolgung, Creutz und Jammer,
Ketzerey genung erregt,
Und die Kirche sehr bewegt.

Doch wird bleiben GOttes-Wort,
Und der HErr wird es beschützeu,
Bis er gleich den schnellen Blitzen
Wird erscheinen als der Hort:
Da er uns wird zu sich führen
Und mit Himmels Klarheit zieren,

Ewig setzen in sein Reich/
Und den Engeln machen gleich.

Aber der Gottlosen Hauß
Wird vorm Aufgang sehr erschüttern:
Denn die gantze Welt wird zittern,
Und vergehn mit Ach und Grauß.
Da wird sich denn, mit den Bösen,
Christi Gleichnis bald auflösen/
Und, zu der Verdammten Aaß,
Sammlen sich der Höllen-Fraß.

* * *

Wer das liest/ der mercke drauf!
Trübsal ist genung verhanden,
Und viel Spötterey entstanden/
Nach dem alten Juden-Lauff.
Schaut den Greuel auf der Erde/
An der Kirchen/ an der Heerde,
Allenthalben in der Welt:
Wer fragt doch/ was GOtt gefällt.

Und da gilt kein Folgen mehr,
Wenn gleich Christus selbst da stünde/
Und die Hölle sich entzünde/
GOttes Wort bleibt ohn Gehör:
GOttes Plagen mögen locken/
Phrao bleibt beym Verstocken;
GOtt mags machen wie er will,
Es behält die Welt ihr Ziel.

Wies zun Zeiten Noa war,
Bey den letzten Sündfluths-Stunden/
Als GOtt Sodom sicher funden,
Da war lauter Jubel-Jahr:

Freyen

Freyen und sich lassen freyen /
Huren / spielen unter Mäyen /
Bis GOtt die Gedult vergieng /
Und die Wasser-Fluth verhieng.

Und so gehts noch täglich her /
Ob schon Krieg und Plag' erschallen /
Länder, Städt' und Völcker fallen;
Ob schon zittert Erd und Meer:
Ob schon Sonn und Sterne weichen /
Vor den letzten Wunder-Zeichen;
Ob der Richter vor der Thür:
Wer erzittert wol dafür?

Doch ihr Frommen nehmt den Trost /
Die ihr in Geduld aushaltet /
Weil der Meisten Glaub erkaltet /
Und der Feind je mehr erbost:
Ihr sollt doch Erlösung finden /
GOTT wird euch in Bündlein binden;
Euch verschaffen Ort und Schutz /
Wider aller Feinde Trutz.

Hat der Feind das Schwerdt erkiest /
Kommt er an aus Babels-Thürmen /
Und will euer Zion stürmen /
Gnug / daß JEsus bey euch ist.
Denckt / es muß also auf Erden /
Nach dem Ausspruch Christi werden:
Und der Teufel hat nicht Ruh /
Denn das Ende naht herzu.

Wohl nun dem / der Simson gleich /
Und aus Christi Löwens-Wunden /
Süssen Lebens-Honig funden /
Und sich freut nach Christi Reich:

Sich

Sich als Adler dahin schwinget,
Durch viel rauhe Lüffte dringet,
Und, bey Christi höherm Stand,
Strebt nach jenem Vaterland.

Am XXVI. Sonntage nach Trinitatis.

Matth. XXV. v. 31.

Es eilt die Gnaden-Zeit!
Der Schluß des Jahres ist geschehen,
Was wirst du bey dem Ende sehen?
Wach auf zur Ewigkeit,
Du hasts von JEsu selbst vernommen,
Daß er als Richter bald wird kommen:
Wach auf zur Ewigkeit,
Verlaß o Mensch! die Sünden-Thaten,
Ist dir noch in der Welt zu rathen:
Es eilt die Gnaden-Zeit!

Hier stell dir offters vor!
Wie JEsus wird im Huy erscheinen,
Als wie der Blitz ohn alles meinen:
Dort mercket Aug und Ohr!
Die Herrligkeit der Himmels-Bühnen,
Viel tausend Engel ihn bedienen:
Dort mercket Aug und Ohr!
Den Richter auf dem Stuhle sitzen,
Und um denselben Zorn und Blitzen:
Hier stell dirs offters vor!

Bemer-

Bemercke vor dem Thron!
Von Adam alle Völcker-Schaaren,
So jemahls auff der Erde waren:
Nach der Posaunen Thon!
Wie sie der HErr als Hirte richtet,
Und sie als Schaaf und Böcke schlichtet;
Nach der Posaunen-Thon!
Zu seiner Recht und Lincken stellet,
Und doppelt seinen Ausspruch fället:
Bemercke vor dem Thron!

Es heisset: Vor Gericht!
Genad erschallt zur rechten Seiten,
Zu den Erwehlten vor den Zeiten;
Hör, was der König spricht:
Ihr habt Barmhertzigkeit erwehlet,
Wo mirs an Kost und Tranck gefehlet;
Hör, was der König spricht:
Ihr habt euch meiner angenommen,
Wenn ich in Noth und Elend kommen.
So heist es vor Gericht!

Ihr habt es mir gethan!
Betrachte nun der Frommen Schämen,
Was sie vor Demuth nicht annehmen;
Hör Red und Antwort an:
O HErr! wie kanst du uns zumessen?
Was nicht geschehn und wir vergessen.
Hör, Christi Antwort an:
Was ihr gethan den ärmsten Brüdern,
Will ich, als König, euch erwiedern,
Ihr habt es mir gethan!

Allein, wie klingt es nun!
Der Fluch erschallt zur lincken Seiten,
Zu den Verfluchten vor den Zeiten;
Entschuldigt euer Thun:

Ihr Unbarmhertzigen und Bösen!
Laßt euch nun Macht und Geld erlösen;
Entschuldigt euer Thun!
Was mir in Noth und Tod geschehen,
Habt ihr zur Lust mit angesehen.
Allein, wie klingt es nun?

Die Antwort ist sehr schlecht!
Ach HErr! wenn bist du zu uns kommen,
Da wir dich nicht wohl auffgenommen?
Hier untersucht manns recht!
Gespeißt, geträncket und gelabet,
Besucht, bekleidet und begabet?
Hier untersucht mans recht!
Da wir nicht Geld und Gut getheilet,
Und dir Gefangnen zugeeilet?
Die Antwort ist sehr schlecht!

Itzt gilt kein Advocat!
Ihr habet Geld und Gut besessen,
Und meiner Kinder gantz vergessen;
Man urtheilt nach der That!
Ihr habt die Wollust wohl gebüsset,
Und euren Götzen-Dienst geküsset;
Man urtheilt nach der That!
Hier sind viel tausend Seuffzer, Thränen,
Der Armen winseln, ächzen, sehnen
Itzt gilt kein Advocat!

Der Auffschub gilt nicht mehr;
Was ihr den Armen dort entsaget,
Hat Erd und Himmel mir geklaget;
Ihr findet kein Gehör;
Ihr habt Gewalt und Macht empfangen,
Seyd unbarmhertzig umbgegangen;
Ihr findet kein Gehör!
Was ihr beym Aermsten unternommen,
Das ist vor mein Gerichte kommen.
Der Auffschub gilt nicht mehr!

Man bricht den Stab entzwey!
Der Richter läßt das Urtheil schallen,
Mit Donnern, Blitzen, Ach und Knallen;
Man hört viel Weh-Geschrey!
Die Hölle brüllt mit weitem Rachen,
(Hier ist verschwunden Schertz und Lachen)
Man hört viel Angst-Geschrey;
Es rasen alle Höllen-Geister
Und spielen grausam ihren Meister.
Der Stab ist da entzwey!

Ach weh der Ewigkeit!
Der Erdkreiß ist in nichts verschwunden,
Kein Freuden-Himmel wird mehr funden;
Aus ist die Gnaden-Zeit;
Die Berge können nicht bedecken,
Vor GOttes Angesicht und Schrecken;
Aus ist die Gnaden-Zeit;
Pech, Schwefel, Finsternis und Quälen
Sind wegen Menge nicht zu zehlen.
O weh der Ewigkeit!

O wol der Ewigkeit!
Der Himmel ist voll Freud und Wonne,
Und JEsus mitten als die Sonne,
O Lust! o Sicherheit!
Da hört man nichts, als jubiliren,
Der Himmels-Bürger triumphiren:
O Lust! o Sicherheit!
Doch keine Zunge mag ergründen,
Was dort bey GOtt die Frommen finden.
O wol der Ewigkeit!

Am XXVII. Sonntage nach Trinitatis.

Matth. XXV. v. 1.

Das Geschrey.

Auf! siehe Mensch/ der Bräutigam kömmt an/
Er hat den Schmuck des Himmels angethan.
Auf demnach / auf! ihr Töchter dieser Erden/
Was längst gesagt/ soll nun erfüllet werden.
Ihr Schläfer auf! dem HErren zu begegnen/
Auf! gehet aus : Er kommet euch zu segnen;
Drum auff vom Schlaff! ihr Wächter packt euch fort!
Ihr Schläffer / auf! hört ihr nicht Stimm und Wort.

Die fünff thörichten Jungfrauen.

Ach Schwestern hört/ der König kommt herbey/
Der Ruff ist groß/ gewaltig das Geschrey/
Ach schmücket bald die Lampen auf das beste/
Ach! wo ist Oel zu diesem grossen Feste.
Gebt Schwestern Oel/ die Lampen die vergehen/
Ach leiht uns doch / wie wollen wir bestehen!
Gebt Schwestern / gebt / es ist nicht wartens Zeit/
Ihr seht die Noth ; der König ist bereit.

Die fünff klugen Jungfrauen.

Nicht also / nicht/ auf daß nicht uns und euch/
Wenn leuchtens Zeit/ gebrechen mag zugleich;
Geht aber hin zu denen Krämer-Leuten
Und kaufft für euch/ wie ihr euch wolt bereiten;
Der Bräutigam der möchte plötzlich kommen/
Und würde denn von niemand auffgenommen/

Drum

Drum helfft euch selbst / wir wollen fertig stehn /
Itzt ists nicht Zeit zum Nechsten borgen gehn.

Der ankommende JEsus zu den fünff klugen Jungfrauen.

Kommt Freundinnen / kommt meine Schönen her!
Mein Gang zu euch geschicht nicht ohngefehr /
Der Lentz ist da / der Winter ist vergangen /
Kommt / die ihr schön an Brüsten / Hals und Wangen /
Kommt / die ihr glaubt / ich will nicht länger warten,
Kommt / die ihr liebt / in meiner Früchte Garten /
Kommt / die ihr hofft / ich hab euch längst erblickt /
Mein Hochzeit-Mahl ist herrlich zugeschickt.

Die fünff thörichten Jungfrauen.

Ach Schwestern schaut / es ist nun niemand da /
Der itzund rufft: der Bräutigam ist nah.
Ach glaubet uns / er ist vorbey gezogen /
Ach weh uns itzt! wir haben uns betrogen.
Ach sehet doch / die Thüren sind verschlossen /
Wer weiß / was itzt die andern schon genossen:
HERR / thu uns auf! und laß uns zu dir ein!
Weil wir üm Oel bemüht gewesen seyn.

JEsus aus dem zugeschlossenen Himmel.

Fürwahr / ich sags: ich kenne euer nicht /
Ihr kommt zuspät mit eurer Liebes-Pflicht.
Es ist umsonst an meiner Thüre pochen /
Es ist umsonst / die ihr den Bund gebrochen:
Die ihr die Welt zu eurem Theil erwehlet,
Die Zeit versäumt / den Himmel itzt verfehlet /
Ich sage euch / ich kenne euer nicht,
Ihr kommt zuspät mit eurer Liebes-Pflicht.

Gedancken zur Kirche.

Vor der Kirche.

Pred. V. v. 1.

Bewahre deinen Fuß / wenn du zum Hause gehest /
Das deines GOttes ist / und komme daß du hörst:
Denn Narren-Opffer sinds / und die du nicht verstehest /
Wo du mit deinem Thun daselbst den Nechsten störst.

* * *

Ach HErr / ich freue mich / bald in dein Hauß zu gehen /
Da du zugegen bist / GOtt Vater / Sohn und Geist;
Wo du die Sünder läst aus Gnaden vor dir stehen /
Vor deiner Heiligkeit / die groß und mächtig heist.
Ach gehe doch mit mir und segne meine Sinnen /
Entzeuch sie dieser Welt und aller Eitelkeit;
Damit sie heilig seyn und weiter nichts beginnen /
Als was dir wohlgefällt in dieser kurtzen Zeit.
Welt / Fleisch und Satan zwar will mir den Ort verleiten /
Mich reitzen zu der Lust / wo eitle Menschen sind /
Die ihres Hertzens-Hauß dem Satan zubereiten /
O weh demselben Christ / der seiner so begint!
Doch nein / laß mich davor das beste Theil erwehlen /
Das dort Maria fand / die gerne bey dir war:
So weiß ich gantz gewiß / es wird an Lust nicht fehlen /
Die mir den Vorschmack bringt von jener Himmels-Schaar.
Wolan / so will ich hin / nach meinem Wunsch und Hoffen /
Laß meinen Ausgang nur dahin gesegnet seyn /
Und deines Tempels-Thor der Gnaden stehen offen /
So geh ich gantz getrost zu deinen Schäflein ein.

Psalm

* *
*

Psalm XLIII. v. 3.

SEnde zu mir, HERR/ dein Licht!
Und die Wahrheit mich zu leiten,
So vollbring ich meine Pflicht,
Und kan freudig zu dir schreiten,
Wo dein Berg der Heiligkeit,
Und die Wohnung deiner Güte:
Ach erhöre mein Gemüthe,
Sende zu mir/ HErr, dein Licht!

In der Kirche.

Psalm. LXV. v. 5.

MEin Mensch / es ligt nicht dran / ob du zur Kirche gehest,
Erwehlt der HErr dich nicht und läst dich zu dir ein,
So hilfft das Hauß dich nichts, der Tempel, da du stehest:
GOtt will um reichen Trost daselbst gebeten seyn.

* † *

GEnaden-reicher GOtt, so bin ich nun erschienen
In deinem Heiligthum / daß du dir] auserwehlt,
Dir / nach Vermögen da, als meinem GOtt zu dienen,
Weil du aus Güte mich den Deinen zugezehlt.
Ach nimm genädig an, mein schlechtes Singen, Beten/
So viel mein armes Hertz auf Erden leisten kan,
Und laß in Gnaden zu, daß mich dein Geist vertreten
Und Abba schreyen darff, so bin ich wohl daran.
Denn ohne deinen Geist vermag ich nichts zu dencken/
Was dir gefallen mag, weil ich ein Sünder bin,
Der dich mit neuer Schuld gar öffters pflegt zu kräncken/
Drum nim̃ durch deinen Sohn die Straffen von mir hin.

Heb aber an aufs neu mich als dein Kind zu segnen,
Nachdem Genaden-Bund, den du mit mir gemacht,
Und schreib mir in das Hertz, wie ich dir soll begegnen,
Und gieb mir einen Sinn der nach Erkäntnis tracht.
Die zu dir, frommer GOtt und deinem Sohne führet,
Daß du der Vater seyst, der uns geliebet hat,
Und seinen Sohn geschenckt, so itzt als Haupt regieret,
Der uns durch seinen Geist ertheilet Hülff und Rath.
Ja schreibs in aller Hertz, daß wir dich, Vater, kennen,
Denn wir sind ja auf dich, DreyEinigkeit getaufft.
Und lehr uns JESUM Christ, als unsern HERREN nennen,
Der uns zu seinem Volck, mit eignem Blut erkaufft.

* * *

Psalm LXIII. v. 3. 4.

GOtt, meine Augen sehn auf dich:
Die wolten gern bey dir,
In deines Hauses-Zier,
Nach deiner Macht und Ehre streben,
Und dieses für und für;
Denn deine Güt ist mir
Weit besser, als das Leben:
GOtt, meine Lippen preisen dich.

Ferner in der Kirche.

Genes. XXVIII. v. 17.

WJe heilig ist diese Stäte, hier ist nichts anders, denn GOTTES Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.

* * *

WJe heilig ist der Ort! wie heilig diese Stäte!
Hier ist nichts anderes, denn GOttes eignes Hauß,

Des

Des Himmels Pfort und Thür, wenn ich im Geiste bete;
Hier redet GOtt mit mir, treibt Furcht und Schrecken aus.
Ach red auch itzt mit mir und gönne mir die Ruhe,
Die Jacob bey dir fand, da er bekümmert war,
Und schaffe, daß ich hier vor deinen Augen thue,
Was dir gefällig ist und vor dir offenbahr.
Schlieff Jacob dort bey Nacht, so laß mich itzt am Tage
Mit Freuden munter seyn, bey vollem Sonnen-Licht:
Errette mich von Noth und aller Creutzes-Plage,
Und gönne mir davor dein freundlich Angesicht.
Die Leiter seh ich schon, dort stand sie auf der Erde,
Im Schatten und im Traum, itzt aber aufgedeckt,
So schaffe, daß auch ich gleich Jacob frölich werde,
Denn JEsus ist nun da, und mir zum Ziel gesteckt.
Laß mich gesegnet seyn durch diesen theuren Samen,
Der dort versprochen ward dem Menschlichen Geschlecht,
Der auch gekommen ist, mit seinem Seegens Nahmen,
Als Heyland aller Welt, als GOTTES Sohn und Knecht.
Versprichst du mir kein Land, wie Jacobs weiten Erben,
So sage mir nur zu, das du mein GOtt wilt seyn,
So acht ich keine Welt und will mit Freuden sterben,
Und gehe voller Muths zu dir in Himmel ein.

* *
*

Psalm LXI. v. 4.

Hinweg mit aller Zuversicht,
Der Höchste bleibt mein Thurm,
Mein starcker Thurm bey jedem Sturm,
Den mir die Feinde zugericht,
GOtt läst mich nicht.
Hinweg mit aller Zuversicht,
Der Höchste bleibt mein Thurm.

Weiter in der Kirche.

Psalm XXII. v. 27.

DJe nach dem HErren fragen,
Lust und Gefallen tragen/
Die werden ihn hier preisen
Und ewig Lob erweisen.

* * *

WAs werden wir doch einst in GOttes Himmel machen/
Woselbst ein Sabbath-Tag dem andern folgen wird?
Die Antwort giebt sein Wort: GOtt dienen/ ewig lachen,
Bey jenem Freuden-Mahl/ wo JEsus unser Hirt:
Und als der Bräutigam uns wird zur Hochzeit führen/
Zum Hochzeit-Mahl des Lamms, das er längst zu bereit;
Da er uns seine Braut mit Himmels Schmuck wil zieren/
Und GOtt uns stellen dar in der Gerechtigkeit.
Ach was wird da vor Lust, vor Jauchzen da entstehen/
Da wir dem Himmels-Heer, der grossen Engelschafft/
Mit Lachens-vollem Mund entgegen werden gehen,
In Gott-gefälliger und neuen Lebens-Krafft/
Da soll uns kein Verdruß/ kein Eckel mehr befallen/
Wie itzund in der Welt/ da uns viel Schwachheit drückt:
Nein/ nein/ da soll von uns das rechte Lob erschallen,
Dabey sich unser Muth und gantzes Hertz erquickt.
Denn GOtt wird alles seyn. O seelig-volles Wissen!
Wer lebt auf dieser Welt/ der dieses wohl ausspricht?
Was da die Seeligen in Ewigkeit genüssen/
In dem sie werden sehn sein Göttlich Angesicht.
O grosse Seeligkeit! hier spare Mensch dein Fragen.
Sein Göttlich Angesicht, was heisset dieses wol?

Sein

Sein Göttlich Angesicht: Mehr läst dir GOTT nicht sagen/
Weil deine Sterblichkeit nichts mehrers wissen soll.
Denn GOTTES Angesicht wird hier kein Mensch nicht schauen,
Als Sonne, Glantz und Licht, als jene Himmels-Lust,
Indessen wünscht ein Christ schon Hütten da zu bauen,
Wo die Vergnügung selbst erfüllet Seel und Brust.
Kein Auge hats gesehn und in kein Hertz ists kommen,
Was GOtt dem/der ihn liebt/dort zubereitet hat:
Von Paulo haben wir ein Wörtgen bloß vernommen;
Allein es schweigt sein Mund und weiß von keiner That.
Und dieses thut dein GOtt/du solt begierig werden,
Dich sehnen von der Welt, von Eitelkeit und Zeit/
Aus deiner Wanderschafft, aus dieser Kummer-Erden,
Wo deine Heimath ist/hin nach der Ewigkeit.

* *
*

Psalm XLII. v. 1. 2.

WEnn werd ich dahin kommen?
Das war der Durst in Davids Brust,
Sein Wunsch nach jener Himmels Lust,
Da ewig GOtt zu schauen:
Der Hirsch kan nicht so brünstig schreyn,
Als dieses David mag erfreun,
Und stärcken sein Vertrauen.

Hinweg mit Creutz und Leiden/
Ein Christ ist auch dem David gleich,
Und sehnet sich nach GOttes Reich/
Nach jenem Strom der Freuden:
Er führt bey Wohl/bey Noth und Spott,
Das Losungs-Wort/nach seinem GOtt:
Wenn werd ich dahin kommen?

Nach der Kirche oder GOttes-Dienst.

Psalm CXXII.

Nun HERR, was du geredt, ist in der That geschehen:
Die Freud und Lust in dir und deinem Hauß und Thor,
Die Augen haben da das Friedens-Gut gesehen,
Und Glück und Wunsch gehört von deinem Seegens-Chor.
Erfülle dieses auch an uns als deinen Kindern!
Laß unser Zion hier gleich seyn Jerusalem!
Das an dem Wohlergehn kein Feind nicht dürffe hindern,
Allwo dein Sohn einkehrt, als wie zu Bethlehem.
Laß ferner unsern Fuß in deinen Thoren stehen;
Denn du hast uns gebaut und auch zur Stadt gemacht,
Da man zusammen kommt und frey zu dir darf gehen,
Zu schauen dich, o GOtt, in deiner Ehr und Pracht.
Da können groß und klein, dir als dem Höchsten singen,
Und hören GOttes Wort, der Predigt Honigseim,
Und dir vor solches Wort, mit Dancken Opffer bringen,
Denn die gefallen dir. Davor suchst du uns heim
In Gnaden, nicht im Zorn, und so muß in den Mauren,
Inwendig in der Stadt der beste Friede seyn;
Da müsse Glück und Wohl in den Pallästen dauren,
Und kommen über uns des Höchsten Gnaden-Schein!
Ach ja, du liebster GOtt, dis alles wollst du geben!
Weil uns dein Sohn erlöst und Höll und Tod verflucht.
Hilff nur, daß wir vor dir wie Brüder, Schwestern leben:
So wird stets übrig seyn, der unser Bestes sucht.

* *
*

Nun wolan, mein lieber GOtt,
Ich bin höchst vergnüget,

Weil

Weil dein Wort, als neu Gebot,
In mir obgesieget;
Freud und Lust und Lieblichkeit
Hat mein Hertz entzündet,
Und gantz fest, zu Wohl und Leid,
In dem Trost gegründet.

Zum Beschluß.

Exod. XXXIII. v. 13.

So will ich, lieber GOTT, auffs neu mit dir verbunden,
Aus deinem Heiligthum nach meinen Hause gehn:
Hab ich denn Gnade nun vor deinen Augen funden,
So laß mich deinen Weg recht wissen und verstehn:
Laß auch des Priesters Wort des Segens auf mich fallen,
Und mich gesegnet seyn vor deinem Angesicht,
Ja laß, durch deinen Geist, mich stets so vor dir wallen,
Damit ich dich einst schau in deinem Glantz und Licht!

Der I. Psalm.

Wol, wol dem! der im Rath der Bösen nimmer wandelt,
Noch auf die Wege tritt, wo arge Sünder gehn,
Nicht bey den Spöttern sitzt, da man vom Nechsten handelt,
Und seinen schlechten Fehl, als Balcken will verstehn:
Empfindet aber Lust zu GOtt und dem Gesetze,
Läst sein Gespräche seyn dasselbe Tag und Nacht,
In grosser Heiligkeit und nicht wo Spieler-Plätze,
Wie Gottes-Schänder thun, eh ihr Gewissen wacht.

Der ist als wie ein Baum gepflantzt an Wasser-Bäche/
An einem fetten Ort/ der schöne Früchte bringt/
Die nicht besudelt seyn mit Laster-Koth und Peche/
Das macht/ er braucht der Zeit/ wenn man den Acker düngt.
Drum mag auch Blüt und Blat zu keiner Zeit verwelcken/
Was man im HErren thut geräth doch immer wol/
Sein Garten grünet stets/ trägt schöne Hoffnungs-Nelcken/
Der Seegen fällt auff ihn vom hohen Himmels-Pol.
Allein so sind die nicht/ die ihren GOtt nicht kennen/
Der sie erschaffen hat/ erlöset und ernährt/
Sie jagt ein kleiner Wind als Spreu von ihren Tennen
Weil sie gedroschen ist zu GOttes Feuer-Heerd.
So wird der Feind bestehn für GOttes Hoff-Gerichte
Der Sünder vor dem Lamm und der Gerechten Zahl/
Der/ wenn er böses that/ geflohen aus dem Lichte/
Ihn zog der Sünden-Stein/ sein Hertze war nur Stahl.
Drum glaubet allemahl/ die ihr den HErren suchet/
Der HErr weiß euren Weg und kennet euer Hertz/
Der GOtts-vergeßnen Steg wird nur von GOtt verfluchet/
Des Ende/ sonder End/ in Ewigkeit ist Schmertz.

Der VI. Psalm.

ACh straffe mich/ HErr/ nicht/ in deinem Zorn-Gerichte/
Und züchtige mich nicht/ nach Recht in deinem Grimm/
HErr/ sey genädig mir/ vor deinem Angesichte;
Denn ich bin schwach und kranck/ erhöre meine Stimm.
Und heile mich/ o HErr! weil die Gebein erschrocken/
Ingleichen meine Seel/ ach du/ HErr/ wie so lang?
Wie lange wegerst du mir deiner Hülffe Brocken/
Indem der Leib erstirbt/ weil meine Seele kranck?

Ach

Ach wende dich doch / HErr / und rette meine Seele /
Hilff mir / um deiner Gütt und Gnade willen / bald:
Denn wer gedencket dein / wer lobt dich in der Höhle/
Woselbst der Tod verzehrt die sündliche Gestalt?
Ich bin so müd und matt von Seuffzen als von Thränen /
Und schwemme voller Angst / mein Bette durch die Nacht/
Ich hebe mich nach dir von Hertzen an zusehnen /
Wann du nicht hören wilt / da meine Sünde wacht.
Drum beugt sich die Gestalt vor trauren zu der Erde /
Wird täglich alt und schwach / läst fallen Muth und Siñ/
Weil allenthalben ich von Noth geängstet werde /
Kein Wunder / daß es heißt: Die Kräffte fallen hin.
Ihr Ubelthäter weicht von mir und meinem Weinen/
Denn GOtt ists / der es hört / wie er zuvor gethan/
Der mir auch dißmal läst die Gnaden-Sonne scheinen /
Mein Flehen nimmt der HErr und auch mein Beten an.
Es müssen alle die / so feindlich sind verhanden
Erschrecken wie ein Blat / das nicht kan stille stehn/
Der Satan und sein Heer / HERR / laß sie doch zu schanden!
Zu schanden werden bald und plötzlich untergehn!

Der LXXXV. Psalm.

HERR / der du vor gewest genädig deinem Lande /
Und die Gefangenen in Jacob hast erlöst.
Der du die Missethat vergeben jedem Stande /
Die Sünden zugedeckt und uns darob getröst.
Ja der du vormahls hast dein Zürnen auffgehaben /
Und dich von deinem Grimm des Zornes abgewandt:
Tröst uns / GOtt / wiederum mit deines Heiles Gaben /
Laß ab von Ungenad und deiner schweren Hand.
Wilt du denn ewiglich so über uns erzörnen /
Und deinen strengen Zorn gehn lassen für und für?

Wilt

Wilt du nicht wieder uns erquicken aus den Zörnen?
  Dabey dein Volck sich mag erfreuen über dir?
Ach ja erzeig uns doch, HErr, deine grosse Gnade/
  Und hilff uns mächtiglich, in uns ist keine Krafft;
Erbarme dich des Volcks bey deiner Bundes-Lade/
  Und laß dich jammern bald der Stände Leidenschafft.
Ach das ich hören solt und GOtt der HErr itzt redte!
  Das er das Friedens-Gut zusagte seiner Schaar/
Vor seine Heiligen so viel Genade hätte/
  Daß sie auf Thorheit nicht geriethen mit Gefahr!
Doch seine Hülff ist ja noch nahe/ weiß ich/ denen/
  Die ihn nur fürchten recht, die auch der HErr belohnt/
Die GOttes ihres Heils im Hertzen offt erwehnen/
  So daß im Lande noch des Schöpfers Ehre wohnt.
Daß Gütigkeit und Treu einander noch begegnen/
  Gerechtigkeit und Fried, in Anmuths-vollem Kuß.
Darüber GOtt der HErr die Seinen wolle segnen/
  Zu diesem schönen Gut, mit mehrerm Uberfluß!
Daß Treue fernerhin auf dieser Erden ruhe,
  Und die Gerechtigkeit von seinem Himmel schau!
Daß uns auch GOTT der HERR noch ferner Gutes thue!
  Damit das Land-Gewächs gerathe nach dem Bau!
Daß die Gerechtigkeit beständig für ihm bleibe,
  Und in dem Schwange geh! So höre dis Gebet!
Damit der fromme sich dis fest ins Hertze schreibe:
  Wo man GOTT hertzlich dient, da wird solch Gut gesät.

Auf die Zeit des Neuen Testaments.

Es. XXXII. v. 15.

1.

Dis ist die frohe Zeit/
Da Zion mit Vertrauen/
Nach Lust erfüllt kan schauen
Des Geistes Herrlichkeit.
Hier siehst du Feld und Wald/
Benetzte Gärt und Wiesen/
So GOttes Geist erkiesen/
Zu seinem Aufenthalt.

2.

Ein rechtes Paradies/
Wo rein Gesetze thronet/
Und auch in Wäldern wohnet/
Daß GOtt auffzeichnen ließ.
Woselbst das helle Licht/
Des Himmels Glantz und Wonne/
Der Menschen Gnaden-Sonne
Durch alle Gassen bricht.

3.

Die Freud ist auch sehr groß
In Mauren und in Gründen
Kan man Vergnügen finden
Und lebt von Feinden bloß:
Und wem darff Leid geschehn?
Da man vor Krieg und Plagen/
In unsern Friedens-Tagen
Die Schätze kan besehn.

4.

Nur die sind Sodom gleich,
Die bey verfluchten Hecken,
Unkeuschen Laster-Decken,
Verspotten GOttes Reich.
Gomorrens Schlamm und Grund
Wird GOttes Zorn verdammen,
Mit Hagel/Blitz und Flammen/
In Hinnoms Höllen-Schlund.

5.

Wohl/frohes Zion/dir!
An deinen Wasser-Bächen
Wird man viel Frucht abbrechen
Und essen für und für;
Auff deiner Anger-Pracht/
Wird man viel Schaafe weiden/
Dein Vieh in sichern Heuden
Nach Lust bey Tag and Nächt.

Hosea I. v. 2.

Das Land läufft vom HERRN der Hurerey nach.

DAs Land, mein eigen Land, das ich mir auserwehlet,
Daß erstlich wüste lag, nach wilder Heyden-Art;
Das Land/in welchem es an keinem Gute fehlet/
Das Land, dem ich mich selbst in Gnaden offenbahrt:
Das läufft und säumet nicht/dieweils ins lauffen kommen/
Ihr Fuß eilt frisch und keck und wird nicht müd und matt,

Und

Und ob es gleich von fern betrübte Post vernommen/
So läufft es doch von mir / kein halten findet statt:
Vom HErrn / der Abrahams und Jsaacs GOtt gewesen/
Der Jacob lieb gehabt und Jsrael genant/
Der ihn zu seinem Volck aus allem Volck erlesen/
Und aus Egypten her geführt mit starcker Hand.
Bin ichs nicht / der dir Most und Korn und Oele schencket?
Und deinen Sünden-Schmertz in lauter Wohl verkehrt?
Der unter deiner Schuld an seine Gnade dencket?
Der dir des Jahres-Zeit nach Hertzens-Lust gewehrt?
O undanckbahres Volck! ist das die Gegen-Liebe?
Zu frecher Huren Lust / nach deinem geilen Sinn?
Zu tausend Eitelkeit nach deinem Hertzens-Triebe?
So läufft mein Volck von mir und weiß doch wer ich bin!

Hos. I. v. 9.

Ihr seyd nicht mein Volck / so will ich auch nicht der Eure seyn.

WOlan / weil du nicht wilt mich / deinen GOTT / erkennen/
Der gleichwol / da du bloß / sich deiner nicht geschämt;
Und schon in deinem Blut / dich Buhlin lassen nennen/
Auch da du noch nicht wuchst / darüber sich gegrämt;
Der alles das gethan / was man an dich kan wenden/
Gewartet und gepflegt / bis deine Schöne da/
Der dich mit bestem Schmuck geziert an Füß und Händen/
Weil er von Hertzen dich zu seiner Braut ersah;
Allein du liefsst von mir und giengst mit andern Huren/
Den fremden liefsstu nach / bis sie dir selber gram/

Und

Und deine Hurerey mit andern auch erfuhren,
Die stiessen dich von sich, entdeckten deine Scham.
Da kamst du wiederum gantz bloß zu mir gelauffen,
Ich hörte dich nicht an, und stellte mich sehr hart;
Doch kont ich länger nicht, dein Elend wuchs mit Hauffen,
So daß ich, wieder mich, dir hertzlich günstig ward:
Und dir nach meinem Sinn auffs neue ward gewogen,
Bedenck es selber wol, wieviel ich dir gethan;
Wie ich aus Gütt und Treu dich stets zu mir gezogen,
Dich je und je geliebt, als GOtt und auch dein Mann.
Drum ehre mich doch einst vor denen stummen Heyden,
Erkenne deinen GOtt und fürchte mich doch recht.
Allein, es ist umsonst, ich muß mich schelten, leiden,
Mit Kindern meines Volcks, von Abrahams Geschlecht.
Darum, ihr Himmel, hört, mein Volck will nicht mehr hören!
Denn ihr seyd nicht mein Volck, daß mich erkennen will;
Soll nicht ein Volck, wie du, stets seinen GOtt verehren?
So aber macht ihr mir des Weichens gar zuviel.
Wolan, weil ihr nicht wolt, so will ich von euch weichen;
Nicht hören, wenn ihr rufft, wenn ihr in Aengsten seyd!
Wenn Schwerdt und Noth euch wird bis an die Gurgel reichen,
So will ich lachen denn zu eurem Hertzeleid.
Ja wenn ihr noch mehr rufft, so will ich doch nicht mercken,
Von meinem Taumel-Kelch euch schencken doppelt ein,
Und will in meinem Grimm vergelten nach den Wercken;
Weil ihr mein Volck nicht seyd auch nicht der Eure seyn.

Hos. VII. Cap.

WAs heil ich Israel, da Ephraim voll Wunden,
Da ihre Sünde steigt, bey jener Boßheit-Ziel?
Und ob sich schon viel Noth und Jammer eingefunden,
So merckt doch niemand drauf, wie ich ihn bessern wil!

Wer

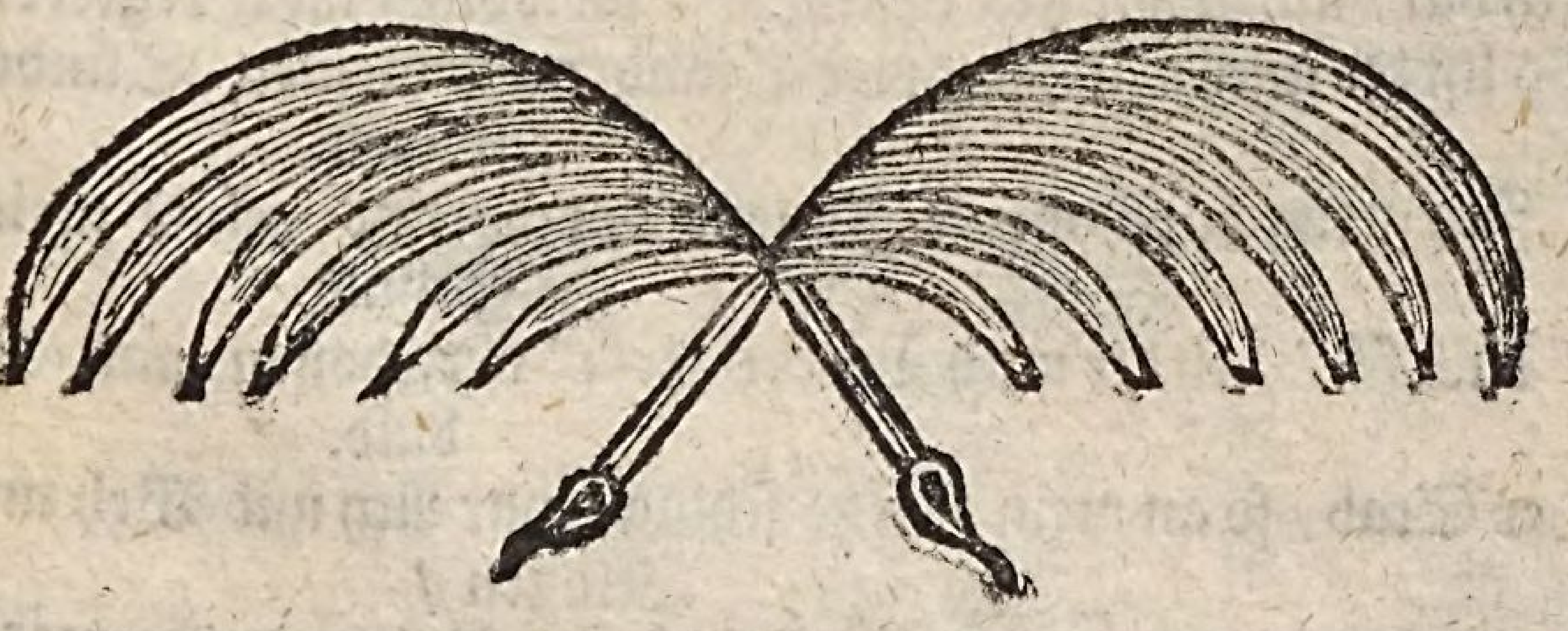
Wer sieht nicht Israel Abgötterey en treiben,
Und solches insgesamt, die Eltern und das Kind,
Und sich bey solchem Thun zu meinem Volcke schreiben;
Wiewohl sie schon mit Raub und Mord geplaget sind.
Und dennoch wollen sie bey alle dem nicht mercken,
Daß ich es auch gemerckt, daß ihre Boßheit groß:
Ich seh ihr Wesen wol mit allen Sünden-Wercken,
Damit sie sich geschmückt, im guten aber bloß.
Den König trösten sie als gute Trost-Versprecher,
Und nehmen auch den Fürst mit glatten Worten ein/
Doch sind sie allesamt nichts mehr, als Ehebrecher,
Gleichwie Back-Ofen sonst gar starck geheitzet seyn.
Heut ist des Königs-Fest, da wir es Freyheit haben,
So sprechen sie derweil / und sauffen sich da voll;
Und weil die Fürsten selbst verschwenden GOttes Gaben,
So werden sie von Wein mit ihren Spöttern toll.
Denn ihre Hertzen sind in heissen Andachts-Flammen /
Ihr Opffern / GOttesdienst ein blosser Menschen-Tand,
Ihr Becker aber schläfft, die Plagen gehn zusammen,
Die Nacht durch ist es still, des Morgens voller Brand.
Noch sind sie doch entbrant, ist einer auch zu finden,
Der an den Schaden denckt, der Joseph dich betrifft/
Der deine Richter frist bey schlimmen Andachts-Sünden
Zum Fall der Könige bey deiner Feinde Gifft.
O seht, wie Ephraim mit Völckern sich vermenget,
Und wie ein dienstbar Knecht sich selbst verächtlich macht,
Sich selber Feindschafft hohlt, die ihn sehr harte dränget,
Und da ers noch nicht merck't zu grösserm Unglück wacht!
Die Hoffart Israel wird doch vor ihren Augen
Zur grösten Demuth bracht, noch bessern sie sich nicht,
GOTT / der ihr Hort und HERR, mag ihnen selbst nichts taugen,
Was fragen sie nach ihm bey diesem Welt-Gericht.
Vor Sünden sind sie blind, wie groß und kleines prahlet,
Wie Pracht und Ubermuth vor ihre Füsse fällt,
Wie sie ein fremdes Volck verzehret und bezahlet,
Wie sie geängstet seyn zum Spott für aller Welt.

Denn Ephraim ist gleich wie die verlockten Tauben,
Sie sehen Netz und Fall vor dicker Blindheit nicht,
Sie suchen fremden Schutz und wollen mir nicht glauben;
Sie sind bey Korn und Most auf lauter Geitz erpicht.
Itzt soll Egypten-Land mit Macht und grossen Hauffen
Zu ihrer Seite stehn; dann soll es Assur thun,
Zu welchem sie in Eil und mit Geschencken lauffen,
Und wissen doch zuletzt für Aengsten kaum zu ruhn.
Allein bey aller Müh will ich mein Netz auswerffen,
Sie rucken aus der Höh, wie Vögel aus der Lufft,
Und will mein Krieges-Schwerdt nach meiner Rache schärffen,
Wie man mit Predigen in meiner Wohnung rufft.
Weh aber ihnen dann, da sie so von mir weichen,
Von ihrem wahren GOtt / zu einem fremden Schutz,
Da ihnen eines gilt mein Wort und Wunder-Zeichen:
Last sehen ob ich auch kan beugen ihren Trutz:
Und eben also thun / wie sie zu allem Bösen
Sich selbst geschickt gemacht, sie müssen untergehn.
Ich wolte zwar vorher sie gerne noch erlösen,
Wann sie mit Lehren mir nicht wolten widerstehn.
So ruffen sie auch mich nicht an von gantzem Hertzen,
Ihr Lören geht dahin, daß sie ihr Lager baun,
Und nicht versamlet sind um Noth, Gefahr und Schmertzen,
Nein, sondern daß sie mir um Korn und Most vertraun.
Sie ruffen mich zwar an, allein mit falschen Sinnen,
Weil sie bey guter Zeit befremdet meine Zucht,
Bis sie befreyet seyn und wieder Lufft gewinnen:
Sie wenden sich zu GOTT und nehmen doch die Flucht.
Ich thue was ich kan, und lasse sie recht lehren,
Ich stärcke ihren Arm und Kräffte für und für;
Allein, sie wollen nicht mit Glauben auf mich hören,
Sie dencken, weil sie arg, nur böses stets von mir.
Das ist ihr Busse thun vom Schwemmen zu dem Troge,
Ja sie bekehren sich, so heists: jedoch nicht recht;
Drum sind sie auch geacht als wie ein falscher Boge,
Den in Egypten-Land zerbrechen soll mein Knecht.

Hosea

Hosea XI. v. 8. 9.

WAs soll ich denn hierauf / o Zion / aus dir machen?
Was aus dir Ephraim / was aus dir Israel?
Du bist zur Busse matt / zu müd und aufzuwachen /
Und käm auch selbst zu dir / dein Hort / Immanuel.
Wilt du denn Adama und wie Zeboim werden?
Mein Schutz ist ja bey dir / besinne dich recht wol /
Es ist kein Retter mehr vor dich auf dieser Erden,
Das Feuer hört nicht auff / daß dich verzehren soll.
Ach Zion / höre doch! mein Hertze selbst will brechen /
Die Liebe zwinget mich / die anders Sinnes ist /
Gantz anders als du denckst / wie kann ich mich denn rächen /
Der ich barmhertzig bin / und stets dein Heil erkiest?
Der ich zu brünstig bin / und deiner muß verschonen /
Ach höre / Zion / doch! ich ändre Grimm und Zorn /
Ich will nicht Menschen gleich / ich will so bey dir wohnen /
Als GOTT der Heilige / dein Hort / dein Heil / dein Horn.
Nur wolle du nun auch / so will ich zu dir kehren /
Nach Wunsch in deine Stadt / dein Eigenthum / dein Hertz /
Und dir ein neues Hertz und neuen Geist gewehren /
Und wandeln in dein Wohl den alten Sünden-Schmertz.



Gedancken zum Heiligen Abendmahl.

Psalm LXVIII. v. 11.

GOTT / du labest die Elenden mit deinen Gütern.

Ach GOTT / wie heilig ist dein Thun bey lauter Gütigkeit!
Du thust auf deine milde Hand / verschonest in der Zeit /
Du wilt der liebe Vater seyn / damit wir Kinder heissen /
Und führest uns zu deinem Tisch uns von der Welt zureissen.
So blicke, HErr! genädig an / die itzund vor dir stehn /
Und laß auch sie nach ihrem Wunsch gesegnet von dir gehn:
Damit sie frölich und getrost mit mir bekennen müssen /
Du habest sie / gleich wie auch mich / der Todes-Macht entrissen.
Der Ruhm gebühret dir allein / der du uns zu dir zeuchst /
Der du uns zu der Seeligkeit selbst alle Mittel reichst.
An mir hast du vor kurtzer Zeit / die Lieb und Gütt' erwiesen /
Davor du itzt und ewiglich von mir solt seyn gepriesen.
Ich schlief im Meer der Sicherheit und fühlte wenig Lust /
Allein dein Wort und die Gefahr erklärtens meiner Brust.
Ich bat / als ich die Zeit bestimmt / du woltest mich regieren /
So list du mich den Jammer-Stand nach meinen Sünden spüren.
Ich gieng durch meine Jugend durch und zehlte meine Schuld /
Und fand bey dir nach Vaters-Art: verschonen und Geduld.
Der Stab / so an mein Hertze schlug / war Ach und Weh und Klagen /
Ein Schmertz und Wurm in Marck und Bein mit jämmerlichem Nagen.

Doch

Doch als der frohe Tag ankam, des HErren Gast-Gebot,
Da wichen auch die Nächte hin mit Schrecken, Furcht und Noth.
Man trug auf Brodt und klaren Wein und that zum Angedencken,
Was JEsus in der lezten Nacht den Jüngern wolte schencken.
Und wer nun da begierig stand nach solcher Liebes-Kost.
Dem schenckteſt du, gleich wie auch mir, den stärckſten Liebes-Most.
Den Leib, so mit und unterm Brodt, warhafftig ward genossen,
Das Blut, so mit und unterm Wein, in Seel und Geist geflossen.
Das Pfand, so lauter Gnade zeigt, gleichwie der Tauffe-Bund;
Das Siegel mit Verheissungen aus deinem Wort und Mund;
Das Denckmahl, so du uns gestifft, von deinem Tod und Leiden,
Das Labsal, wenn der Tod bey uns, will Leib und Seele scheiden.
Ach HERR, laß dis mein Labsal seyn, wenn mir der Tod zusetzt,
Und auch vorher ein Denckmahl stets, wenn Welt und Lust mich hetzt:
Wenn ich bey Schwachheit übers Ziel mit Simei geschritten,
Ich doch noch diese Gütigkeit mit Petro mag erbitten!

(O)

Morgen- und Abend-Gedancken.

* * *

Seufzer an den Heil. Geist.

MEine Flammen aus der Höhe,
Strahlet auf mein danckles Hertz!
Lehrt mich, was ich nicht verstehe,
Pflantzet in mich Furcht vor Schertz!
Segnet meine schwache Sinnen,
Helfft mir, was ich machen wil!
Und bringt endlich mein Beginnen,
Zu gewünschtem Zweck und Ziel!

Gedancken zum Bibel-lesen.

ACh HErr gib deinen Geist zu meinem Bibel-lesen,
Es ist dein Wort, mein Trost, doch jederzeit gewesen:
Denn ohne deinen Geist sind wir gantz taub und blind,
Weil wir durch Adams Fall gar sehr verderbet sind.
Drum laß mich finden den, der mir zum Heil gebohren,
Den Heyland JEsum Christ, so bin ich unverlohren!

Mor-

Morgen-Gedancken am Sonntage.

Genes. I. 3.

Und GOtt sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht.

Komm süsse Sabbaths-Ruh und stille mein Verlangen/
Erwecke / was noch schläfft in meiner schwachen Brust.
Wach auf! mein Psalter-Spiel / denn JEsus kommt gegangen/
Zu kehren ein bey mir / zu meiner Seelen-Lust.
Ach daß mein Hertze doch auch so bereitet stünde!
Gleichwie es meinem GOtt und JEsu wol gefiel/
Geläutert und gefegt von alter Schuld und Sünde/
Nach Zion wandelnde / mit vollem Glaubens-Ziel.
Allein so klebt mein Geist an rauhen Wüst und Hecken/
Noch an der bösen Welt / so voller Unruh schwebt/
Die mehr zu Fleisches-Lust als Andacht mag erwecken/
Mehr nach der Eitelkeit / als nach dem Himmel strebt.
Doch eines bitt ich / HErr / daß hätt ich hertzlich gerne /
Und was Maria sich zum besten Theil erwehlt:
Daß ich in deinem Hauß und du von mir nicht ferne
Mein Leben-lang mag seyn / den Deinen zugezehlt.
Zu schauen deine Macht und schönen GOttesdienste /
Zu sehen wie mein GOtt in seinem Tempel wohnt/
Zu suchen / was daselbst vor Gütter und Gewinste /
Der HErr den Seinigen aus Gnaden schenckt und lohnt.
Ach nimm mich willig an / ich trau in dieser Höhle
Auf dich mein GOtt und HErr / der ich dein eigen bin;
Es jaget zwar mein Feind zum Irrthum meiner Seele/
Sie soll auf dessen Berg als wie ein Vogel fliehn;
Doch nein / zu dir allein / zu dir steht mein Begehren/
Du bist mein Berg und Fels und meine Zuversicht/

Mein Hort, auf den ich trau / du kanst dem Satan wehren/
Und mir in Finsternis verschaffen Schutz und Licht.
Gleichwie du itzt gethan / da du mein Licht gewesen,
Denn auch die Finsternis nicht finster ist bey dir /
Die Nacht ist wie der Tag, und dieser auserlesen,
Der wär in dieser Nacht zum Seegen über mir.
Darüber danck ich dir / HErr, der du unsre Stärcke/
Und unser Schöpffer bist, der alles wohl gemacht,
Daß du den ersten Tag / zu schauen deine Wercke/
Bey lauter Finsternis, ans Licht hervor gebracht.
Ach bring auch itzt ans Licht, was meinem Geist verborgen!
Laß nach dem Abende den Sonntag herrlich seyn,
Es weiche/ was noch Nacht/ an diesem frohen Morgen!
Und wende sich zu mir des Schöpffers heller Schein!
Der Schein, der da entsteht in JEsus Angesichte,
Durch deines Geistes-Trieb aus deinem Gnaden-Wort/
Das du mir auffgesteckt/ zu meinem Trost und Lichte/
In meinem Hertzens Schrein/ als deinem Sitz und Ort.
Vermehre diesen Schein in meinem dunckeln Hertzen/
Ach JEsu/der du bist/ das rechte Licht der Welt/
Und zünde selber an die fast verloschnen Kertzen/
Erkäntnis / Lieb und Furcht und was dir selbst gefällt.
Mein Hertz ist schon bereit/ zu loben und zu singen/
Mein Hertz ist schon bereit, zu dir HErr JESU Christ,
Ich will dir Ehr und Ruhm nach meinen Saiten bringen/
Im Tempel deinem Ort und auch zu dieser Frist.
Erhöre gnädiglich / denn du kanst mich erhören/
So du nur selber wilt / wie du versprochen hast/
Dieweil es ja gereicht zu deinen hohen Ehren,
Verschmähe nicht mein Hauß / du edler Hertzens-Gast.
Das Hertze heißt zwar mein, doch wohnest du darinnen/
So will ich gerne Gast und dir ergeben seyn:
Und kan ich deine Gunst auf mein Gebet gewinnen/
So bin ich heut vergnügt mit dein'em Licht und Schein.

* *
*

Psalm XVIII. v. 29.

DJe Finsterniß wird Licht!
Was GOtt will das geschicht.
So zeigt der HErr die Spur,
Bey sündlicher Natur:
Erleuchtet meine Leuchte/
Was mich unmöglich deuchte/
Daß ich itzt glauben kan/
Und treffen seine Bahn.
Seht/wie mein GOTT durchbricht:
Die Finsternis wird Licht!

II. Morgen-Gedancken am Soñtage.

2. Tim. II. v. 8.

Halt im Gedächtnis JEsum Christum, der aufferstanden ist/von den Todten.

Flieht/ flieht/ ihr Wächter flieht/ es kommt die Morgen-Röthe/
Flieht/ flieht/ ihr Hüter flieht/ die Nacht ist schier dahin/
Flieht/ flieht/ damit euch nicht/ des HErrn Antlitz tödte/
Flieht flieht und saget aus die Warheit ohn Gewin.
Es blitzt/ der HErr steht auff/ es blitzt/ des Todes-Bande/
Des Satans Hoffnungs-Seil zerreißt in einem Nu/
Ihr Todten reget euch in eurem Todten-Lande/
Der HErr macht euren Tod zur sanfften Grabes-Ruh.
Mein JEsus fähret auf/ schaut an sein Sieges-Zeichen/
Die Nacht verwandelt sich/ es kommt der helle Tag/

Ach seht die Sonne kommt, die bangen Schatten weichen,
Die Furcht der Finsternis vergeht auf einen Schlag.
Geht tolle Juden geht und wandelt mit dem Stabe,
Der euch geschlagen hat, ach thut es euch nicht weh?
Sucht ihr den Heyland noch in dem vermeinten Grabe,
So heb ich auf mein Haupt und schau ihn in der Höh.
Ich schau ihn an mit Lust / denn dessen Augen leuchten
Den Feuer-Flammen gleich, sein Haupt und Haar ist weiß /
Und seine Stimme rauscht, die Seelen zu befeuchten /
Sie rauscht den Wassern gleich, es hörts der Erder-Kreiß:
Es hörts ein ieder Christ / es hört es meine Seele,
Sie hört des HErren Wort und dessen Schall und Thon,
Sie hört und rufft dazu / als aus der tieffen Höhle:
Ach komm, mein Heyland komm, du rechter Menschen-Sohn!
Nimm mich doch willig an, ich nehm dich auf mit Freuden,
Ich nehm dich auf mit Lust, weil dich mein Hertze liebt,
Weil du mit deinem Wort mich heute kommst zu weiden,
Zu trösten meine Seel und was an mir betrübt.
O Freuden-voller Tag, soll der nicht Sonntag heissen,
Da meine Sonne mich so schön beleuchten wil,
Da sie mein Kummer-Band der Sorgen will zerreissen,
Mir machen diesen Tag zum schönsten Andachts-Ziel.
Zeuch ein zu deinem Knecht, du bleibest meine Sonne,
Mein Leben / Licht und Heil, mein alles in der Welt,
An dir allein, o HErR, empfind ich Freud und Wonne,
Vergnügung, Hertzens-Lust, und was mir wolgefällt.
Ich bin es zwar nicht werth, von wegen deiner Würde,
Und meiner Niedrigkeit aus sündlichem Geschlecht;
Denn was ist mein Geschenck, als eine Sünden-Bürde,
Und wer bedienet dich, ein ungetreuer Knecht.
Doch komm HErr JEsu Christ, komm an in deinen Garten,
Komm meine Seele rufft, erhöre das Geschrey,
Komm meine Sonne bald, ich kan nicht länger warten,
Kommst du / so sag ich zu auffs neue Reu und Treu.

Hier

Hier ist ein Sommer-Hauß/ doch eine schlechte Läube/
Schau/ wie das Sonnen-Licht mein Angesicht verbrandt
Und dieses schwartz gemacht/ o JEsu! drum vertreibe/
Vertilge doch in mir den alten Sünden-Stand:
Den steten Unbestand/ die neuen Sünden-Flecke/
Die diese Woche durch mich angewandelt seyn:
Ich bin gar sehr beraubt der reinen Unschulds-Decke/
Reichst du mir deinen Rock/ so werd ich auch bald rein.
Hast du mich rein gemacht/ so laß mich dir gefallen/
So gib mir deine Gunst und einen Liebes-Kuß;
So zeige mir den Weg/ wo ich zu dir kan wallen/
In deinen Tugend-Pfad/ nach deinem Liebes-Fuß.
Doch wandle nicht zu starck/ ich kan nicht gleiche gehen/
Und mich erschreckt gar bald des Feindes Schrecken-Bild/
Ergreiff mich bey der Hand und laß mich feste stehen/
Dein Garten ist gantz schön/ wo du mich weiden wilt.
Dort ist ein Apffel-Baum/ des Schatten ich begehre/
In deiner Kirch und Schooß/ bey deinem reinen Wort/
Bey deinem Reichs-Pannier und deinem Schutz-Gewehre/
Am komm mein Hertzens-Freund und laß uns ruhen dort.
Komm labe mich daselbst mit Aepffeln schöner Lehre/
Erquicke mich daselbst mit manchem Blumen-Spruch/
Erwecke meinen Geist/ daß ich sie gerne höre/
Und sammle Hauffen-weiß in meines Glaubens Tuch.
Damit ich in der Noth dieselben möge haben/
Es ist nicht immer Lentz/ der Winter kommt herbey/
Es reicht der Herbst bey uns nur einmal seine Gaben/
Und wer im Sommer schläfft dem nutzt kein Hoffnungs-May.
Dis saget mir dein Wort zur Warnung und zum besten/
Damit ich sammlen soll bey der Genaden-Zeit/
An deinem Sabbath-Tag an dein und meinen Festen/
Vor jenem Sabbath-Tag in deiner Ewigkeit.
Denn aus der Predigt komt der rechte Christen-Glaube/
Aus deinem GOTTES Wort der rechte Glaubens-Schatz.

Wer

Wer diesen Weinberg flieht, bekommt auch keine Traube/
Der kennt den Weinstock nicht, noch dessen Au und Platz/
Dis weiß ich aus dem Wort. Ach mehre dieses Wissen/
Vermehre den Verstand und mein Gedächtnis wol/
Und laß mich Lehr und Trost ins Hertze bald verschliessen/
Damit ich nehmen kan, wenn ich es brauchen soll.
Verleih auch Stärck und Krafft bey allem Creutzes-Kummer/
Durch deinen starcken Geist, der alle Stärcke hat/
Der mich erwecken kan bey Mattigkeit und Schlummer/
Und wenns an Hülffe fehlt mir geben Rath und That.
Ach komm du hoher Geist, komm in mein schwaches Hertze/
Ermuntre mein Gemüth an diesem Ruhe-Tag/
Und zünde bey mir an die denckle Glaubens-Kertze/
Damit ich meinem GOtt und dir gefallen mag.
Erschreck auch meinen Feind, daß er von mir muß fliehen/
Wenn er mich hindern will in Andacht und Gebet/
In meinem Gottesdienst und Christlichem Bemühen/
Und laß mich ruhig seyn bey Christi Grabes-Stätt.

* *
*

Ode.

I.

FReu dich sehr / o meine Seele /
Heute bricht dein Sabbath an/
Und dein HErr aus seiner Höhle/
Christus führet Raub und Fahn.
Dort erschrack die tolle Welt;
Doch vor dich heist er der Held/
Der die Stärckften überwunden/
Tod und Teufel fest gebunden.

2. Nun

2.

Nun steht dir der Himmel offen,
Gnad und Freyheit ist erlangt:
Zions Wünschen hat dich troffen,
Jeder Ort als Tempel prangt.
Jener Fürhang ist entzwey,
Gab und Opffer stehn dir frey:
Du magst selbst als Priester beten
Und vor GOttes Antlitz treten.

3.

Zwar du kommst aus Heyden-Saamen,
Doch gilt itzt kein Judenthum,
Du führst Christi hohen Nahmen,
Dessen Creutz dir lauter Ruhm.
Du bist Schaf, und er ist Hirt,
Er speist dich als HErr und Wirth,
Du solte bald auf schönen Auen,
JEsum, deine Liebe schauen.

4.

Geh nur hin die Liebes-Zeichen,
Und die Wunder anzusehn,
Wo er sich dir selbst will reichen,
Und das, was von ihm geschehn:
Seine lezte Liebes-Kost,
Seines Wortes Milch und Most,
Seiner Kinder *musiciren*,
Und der Frommen *triumphiren*.

5.

Ach du auserwehltes Leben
Und du Vorschmack jener Zeit,
Nach was solt ich liebers streben,
Dis wird seyn die Ewigkeit:

Lob und Lust. Hier ist es Schein;
Dort / dort wird GOTT alles seyn/
Alles Hertzens Wohl-behagen /
Und wer mag den Anfang sagen?

Abend-Gedancken am Sonntage.

1. Joh. I. v. 6. 7.

So wir sagen / daß wir Gemeinschafft mit ihm haben, und wandeln im Finsternis, so lügen wir und thun nicht die Warheit. So wir aber im Licht wandeln / wie er im Licht ist / so haben wir Gemeinschafft unter einander.

DJe Sonne weicht nunmehr / ach gehe du nicht unter/
GOtt, der du heut in mir aus Gnaden Ruh gehabt;
Ach ruhe noch in mir, so werd ich froh und munter/
Und eh der Leib entschläfft an Seel und Geist gelabt.
Denn ruhest du in mir, so wirds doch Sonntag heissen /
Ob schon die Woche kommt / und itzt die Nacht einbricht/
In welcher Satans Volck im finstern sich befleissen/
So bleib ich doch getrost in dir mein Sonnen-Licht.
Und will des Nachtes auch an deinen Nahmen dencken,
Und reden von dem Wort, so mir das Leben giebt;
Nur lasse mich dabey nicht meine Sünden kräncken,
Die ich den Sabbath-Tag und Lebens-lang verübt.
Die Finsternis ist groß und vor dir unverborgen,
Die bange Sünden-Nacht und auch die Nacht der Welt,
Die manchen Schlummer giebt, bey Schrecken, Quaal und Sorgen,
Die unter schwerem Schlaff mich eingeschlossen hält.

Denn tobt der Satan nicht, so toben meine Sünden,
Mein Leib verschmachtet gantz von deiner schweren Hand;
Und rufft die Seele gleich, so läst du dich nicht finden,
Die doch nach dir verlangt, als wie ein dürre Land.
Darum bekenn ich, HErr, dir alle meine Sünde/
Verhele nicht die Schuld noch meine Missethat/
Doch hab ich kaum gefleht: Hilf/daß ich Gnade finde!
So hast du schon erhört/ erzeiget Hülf und Rath.
Dafür wird dich dein Volck und alle Frommen bitten/
Zur rechten Stund und Zeit/ wenn Angst und Trübsal da;
Wenn sie die Wasserfluth geschwemmet in die Mitten,
Wirds ihnen doch nichts thun; Denn du bist ihnen nah.
So bist du auch mein Schirm/ wo ich in Unglück rennte,
Da woltest du mich auch behüten vor der Angst/
Daß ich errettet dann gantz frölich rühmen könte;
Denn dieses ist dein Ruhm, den du von uns verlangst.
Und so hast du geredt: ich will dich unterweisen/
Dir zeigen meinen Weg und den du wandeln solt,
Mit Augen leiten dich, mit meinen Lippen speisen:
Ach daß mein Hertze dir nur also folgen wolt!
So würde mir der HErr kein Gutes mangeln lassen/
Mich weiden zu der Au, zum Wasser fort für fort/
Und meine Seele fest ins Lebens-Bündlein fassen,
Erquicken und erfreun mit seinem Licht und Wort.
Gleichwie er heut gethan. O HERR, es ist geschehen,
Wie du verheissen hast/ mein Hertz ist gantz entflammt/
Ich habe dich, mein Licht, in deinem Licht gesehen,
Du Glantz der Herrliichkeit, das von dir hergestammt.
Mein Glaube kan nunmehr in Liebe sich ergötzen/
Und hoffen in Geduld/das/was ich heut gehört/
Und diesen edlen Schatz mit David höher schätzen/
Als Gold und Edelstein/ so nur die Welt bethört.
Denn ausser diesem Licht ist keines auf der Erden,
So mir den Weg zu dir am besten zeigen kan/
Dabey ich auch zum Trost nicht kan verführet werden/
Setzt gleich der Satan itzt mit tausend Ketzern an.

Drum/

Drum, HErr, verlaß mich nicht bey diesen finstern Zeiten,
Da alles Abend wird bey hellem Licht und Schein,
Da Schatten, Dunckelheit sich überall ausbreiten,
Da niemand deinem Wort fast will gehorsam seyn.
Ist gleich die erste Welt in deiner Flut ertruncken,
Was fragt sie itzt darnach, da keine werden soll,
Da sie in jener Meer der Sicherheit gesuncken;
Denn keiner fürchtet sich, weil ihm auf Erden wol.
Doch hast du Guts gethan, HErr, deinem armen Knechte,
Nach deinem Recht und Wort und mich erlöst von Noth,
Mich heilsamlich gelehrt, Erkäntnis, Sitten, Rechte,
Drum danck ich dir davor, und glaube dem Gebot.
So hat der HErr des Tags verheissen seine Güte,
Drum sing ich ihm des Nachts und bet und schrey zu ihm,
Und schütte vor ihm aus mein Hertz und mein Gemüthe,
Als der mir helffen kan aus allem Ungestüm.
Hinweg demnach mit Angst, mit allem Hertzeleide!
Wie lange wehrt sein Zorn? nur einen Augenblick.
Wo man des Abends weint, da folgt des Morgens Freude,
Da giebt vor traurig uns GOtt auch ein Freuden-Stück.
Drum, wie kan ich ohn dich, mein Sonnen-Licht, bestehen,
Da alles finster bleibt, wo du nicht, Sonne, bist,
Da alles finster wird, wo du must untergehen,
Drum bleibe stets bey mir, o mein HErr JEsu Christ!
Und geh mit mir zur Ruh, ja steig mit mir ins Bette,
Der du dich ewiglich mit mir verloben wilt,
Und lege dich zu mir, mit deiner Liebes-Kette,
Denn du hast mich, ich dich, mit Lieb und Lust erfüllt.

* *
*

Psalm LXXIII. v. 25. 26.

WEnn ich dich nur habe!
So frag ich nichts
Nach Himmel und nach Erden;
Solt auch verderbet werden,
Verschmachten Leib und Seel:
Ich schrey doch aus der Höhl: Du

Du GOtt bist allezeit,
In Zeit und Ewigkeit,
Mein Trost und auch mein Theil,
Mein Himmel und mein Heil:
Denn meine Seele sprichts:
Wenn ich dich nur habe! rc.

Morgen-Gedancken am Montage.

Nun fängt sich wieder an die Arbeit meiner Hände,
Die Woche, so mir GOTT zu Müh und Schweiß gezehlt,
Sechs Tage schuff dort GOtt und schuff die Welt zum Ende,
Den lezten hat er ihm und mir zur Ruh erwehlt.
Der Sonntag ist zwar erst ein Werckel-Tag gewesen,
Im Alten Testament, doch izt im Neuen nicht,
An diesem ist nunmehr uns Leib und Seel genesen,
Da Christus aufferstand als unser Lebens-Licht.
Izt hebt der Montag an, an dem die Himmel worden,
Die Feste seiner Hand, die hoch und niedrig geht,
Die schwere Wolcken trägt von Ost, West, Süd und Norden,
An welchen, wenns geblizt, sein Gnaden-Bogen steht.
Aus welchen Donner, Schnee und schwere Hagel fahren,
Wenn Wetter und Natur den Schöpffer kennlich macht,
Wenn wir nicht fromm gewest und doch die Busse sparen,
Da leichtlich folgen könt Egyptens schwartze Nacht.
O drum verlasse nun die alte Sünden-Woche,
So fängt dein Schöpffer selbst die neue mit dir an,
Und blase mit der Welt nicht aus dem alten Loche,
Die weiter nichts gelernt als GOtt erzürnen kan.
Der Sabbath ist vorbey, doch folge seinen Lehren,
Die du gehöret hast zum Glauben und zur Zucht,

So wird dich GOtt in Noth aus Gnaden wieder hören /
Die Thüre schliessen auf / die von dir wird gesucht.
Laß nicht des Mondens-Bild an deinem Thun erscheinen /
Der zu und abenimmt und nie beständig bleibt,
Du möchtest auch sonst lang in finstern Nächten weinen /
So fern dein Laster-Mond des Geistes Licht vertreibt.
Vielmehr laß diesen Geist dir Hertz und Sinn bestrahlen /
Daß der verwirrte Fuß die rechten Wege trifft,
Und dir Gebot und Trost ins Hertze deutlich mahlen /
Damit der düstre Sinn erkenne Tod und Gifft.
Und folge David nach in seinem längsten Psalmen /
Der nichts als Licht und Recht und GOtt sich vorgestellt /
Und auch den Jüngern dort zu Creutz und Oster-Palmen /
So leuchtet JEsus dir / wie damals aller Welt.
So nimmt auch GOtt von dir das Opffer deines Mundes /
Das du bereitet hast und auch GOtt schuldig bist,
So wiederfähret dir das Recht des Gnaden-Bundes /
Da GOtt dein Vater ward und du zum Kind und Christ.
Ach laß dir / lieber GOtt, dis Opffer wolgefallen /
Dis schlechte Morgen-Lied statt Semel / Rind und Schaf /
Statt Davids Harffen-Thon / mein ungereimtes Lallen,
Vor den erweckten Leib und neu-geschenckten Schlaf.
Ich bin gesund und frisch / wie kan ich davon schweigen /
Geseegnet läst du mich an meine Wercke gehn,
Wie solt ich nun zum Danck dir nicht Gehorsam zeigen /
Und wegen neuer Noth im Glauben feste stehn:
In Liebe / GOttesfurcht / in Hoffnung und Vertrauen /
In Sanfftmuth und Gedult bey Wiederwärtigkeit;
Ja diese Woche durch auf bessern Ausgang schauen /
Als vormals ist geschehn, in der vergangnen Zeit.
Insonderheit den Tag / der sich kaum angefangen /
Da dieser Morgen-Gruß noch keinen Abend sieht /
Da ich noch sterben kan und Leid und Creutz empfangen
Weil gar zu flüchtig ist / was in der Welt geschieht.
Drum will ich dir / mein GOtt / Leib / Seel und Stand befehlen
Glück / Unglück / Leben / Tod / Befreundte / Hab und Gutt /

Und

Und nichts auf dieser Welt, als was du wilt erwehlen,
Du änderst Zeit und Leid und schenckest Freud und Muth.
Mehr lege mir nicht auf / als was ich kan ertragen,
Du kennest Fleisch und Blut bey schwachem Uberdruß;
Und lehre mich als Christ und tapffern Streiter sagen /
Daß man durch Müh und Schweiß in Himmel wandern
muß.

* *
*

Ode.

1.

Ach GOtt! wie groß ist deine Güte /
So alles wunderbarlich macht:
Wie Väterlich zeigt dein Gemüte,
Uns deine Liebe Tag und Nacht:
Wie reichlich läßt du Gnad und Wort
Verkündigen an jedem Ort.

2.

Die Stille, da dich Zion lobet,
Und ihr Gelübde dir bezahlt,
Der Tempel/wo kein Feind nicht tobet,
Woselbst uns helles Licht bestrahlt /
Der Ort, wo man dich betet an,
Der ward uns gestern auffgethan.

3.

Dasebst hast du mich auch erhöret,
Wo alles Fleisch sich naht zu dir,
Und meine Sünden-Last zerstöret,
Denn ich fand reichen Trost in mir;
Daselbst ward ich von dir erwehlt/
Und deinen Kindern zugezehlt.

4.

Wie kan ich anders, als nun singen,
Von deiner grossen Herrlichkeit,
Was anders/ als dir Opffer bringen,
Bey solcher Hold und Sicherheit,
Vor deines Wortes Wunder-Krafft,
So neues Leben in mir schafft.

5.

Ach laß mir dis zum Angedencken,
Die gantze Woche fallen ein,
Und wenn mich Welt und Satan kräncken,
Dein Wort mir Weg und Richtschnur seyn:
Ja meinen Trost bey Creutz und Wol/
Und auch denn, wenn ich sterben sol.

Abend-Gedancken am Montage.

Laß immer hin den Tag beständig Montag heissen,
Obschon zur ersten Zeit den Tag kein Mond geleucht,
Ich will mich dessenthalb des Fragens nicht befleissen/
Weil jeder Tag bey mir des Mondes Art erreicht.
Der erste Tag ist hin, ach GOtt! mit wieviel Sünden!
Und auch der Vorsatz aus schon vor dem Abend-Gruß/
Was wirst du/ ernster GOtt, an mir zu straffen finden,
Wenn ichs erleben soll, bey dieser Woche-Schluß?
Du weist es freylich schon, du Forscher aller Wege,
Denn du erforschest mich und kennest Hertz und Sinn,
Ich sitze oder steh, so weist du meine Stege/
Und bist auch da um mich, wo ich verschlossen bin,

Was

Was Mund und Zunge spricht, das ist dir nicht verborgen,
Du weissest vor der Zeit des Hertzens tieffen Rath,
Dein Auge läßt zwar zu, wenn wir auf Boßheit sorgen,
Doch hälst du deine Hand zu gut und böser That.
Wer mag nun deinen Ruhm und grossen Nahmen kräncken,
Hier fällt die stärckste Macht nebst Cron und Zepter weg,
Und will Antiochus auf andre Rache dencken,
So ist nach seinem Fall der HErr noch frisch und keck.
Es muß aus Syrien der König doch erfahren,
Daß, wo der HErr nicht will, kein Streit gelingen kan,
Elisa wuste bald, wo sie versammlet waren
Mit aller Heimlichkeit und sagts den Seinen an.
O wie kan David sich an solcher Macht ergötzen,
An GOttes Herrlichkeit und hohen Majestät,
Und unter solchem Schirm vor Saul sich sicher schätzen,
Wenn er ihn bey Gefahr um Rettung angefleht.
So ist dir alles kunt und auch itzt meine Sünden,
Die ich nicht zehlen kan und auch nicht alle weiß,
Und du, gerechter GOtt, läst mich doch Gnade finden,
Mein Opffer zünden an zu deines Nahmens Preiß.
Mich, der auf einen Fall in tausend Fälle sincket,
Der nicht nur Flecken führt als wie das Monden-Licht,
Der stündlich sie vermehrt, wie Wasser Unrecht trincket,
Der immer dein Gebot wie Ev und Adam bricht.
Wo bleibt das Christenthum, das du mit Ernst wilt haben,
Vollkomne Gottesfurcht, so dein Gesetze zeigt,
Vollkommne Lieb und Treu vor alle deine Gaben,
O steter Unbestand, der deine Langmut beugt!
Wie ist mein Hertze doch so gar durchaus verderbet,
Daß Wollen und auch Thun niemals zusammen stimmt,
O starckes Sünden-Gifft! von Anfang her geerbet,
Wer ist, der diesen Tod von meinem Leibe nimmt?
Ach JEsu! der du bist in diese Welt gekommen,
In dieses Jammerthal und selbst hast angeschaut,
Der du das schwerste Joch und Leiden übernommen,
Und dadurch unsern Fall so weißlich umgebaut,

Vergib auf dein Verdienst, was ich bißher verbrochen,
Und auch izt diesen Tag, dir ist es, HErr, bewust,
Wie viel ich nicht gethan, und wie viel ich versprochen,
Und nimm die Straffe weg von meiner schwachen Brust.
Vermehre doch in mir des Geistes Gnaden-Kräffte,
Den Frieden und den Sieg, den du uns überbracht,
Daß ich ertödten kan das sündliche Geschäffte,
Des Tages bey dem Werck, beym schlummern in der Nacht.
Izt will ich schlaffen gehn und die Erquickung suchen,
Den Seegen, den du hast der Ruhe beygelegt,
Auf meinen Acker-Schweiß dein wohl-gemeintes Fluchen,
Der Dornen tragen soll, doch deine Güte trägt.
Nimm mich in deinen Schutz und laß mich sicher liegen,
Gib deinem Heer Befehl, das deinen Willen thut,
Du kennst des Satans Macht, sein listiges Betrügen,
Bey finsterer Gefahr, mein schwaches Feisch und Blut.
Hierzu befehl ich dir, die du mit mir verbunden,
Durch Freundschafft und Geblüt, durch treuen Liebes-Dienst,
Und die, bey denen ich viel Gunst und Wohlthat funden,
Dein Seegen sey allhier und du dort ihr Gewinst.
Besonders laß dir seyn dein Zion anbefohlen,
Das kleine worden ist und sehr verfolget wird,
Das dir getreue bleibt, sich von der Welt gestohlen,
Den Himmel zu sich reißt, woselbst ihr Lebens-Hirt:
Und auch mein JEsus herrscht bey grossen Himels-Schaaren,
Der dort bey seinem Mahl mit Wollust-Strömen tränckt,
Da stets sich Fried und Freud mit Mensch und Engel paaren,
Da man vor Ewigkeit an keinen Montag denckt.
Dahin laß mich einmahl und auch die Meinen kommen,
Wenn unser müder Leib ins Grab wird schlaffen gehn,
Und endlich Leib und Seel bey dir seyn aufgenommen,
Wenn auf dein Richter-Wort die Welt wird auferstehn!

Morgen,

Morgen-Gedancken am Dienstage.

Wer wolte traurig seyn / bey frohen Morgen-Blicken?
Bey Väterlicher Gunst, die uns der Himmel reicht?
Die uns zur Andacht lockt, nach Furcht vor List und Tücken,
Damit der Satan uns in Finsternis beschleicht.
Wir lagen als wie todt in unsern Feder-Betten,
In vielerley Gefahr, wer weiß nicht von der Nacht,
Was sie vor Unglück hegt, da niemand kan erretten,
Als GOTT, der durch seyn Heer uns Nacht und Tag bewacht.
Doch nun ist, GOtt sey Danck! bey Anmuth, Lust und Morgen,
Bey Munterkeit und Krafft der gantze Leib gesund,
Nun stehen wir geschickt zu dancken vor das Sorgen,
Was gestern furchtsam schien, das rühmt izt Hertz und Mund.
Wie theur ist doch, o GOtt, wie theuer deine Güte!
Das Menschen-Kinder frey in deinem Schatten seyn,
Und deinen Flügeln traun, als ihrer sichern Hüte,
Bey danckler Furchtsamkeit, als ihrem Gnaden-Schein.
Wie soll ich deinen Ruhm nach deiner Macht erhöhen,
HErr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,
Und deine Warheit geht, so weit die Wolcken gehen,
Nimm an den Danck von mir, so hier mein Hertz erkiest.
Das Lob, das dieser Tag mir zeiget mit Ergötzen,
Da du das Trockene, die Erde hast erfüllt,
Mit Bäumen Graß und Kraut, Gold Edelstein und Schätzen,
Was Hunger / Durst und Noth und die Begierden stillt.
Dis ist der dritte Tag in den sechs Werckel-Tagen,
Da sich die Zeit anfieng und auch das erste Jahr,
Da ohne Sonn und Mond die Erde kunte tragen,
Die niemand angebaut, weil noch kein Mensch da war.

Das Wasser theilte sich von dem Bezirck der Erden,
So um dieselbe floß und suchte Grund und Ort /
Es must im Augenblick Meer / Fluß und Erdreich werden /
Quell / Brunnen / Bach und Strom / Land / Insel / Grentz und Port.
Das Erdreich auf Befehl / ließ Graß und Kraut auffgehen /
Stamm / Blüthe / Saamen / Frucht / nach Art / zu gleicher Zeit /
Und hin und her das Land besetzt mit Bäumen stehen /
O schöner Erden-Kreiß! so Mensch und Thier erfreut.
Ach! daß den dritten Tag nach diesem ist geschehen /
Was auf den freyen Tag den Dienstag hat gebracht /
O! daß der erste Mensch den Apffel angesehen /
Dadurch der Satan uns zu Knechten hat gemacht.
Zu Knechten / die noch izt des Teufels Hochmut lieben /
Zu Sclaven / die der Pracht zum Spott ergeben seyn /
Zu Knechten / die nichts thun / als daß sie Boßheit üben /
Zu Sclaven gleicher Schuld und endlich gleicher Pein.
Nun hätt' auf bösen Dienst uns gleicher Lohn betroffen /
Wenn die Barmhertzigkeit nicht längst das Wort gesagt /
Was Adam / als der Stamm / mit allen kunte hoffen /
Das aus dem Himmel sich zulezt herab gewagt.
Denn JEsus / GOttes Knecht / ist zu uns Sündern kommen /
Zum Dienst / o Gnaden-Wort! für dem gerechten Stuhl /
Von dem er Zorn und Grimm durch seinen Tod genommen /
Und von uns Sünd und Schuld / der Höllen Marter-Pfuhl.
Ach! davor solt ich nun mich Lebens-lang erweisen /
Als einen treuen Knecht zu meines GOttes-Ruhm /
Ihn stets mit meinem Thun und gantzen Leben preisen /
Ja meinen Heyland selbst mit meinem Christenthum.
Allein / ich armer Mensch / wie werd ich das vollenden /
Bey dem Natur und Will und Licht verdorben ist /
Der Feind und Anstoß sieht an allen Ort und Enden /
Der Unrecht sich vor Recht gantz blind und leicht erkiest.
Drum wollst du selbsten mich / mein JEsu / zubereiten /
Durch deinen Freuden-Geist / der uns erleuchten muß /

Der uns auf deinen Weg der Tugenden kan leiten,
In deinen Lebens-Lauf zu folgen deinem Fuß.
Durch Mühe, Schweiß und Last / bey unsern Amts-Geschäfften/
Durch Glück und Ungelück / nach eitlem Zeiten-Lauff/
Durch Elend / Creutz / Gefahr, bey mangelhafften Kräfften,
Durch Schaden unn Verlust, als Menschlichen Verkauf;
Durch Feindschafft Haß und Neid und heuchlerische Christen/
Durch Widerwärtigkeit, Verfolgung, Hohn und Noth /
Den sauren Himmels-Weg durch Dornen/ Hecken, Wüsten/
Durch Kranckheit / Schmertz und Angst, durch Leiden bis in Tod:
Und bis zu unserm GOtt/ wo sich das Blat wird wenden /
Wo alle Seeligkeit nach Wunsch wird treffen ein,
Wo Cronen auf dem Haupt und Palmen in den Händen
Und wir, als Könige, bey JEsu werden seyn.
Mein Hertze wird recht froh, wenn ich dahin gedencke/
An jenen schönen Ort und grossen Himmels-Saal,
Wo GOttes Freundlichkeit / als lauter Wollust-Träncke/
Die Frommen laben wird, bey JEsu Hochzeit-Mahl.
Mein Hertze wird recht froh / wenn ich dahin gedencke!
Drum lehre mich / mein GOtt, auf dieser eitlen Bahn,
Der Welt so dienstbar seyn, damit ich niemand kräncke
Und dort mit Danck davor, dir ewig dienen kan.

Abend-Gedancken am Dienstage.

Itzund ist abermahl ein Tag dahin geflogen,
Manch Stündgen überlebt mit mancher Müh und Last,
Itzt hat die Demmerung die Gräntzen überzogen,
Die Nacht kommt selber an, als unser Wirth und Gast.

Die Ruhe lockt den Leib/ er soll zu Bette gehen/
Was denckst du, lieber Mensch, wie stehts um Zeit und Dienst?
Wirst du für GOttes Stuhl mit Rechenschafft bestehen?
Wenn er von Gnad und Pfund abfordert den Gewinst.
Gespeiset hat er dich / geträncket und gelabet,
Gesegnet und gesund nnd bis hieher gebracht,
Von Kindes-beinen an sehr väterlich begabet/
Viel Sünden übersehn / wenn du nicht dran gedacht.
Allein / was hat dein GOtt von dir zum Danck empfangen?
Wie hast du sein Gebot und Vater-Recht verehrt?
Wie bist du seinem Sohn / als Muster, nachgegangen?
Hat etwan dich die Welt bey Fleisch und Blut bethört?
Der Satan sucht vielleicht die Sünden klein zu machen,
Entschuldige hier nicht / was dein Gewissen sagt,
Was dich itzund nicht beist / kan bald hernach erwachen /
Es fühlte Petrus wohl wie Sünd und Boßheit plagt.
Denn Judas kam zu spät/die Thüre war verschlossen/
Warum? er büßte nur und glaubte nicht dabey,
Daß JEsus auch vor ihn den bittern Kelch genossen /
Drum ist es dir ein Ernst, so meide Heucheley.
GOTT weiß es längst vorher / du darffst ihm nichts verschweigen,
Das *facit* ist schon da/verdammlich ist ist die Schuld/
Gewissen und Gesetz und Satan stehn zu Zeugen /
Es ist noch heute Zeit, der Vater trägt Geduld.
Der Zöllner lehret dich / wie du für GOtt solt treten /
Den Pharisäer Ruhm erwehlt kein rechter Christ/
Dein JESUS wird mit dir, wie du wirst ernstlich beten /
Weil du in seiner Schooß als Kind getauffet bist.
Sprich: Vater, suche mich / ich habe mich verirret,
In dieser Wüsteney, auf dieser argen Welt,
Sie hat mein leichtes Hertz und Fleisch und Blut gekirret,
Biß sie mich in das Garn des Satans hat gefällt.
Ach kehre mit mir um / laß deine Lieb erwarmen /
Die über mich gewallt von Anbegin der Zeit,

Laß

Laß mich das Schäfflein seyn auff Christi Hirten-Armen,
Der alles gut gemacht, für der Gerechtigkeit.
Denn hab ich deine Huld, so kan ich auch wohl schlaffen,
Mein JEsus sey bey mir in dieser finstern Nacht,
Du kennst das Höllen-Heer, ich fürchte seine Straffen,
Wilt du mein Hüter seyn, so bin ich wol bewacht.
Zu lezt befehl ich dir, Bluts-Freunde, gute Gönner,
Bekandte nah und fern, der Feinde grosse Zahl,
Die gantze Christenheit, besonders die Bekenner,
Ach führ uns doch erlöst zu deinem Hochzeit-Mahl!

Morgen-Gedancken an der Mittwoche.

SO wechselt Tag und Nacht, so wandelt Mond und Sonne,
So weicht das Sternen-Heer, der Morgenröthe Pracht,
So folgt auf schwartze Furcht bestrahlte Freud und Wonne,
So leben wir den Tag und sterben bey der Nacht.
Das Mittel ist nun da, wenn Tag und Nacht sich scheiden,
Ein hoher Morgen-Thau befeuchtet Hertz und Mund,
Es kan sich Muth und Geist in GOttes Wundern weiden,
Denn ich bin aufgewacht und lebe noch gesund.
Mein GOtt! wie kan ich dir vor solche Wohlthat dancken?
Daß du bey Gut und Wohl mich also frölich machst,
Daß ich so sicher bin in deinen Allmachts-Schrancken,
Daß du selbst, grosser GOtt, als Hüter bey mir wachst.
Ach nimm dis Morgen-Lied von meinen schwachen Lippen,
Das dir mein Hertze bringt, zum Danck und Opffer an,
Und lencke selbst mein Schiff durch Strudel, Sand und Klippen,
Bey denen ich gestört, dich nicht recht loben kan.

Ich

Ich will von deiner Macht und deinen Wundern sagen,
Wiewohl sie gar zu groß und nicht zu zehlen seynd,
Die du an uns gethan bey Zeiten, Jahr und Tagen /
So lange Sonn und Mond und deine Gnade scheint.
Insonderheit an mir / da ich noch nicht gebohren,
In meiner Mutter Leib noch nicht empfangen war.
Da du als Vater mich zu deinem Kind erkohren /
Und vor mich schon gesorgt bey künfftiger Gefahr.
Ich lag in Mutter Leib und auch in deinen Händen,
Biß ich gebildet ward nach deiner Monden-Zahl,
Biß ich mit Schmertzen kam aus meiner Mutter Lenden,
Da Tod und Leben stand in deiner Gnaden-Wahl.
Da ich, dem Hiob gleich, wie Käse war geronnen,
Gebeine, Haut und Fleisch in ihrem zarten Blut,
Da war mein Leben schon nach deinem Ziel gesponnen /
Und zu demselbigen gewogen Creutz und Muth.
Mein GOtt! wie hast du mich von Kindheit an geführet /
Durch meine Jugend durch bis an den Augenblick,
Durch deine Wunder-Macht, eh ich sie selbst verspüret,
Durch Zufall / Neid und Feind / durch Glück und Unglück.
Solt' ich / wie mir bekandt / manch Ungemach erzehlen,
Wie du bey mir gewest auch mitten in dem Spott,
So würde mirs an Wort und an Gedancken fehlen /
Die mir zu köstlich seyn / zu wunderbar, mein GOtt!
Doch leb ich noch für dir beglückt vor tausend andern,
Das macht dein Engel-Schutz und deine Vater Schooß /
Du lässest mich zwar auch durch Creutzes Wälder wandern,
Doch ziehst du mich dadurch von mancher Boßheit loß.
Itzt leb ich nun für dir recht mitten in der Wochen,
Der Anfang ist vorbey, der Ausgang aber nicht /
Drum wie du hast verschont / was ich bisher verbrochen,
So laß mir künfftig noch dein werthes Gnaden-Licht.
Das Licht / so hellen Schein in unsre Hertzen sendet,
Davon die Finsternis mit allen Nächten weicht,
Das JEsum kennlich macht, den alten Adam blendet,
Weil Christi Ebenbild uns GOttes Klarheit reicht.

Dem

Dem Sonn und Monden weicht, Planeten, alle Sterne,
Weil JEsus Morgenstern und Glantz und Sonne heißt:
Ist dieses Licht in uns, so bleibt die Boßheit ferne,
So labet uns sein Wort und führet uns sein Geist.
Drum gönn / o JEsu! mir noch ferner deine Blicke,
Du Glantz der Herrligkeit, denn ich bin nackt und blind /
Und kehre diesen Tag in Freude / Heyl und Glücke,
Und in den Abend-Schluß: der Vater liebt sein Kind.
So kan ich Hoffnungs-voll in mein Geschäffte gehen,
Weil alles Glück und Wohl von deinem Seegen stammt,
So darff ich, Glaubens-voll mit Zion feste stehen,
Auch mitten in dem Tod, nach deinem Mittler-Amt.

Abend-Gedancken an der Mitt-woche.

Auf! liebes Hertz, auf, auf! leg alles eitle nieder,
Laß Sorg und Arbeit stehn und nahe dich zu GOtt,
Gib ihm auch spät zum Danck / die lezte Krafft der Glieder,
Damit du beten kanst von wegen neuer Noth.
Sprich: HERR, ich will es thun, laß mich nur etwas gelten,
Auf meines JEsu Wort / vor deiner Majestät,
Heb an, durch deinen Geist, des Satans List zu schelten,
Wenn er mich hindern will in Andacht und Gebet.
Und schaff in mir, o GOtt, ein Hertz nach deinem Lichte,
Und einen neuen Geist / der das Gewissen rühr /
Verwirff mich nimmermehr von deinem Angesichte,
Und nimm den Heilgen Geist, o JESU! nicht von mir.
Tröst aber wiederum, laß deine Hülf erschallen,
Dein Freuden-voller Geist, o HErr / enthalte mich /

Und

Und lehre mich stets thun nach deinem Wohlgefallen,
Denn du bist ja mein GOtt/ das weiß ich sicherlich.
Vergib, was ich den Tag auffs neue vorgenommen,
Das wider dein Gebot und strenge Rechte laufft/
Ich weiß, es ist vor dich und dein Gerichte kommen,
O HErr, erbarm dich mein, laß mich nicht seyn verkaufft.
Ich bin der böse Knecht, der deinen Willen wuste,
Der in dem reinen Bad es dreyfach zugesagt/
Der manchmal durch den Trieb des guten Geistes fußte/
Allein doch mehr zu tieff sich in die Welt gewagt,
Und dis noch immerfort. O HErr! ich muß vergehen,
Wo du mit deiner Gnad ein wenig weichen wilt,
Doch bleibe dismal noch in meinem Jammer stehen/
Ich halte mich aus Noth an JEsu Jammer-Bild.
Und glaube / daß du, HErr, nicht Lust hast am Verderben/
Nicht an der Sünder Tod, dein Wort / das sagt mirs an/
Was hülffe sonsten mich hier deines Sohnes Sterben,
Nein, nein, er hat vor mich und alle gut gethan.
Auf dieses feste Wort will ich die Ruhe suchen,
Und mich in JEsu Kleid der Unschuld wickeln ein/
Hingegen Satans Wamst und Larven-Art verfluchen /
Auf ernste Besserung durchaus beflissen seyn.
Nimm meinen Vorsatz an/ und segne das Beginnen,
Der du der Armen Stärck und Waysen Vater heist,
Erwecke mein Gemüth, mein Hertz und meine Sinnen,
Und laß mich tapffer seyn durch deinen starcken Geist.
Nimm meinen Vorsatz an, und fördre das Vollbringen,
Du bist derselbe GOtt, der alle Hülffe thut,
Mit welchen David will auch über Mauren springen,
Allein/ wer bin ich hier? doch stärcke du den Muth.
Du bist ja, der das Meer durch seine Krafft zertrennet/
Der in des Wassers Grund der Drachen Kopff zerbricht/
Den Wallfisch niederschlägt und ihn zur Speise neñet/
Dem Volck, das öde wohnt, entfernt von Recht und Licht:

Du

Du läst der Brunnen Quell in Bäche sich ergüssen/
Versiegen Strom und Fluß/ daß nichts mehr übrig bleibt/
Du läßt aus Tag und Nacht uns deine Gottheit schlüssen/
Wie Sonn und auch Gestirn gewisse Läuffte treibt.
Den Landen setzest du/ als Welt-Herr/ Maaß und Grentzen/
Den Sommer/ Herbst und Lentz und Winter machest du/
Du haust den Wald entzwey/ und kanst ihn bald ergäntzen/
Ja selbst die Welt in Nichts/ verwandeln in dem Nu.
Da nun die Himmel selbst/ HERR/ deinen Ruhm erzehlen/
Und deiner Hände-Werck die Veste machet kund/
Solt ich vernünfftger Mensch an Ruhm es lassen fehlen/
Weil du mein Schöpffer mir verliehen Zung und Mund.
Es sagts ja jede Nacht und jeder Tag dem andern/
Und keine Sprache giebts/ da man nicht von ihr hört;
Du heissest ihren Schall in alle Länder wandern/
Die Sonne wohnt darinn und bleibet ungestört.
Die geht als Bräutigam aus ihrer Himmels-Kammer/
Ja als ein kühner Held zu lauffen ihren Weg:
So kommst du/ JEsu/ auch zu uns in unserm Jammer
Und bringst uns Irrende zum rechten Himmels-Steg.
Ach komm auch izt zu mir/ da ich zu Bette walle/
Und zeuch uns/ lieber HErr/ dir nach/ so lauffen wir/
Dein Stab begleite mich/ damit ich nirgends falle,
Und sey auch in den Schlaff als Hüter über mir.
Früh weck mich wieder auf nach deinem Gnaden-Willen/
Gantz munter und getrost/ vertreibe Noth und Schmertz/
Ich will mit Lob- und Danck-zum Morgen-Opffer füllen/
Mein nach dir schreyendes und dir ergebnes Hertz.

(O)

Mor-

Morgen-Gedancken am Donnerstage.

MEin GOtt! nun hab ich auch den Donnerstag erlebet,
Gesund und wohlgemut und vor Gefahr befreyt,
Wer weiß nicht, wie der Feind nach Leib und Seele strebet/
Und voller Zorn und Grimm uns zu verschlingen dräut?
Wie er so Tag als Nacht uns Netz und Fallen leget/
Bey stetem Donnerstag uns keinen Freytag läst,
Wie er Geist/Sinn und Hertz zur Sicherheit beweget/
Und/ wenn ein Fall geschehn, in uns Verzweifflung bläßt.
Doch hat/ mein lieber GOtt, ohn Zweiffel mich erhöret/
Dieweil sein Engel mich so treulich hat bewacht,
Daß mich kein Ungemach, noch böser Traum gestöret/
Und Hülff-loß bey der Nacht in Noth und Schrecken bracht.
Ach wer mag deinen Ruhm, wie dir gebührt/ ausbreiten,
Du Schöpffer aller Welt und Hüter Israel!
Hier in der schwachen Brust bey tausend Seltenheiten,
Vor deiner Majestät, du Hort, Immanuel!
Doch weiß ich/ daß du hörst, wenn unsre Lippen lallen,
Was sie begierig sind, obs schon nicht möglich ist,
Daß dir vor Liebe muß dein Vater-Hertze wallen,
Weil du von Kindern dir nichts liebers auserkiest.
Nimm an dis Lob von mir/ nichts bessers kan ich schencken,
Das Opffer ist mein Lied, der Altar Hertz und Sinn/
Ich will an deinen Ruhm und alle Wohlthat dencken/
So lang ich auf der Welt in diesem Leibe bin.
Hierzu soll dieser Tag mir ein Gedenckmahl bleiben,
An dem du Heerd und Tisch so reichlich hast versehn.
Wer mag der Vogel Meng und Fische Zahl beschreiben?
Nach dem dein Allmachts-Wort: GOtt sprach, der Welt geschehn.

Da Lufft und Meer gewebt von Fischen, Wunder-Thieren,
Von Vögeln klein und groß/zur Wollust/Kost und Pracht.
O Schande, daß der Tag wie andre Nahmen führen,
Die gleichsam GOtt zum Schimpf von Heyden herge-
bracht.
Man solte diesen Tag von Hüll und Fülle nennen/
Zu GOttes Ehr und Ruhm allhier in dieser Zeit,
Den wir als einen GOtt in drey Personen kennen/
Der unbegreifflich ist in seiner Ewigkeit.
Der unumschrencklich herrscht und nirgends eingeschlossen,
Doch jeden Ort erfüllt/ der alles weiß und sieht,
Der Quell und Ursprung ist / wo aller Witz entsprossen/
Der alles trägt und lenckt und sich um uns bemüht.
Der heilig und gerecht und jede Boßheit zehlet/
Eh sie der leichte Sinn dem Hertzens-Zunder schickt/
Dem es an Straff und Lohn zu keiner Zeit gefehlet/
Den keine Kränckung stört / der ewig bleibt beglückt.
Der eben das verbleibt / was er vorher gewesen,
Weil er ohn Anfang war und sonder Ende lebt/
Der Erd und Himmel sich zum Sitz und Tritt erlesen/
Und bey den Gläubigen im Hertzens-Tempel schwebt.
Das ist der grosse HErr / dem Thron und Seraphinen/
Und mit dem Himmels-Heer, Blitz/ Wasser / Erd und
Lufft/
Tod / Teuffel / Höll' und Welt auf einen Winck bedienen/
Wenn er sie / wie er will / zu seinen Diensten rufft.
Der schenckt und giebet uns/was unser Auge schauet,
Was unsre Sinnen labt / Hertz/ Seel und Geist erfreut/
Der hat die gantze Welt zu unserm Dienst gebauet/
Und zu dem rechten Brauch den Seegen ausgestreut.
Was fehlt der schönen Welt/ damit sie nicht kan prangen?
Und dir / du armer Mensch / was du in solcher willst/
Zu deinem Unterhalt und an den Leib zuhangen/
Was hilfft dichs Geitzigen/wenn du dein Hertz nicht stillst?
Der Schöpffer hat noch viel in seinen Allmachts-Händen,
Das er den Menschen giebt/ und plötzlich nehmen kan/

So bald wir uns von ihm und seinen Rechten wenden,
Schau neben König Saul/ Nebucadnezar an.
Wolan! mein Schluß ist der: ich will dem Höchsten leben/
Der mich in diese Welt zu seinem Dienst gesetzt,
Nach der Gerechtigkeit und reinen Ehre streben/
Die ich GOtt schuldig bin/ die Adam erst verletzt;
Doch JEsus wiederbracht mit seinem Tod und Leiden/
O hohe Liebes-Brunst! mir armen Sünden-Wurm:
Drum will ich ihm zu Danck die Sünden ernstlich meiden/
Und mit des Geistes-Wind verjagen Satans-Sturm.
Doch nimm dich meiner an, wenn ich mit Petro sincke/
Da er verwegen war und auf dem Wasser gieng/
Wenn ich in Lebens-Noth dir mit den Jüngern wincke/
Als ihre neue Müh den Seegens-Zug empfing.
Hilff, daß ich unbewegt auf Zions Bergen stehe/
Von denen Hülffe kommt/ wo David sicher war,
Daß ich bey Müh und Fleiß auf Josephs Wegen gehe/
Damit ich tapffer sey bey reitzender Gefahr,
Gib, daß ich Werck und Amt mit Glück und Wohl antrete/
Laß Seegen um mich seyn/ und was ich machen wil/
Erhöre mich, wenn ich vor Freund und Feinde bete,
Und sey den gantzen Tag mein sicher Gnaden-Ziel.

Abend-Gedancken am Donnerstage.

HErr! laß deinen Zorn nicht über mich ergehen,
Nachdem der Abend da/ der liebe Tag verbracht,
Ich sehe hier und da viel schwartze Wetter stehen,
Und Wolcken über mir mit Schreckens voller Nacht.
O HErr! itzt merck ich erst/ wie ich den Tag gelebet,
Die Stunden hingebracht: Vergessen hab ich dein,

Ich

Ich habe leider heut nach Sünden mehr gestrebet/
Als an dich, GOtt, gedacht, ach HErr es fällt mir ein:
Wie ich mich lebenslang nicht richtig auffgeführet/
In deiner Gegenwart, die ich zwar längst erkandt:
Allein noch nie gethan/was mir zu thun gebühret/
Nach meiner Schuldigkeit zu dem Beruff und Stand.
Dieweil ich/wie ich seh/ mich nie gebessert habe/
Denn ich bin ja noch das/was ich vorlängst gewest/
Ach leider/ Großer GOtt! vor alle deine Gabe/
Wohlthaten und Geschenck/ ein altes Sünden-Nest.
Ein Scheu-Sal/ das sich offt im Schlam herum gebadet/
Dabey das Wester-Kleid gar sehr besudelt ist/
Ein Unthier/das sich selbst mit Wissen mehr geschadet/
Als ein sonst wildes Thier sich leichtlich nicht erkiest.
Denn das thut anders nichts/als die Natur es lehret/
Es ißt und trincket nur/was ihm wird vorgestellt/
Es prangt und prahlet nicht/es trägt/was ihm gehöret/
Lebt friedlich mit dem Thier/so ihm wird zugesellt:
Allein/du als ein Mensch/ wie lebstu vor dem Schöpffer?
Du/als ein Christ/vor dem/der dich so theur erlöst?
Als ein Geheiligter und Thon für deinem Töpffer/
Was hat nicht Gottes Geist dir Gutes eingeflößt?
Wo aber ist die Zucht/wo Liebe/ Furcht/Vertrauen?
Geh zu dem blinden Volck / zu Türck und Juden hin/
Du wirst nach ihrer Art an ihnen besser schauen/
Als dir es jemahls wohl ist kommen in den Sinn.
Du sprichst/du fürchtest GOtt/u. kanst doch gleichwol fluchẽ/
Den Nahmen GOttes selbst mißbrauchen liederlich/
Du sagst/du bist ein Christ und wilst den Himmel suchen/
Liest/ hörest GOttes Wort/ und besserst niehmahls dich.
Du ehrst die Obern zwar/ allein mit was vor Liebe?
Aus Furcht/damit sie dir nicht einmahl schädlich seyn;
Du folgst den Eltern noch/allein aus was vor Triebe?
Kömmts hoch/damit sie dir das Erbtheil legen ein.
Vom Nechsten darffstu itzt das wenigste gedencken/
Denn liebstu dich nicht recht/was wirstu jenem thun;

Die Suma bleibt wohl wahr, du suchst ihn doch zu kräncken/
Und soltestu davor nicht schlaffen oder ruhn.
Das Sechste kehrst du um, liebst, was du nicht solt lieben/
O Lust, so dir die Lust, der Ewigkeit verwehrt/
Du liebest, was dir schön, dem Schönsten zum Betrüben/
Dem, der dich hertzlich liebt, beschützet und ernährt.
Bistu nun GOtt nicht treu, wem wilt du treuer werden?
Versuchs an andern nur/ fürcht eines GOtt nicht hier.
So wird derselbe Mensch, so lang er lebt auff Erden/
Er beßre sich denn recht, nicht lassen die Begier.
Was falsches Zeugniß heißt, hastu vieleicht gelernet/
Allein, wo bleibt der Eyd, den du erst GOtt gethan/
Beym Tauff-Stein, in der Beicht, bist du da weit entfernet/
So geht den Nechsten wohl dein Eyd noch schlechter an.
Was leugst du auff ihn nicht, ja suchst ihn zu verkleinern/
Was schwerst und redest du und sagst ihm unrecht nach/
Ach bist du so ein Christ, bey dem das Hertze steinern/
So ists vor GOtt und Mensch ein stinckendes Gemach.
Wilt du das übrige dir recht vor Augen mahlen/
So dencke dem nur nach, was du noch täglich thust.
Du lebest mit der Welt, und wühlest dich in Schalen/
In Adams Laster-Kleid, und deiner Sünden Wust.
Was meinst du, lieber Mensch, sol GOtt hierzu so schweigen/
Und länger stille stehn, und dir umsonst zusehn?
O nein/ er wird dir einst das Donner-Wetter zeigen/
Was du noch nie geglaubt und dir doch wird geschehn.
Was hilfft dich hören, sehn: Sturm, Blitz und Wetter-leuchten/
Das donnernde Getöß/ das Schüttern in der Höh/
Wenn dichs nicht bessern kan, wenn du nur da wilt beichten/
Biß es vorüber ist; Hernach thuts nicht mehr weh.
Ach laß den Hammer dich bey zeiten recht zerschlagen/
Du must mit Ernst abstehn, es männlich nehmen vor/
Dem Teuffel und der Welt der Fleisches Lust absagen/
Sonst bleibt warhafftiglich verstopffet GOttes Ohr.
Es ist die Höchste Zeit, fort eile zu der Busse/
Und bessere dein Thun, weil es noch heute heist;

Thu

Thu Busse vor der Nacht/ und falle GOtt zu Fusse/
Es ist um einen Schritt/ so bist du fort gereißt.
Nun du Hertz-freundlicher/ und treuverbliebner Vater/
Nimm den verlohrnen Sohn noch einmahl wieder auff/
Ich habe dich erzürnt/ als meinen besten Rather/
Die Gnaden-Thür verschertzt/ durch meinen Sünden-Lauff.
Ach wilt du mich denn nicht mit Freundlichkeit umfangen/
So sieh doch JEsum an/ den nehm und halt ich fest/
Und hoff und glaub in ihm Genade zu erlangen/
Wie du in deinem Wort mich des versichern läst.
So hör auch nunmehr auff mit deinen Donnerschlägen/
Sey gnädig/ lieber GOTT/ erhöre mein Gebet/
Verwandle deinen Zorn in diesen Abend-Seegen:
Ich sey von dir erhört und heilig diese Stät.
Ich soll in Fried und Freud itzund zu Bette gehen/
Nicht fürchten Feind u. Noth/ nicht Satans Höllen Macht/
Es sollen um mein Bett wohl sechtzig Starcke stehen/
Mit Schwerdtern an der Hüfft/ von wegē Furcht der Nacht.
Wohlan! so fürcht ich nichts/ als dich/ HErr/ meines Lebens/
Ich geh zu meiner Ruh/ entbunden aller Sünd/
Befreyt der Schuld und Pein/ du Satan kommst vergebens/
Ich schlaffe gantz getrost/ dañ ich bin GOttes Kind.

Morgen-Gedancken am Frey-Tage.

GOtt Lob! nun ist der Tag/ das Morgen-Licht verhanden/
Die Finsternüß vorbey/ die Demmerung dahin/
Gefahr und Nacht besiegt und ich bin auffgestanden/
Gesund und neubelebt/ nach meinem Wunsch und Sinn.
O wie muß Adam dort ermuntert seyn gewesen/
Da er zum ersten mahl den schönen Tag erblickt/
Da er aus einem Kloß zu GOttes Bild erlesen/
Sich selbst betrachtet hat/ höchst selig und beglückt.

Da er die gantze Welt schön zubereitet funden/
Ihm selbsten zum Besitz und steten Eigenthum/
Da Hertz und Sinn und Will und Lust sich ungebunden
Dem Schöpffer opffern kont/ zu seiner Ehr und Ruhm.
Da ihm der Erden-Kloß gantz lebhafft vorgekommen/
Von kriechendem und auch von hüpffendem Gewürm/
Da jedes von Natur den Nutzen angenommen
Dem Menschen zum Gebrauch/ bey Gottes Hut u. Schirm.
Da er die Thiere sah/ recht Wundervoll bereitet/
Wiewohl bey Unvernunfft/ sich aber bey Verstand/
Die er/ auff einen Platz/ vom Schöffer hergeleitet/
Itzt eben nennen kont/ gleichwie er sie erkandt.
O Weißheit und Verstand! wo bist du hingefahren?
Wo wohnet nu der Witz? itzt kenn ich selbst mich nicht/
Ich lerne täglich fort/ und wachse zwar an Jahren/
Allein was fehlt mir nicht zu jenem Bild und Licht?
Ach GOtt/ es ist mir leyd/ ich/ ich hab es verlohren/
Ich/ ich bin Schuld daran/ ich folgte Satans Spuhr/
Ich habe mich versehn/ drum bin ich blind gebohren/
Drum kenn ich dich nicht mehr/ drum irr ich von Natur.
Welch Adam mag daher itzt seine Evam kennen
Und essen von dem Baum/ der gut und böses lehrt?
Itzt mag er sich mit Recht den Mann des Todes nennen/
Dem von dem Lebens-Baum zu essen nicht gehört.
Nun steht der Cherumbim den Garten zu bewahren
Mit einem blancken Schwerdt/ trotz Mensch u. wage dich
Nach Eden hinzugehn/ du wirst gar bald erfahren/
GOtt duldet keinen Schertz. Ein jedes fürchte sich.
Ein jedes sage frey: ich war in Adams Lenden/
Weil Eva dazumahl schon meine Mutter hieß/
Was sie und Adam nahm/ das hielt ich mit in Händen/
Denn ich vermiß auch nun das schöne Paradieß.
Wer giebt nun Adam Schuld/ daß er die That begangen?
Du bist es/ jeder Mensch/ ausschlüssen gilt hier nicht/
Wir haben gleichen Lohn auff gleiche That empfangen/
Dieweil der Sünden Sold durch alle Menschen bricht.

Genung

Genung/ daß wir den Trost mit Adam gleich genüßen/
Durch den/ der Zorn und Neid im Schlangen-Kopff ertrat,
Denn Christus must hernach als Weibes-Saamen büssen,
Weil die Barmhertzigkeit vor meinen Jammer bat.
Was hab ich nun zum Danck / mein JEsu/ dir zu geben/
Vor dein Erlösungs-Werck/ den Sünd- und Höllen Krieg/
Vor meinen freyen Stand und Trost zu jenem Leben/
Nach deinen schmähen Tod und überbrachten Sieg.
Ach solt ich dir zum Danck nicht mit dem Leben dienen/
Das du mir wiederbracht/ da es verlohren war,
Es konte mich ja nichts/ kein Mensch noch Geist/ versühnen/
Und warum wolt ich mich noch bringen in Gefahr.
Ach Seele! dencke doch/ das du in fauler Erden
In einem Leibe wohnst/ der dich gefangen hält/
Des Hertze böses quillt und leicht verführt kan werden/
Drum schwinge dich empor/ verdamme Lust und Welt.
Gedencke/ daß du bist der Odem deines GOttes/
Des Stuhl der Himmel ist/ der auff die Erde tritt/
Und du/ des Schöpffers Kind wilt wegen Sünden-Spottes/
Der Laster Sclave seyn um einen Höllen-Schritt.
Diß schöne GOttes-Bild / das wiederum ersetzet/
Nachdem es war verschertzt durch Adams Sünden Fall/
Solt itzt/ erlößter Mensch/ nicht höher seyn geschätzet?
Als daß es liegen solt im Koth- und Sünden-Stall?
Auff! weil es heute heist/ wer weiß ob du noch morgen/
Den Sabbath feyren kanst / der Jüden Wochen-Fest/
Ob dir des Teuffels Zorn die Rechenschafft wird borgen/
Und dir der ernste GOtt noch Zeit zur Busse läßt.
Besinne dich recht wohl / es heißt kein Kinder-Spielen/
Ob du dirs öffters gleich gar schläffrich bildest ein/
Ach nein/ es ist zu spät/ es in der Hölle fühlen/
Aus welcher weder Hülff noch Trost wird übrig seyn.
Drum laß Geboth und Rath des Höchsten dir gefallen/
Und nimm dir ernstlich vor/ wie du GOtt dienen wilt/
So kan des Geistes Trieb in deinem Hertzen wallen/
Und in dir legen an des Adams erste Bild.

So kanst du Lieb und Furcht zu GOtt im Hertzen hegen/
Und wie man lieb und werth sich Leuten machen sol/
So lernst du sicher gehn auff GOttes Himmels Wegen/
So folgt der Segen dir/ bey Glück und Lebens-Wohl.
Zu deinem Tage-Werck in Müh und sauren Stunden/
In Creutz/ in Noth/ Gefahr bey deinem Hab und Gut/
Bey Freunden/ Ehr und Stand und was du Gutes funden/
Uud in dem Tode selbst der Christen Helden-Muth.

Abend-Gedancken am Freytage.

TRitt her/ du Sterblicher! und schicke dich zu Bette/
Verrichte dein Gebet zu deinem lieben GOtt;
Denn Satan ist bereit mit einer starcken Kette/
Zu binden/ was an dir verdienet Tod und Spott.
Es ist genug auff heut zum Feyer-Abend machen/
Entschlage dich der Welt und aller Sicherheit/
Bestelle nun dein Hauß/ dein Erb und deine Sachen/
Als eilestu von hier nach jener Ewigkeit.
Ach ja zur Ewigkeit/ dahin wirds endlich kommen/
Wer weiß/ wens heunte trifft/ den Nechsten/ oder dich/
Hastu dirs nun mit Ernst noch niemahls vorgenommen/
So dencke bald darauff/ dort reut dichs ewiglich.
Der Freytag ist dahin und nun die Nacht verhanden/
Ach ja genung gesagt: die Nacht/ die niemands Freund/
Die Nacht/ darinnen wir vor tausend Strick und Banden/
Nicht einen Augenblick als Menschen sicher seynd.
Wofern nicht GOtt der Herr selbst Hauß und Stadt behütet/
So wacht der Wächter wohl umsonst und jederman/
Wo auff die Sorgenden der HErr nicht Seegen schüttet/
So ists um Müh und Schweiß und List und Kunst gethan.
Drum/ HErr/ sey über uns/ gleich wie wir auff dich hoffen/
Denn du bist unser Schutz/ ja unser Heil und Licht/
Kehr ein zu deinem Knecht/ das Hertze steht dir offen/
Es hält dir für dein Wort und sucht dein Angesicht.

Verbit-

Verbirge nicht für mir das Antlitz deiner Güte/
Und stosse nicht von dir im Zorne deinen Knecht/
Gedencke nicht der Schuld noch meiner Sünden Schritte/
Und übergib mich nicht dem feindlichen Geschlecht.
Dem Feinde/ der nach mir als wie ein Löwe brüllet/
Und Baselischken gleich mit starren Augen sieht/
Der sich/ wie Anfangs/ noch in Schlangen-Haut verhüllet/
Und uns durch List und Macht zu fällen stets bemüht.
Nach jenem grossen Fall/ da ich von dir gegangen/
Den Satan angehört/ dir Schöpffer nicht geglaubt;
Da ich ihm überreicht/ was ich von dir empfangen/
Mich selbst/ dein Ebenbild/ und dieses ihm erlaubt.
Was Wunder/ daß du mich so greulich fallen lassen/
Aus deiner Gnaden Schoß in deines Zornes Macht/
Aus deinem Paradieß in Satans Höllen Gassen/
Aus deinem schönen Licht in schwartze Sünden-Nacht.
Nun forderstu mit recht/ was ich nicht mehr besitze/
Was du mir erst geschenckt und herrlich dargestellt:
Gerecht- und Heiligkeit/ der Weißheit reine Stütze/
Treu/ Lieb und Lust zu dir beständig in der Welt.
Ach ja diß foderst du/ und sieh' es ist dagegen/
Bey allen Sinn und Will vom guten umgewandt/
Ich fühl itzt Evens Lust und Adams Unvermögen/
O heßlicher Besitz! in mir/ als Höllen-Brand.
Warum? ich stand im Dienst des Argen und des Bösen/
GOtt/ Himmel/ Höll und Welt war alles wider mich/
Kein Bruder konte mich aus meinen Banden lösen/
So/ daß ers lassen must anstehen ewiglich.
Wenn deine Liebe nicht mir tröstlich zugesprochen
Da ich entblösset stand vor deines Zornes Stimm;
Wenn JESUS nicht vor mich des Todes Macht zerbrochen
Und in Barmhertzigkeit verwandelt deinen Grimm.
So habe demnach Danck/ o Vater! vor dein Lieben/
Vor dein Genaden-Wort/ das du versprochen hast/
Das du gehalten hast/ so/ wie es auffgeschrieben:
Es kam dein Sohn zu mir und trug vor mich die Last.

So hab auch / JEsu! Danck, daß du zu mir bist kommen,
Gleich wie im Buch von dir schon längst geschrieben stund;
Hab danck, vor deine That, das du es angenommen,
Daß du vor mich bey GOtt getreten in den Bund.
Hab Danck, vor deine Gunst, vor deinen freyen Willen,
Und vor dein gerne thun, da ich nicht folgen wolt,
Hab Danck, vor das Gesetz vollkommen zu erfüllen,
Was mir unmöglich war, und dennoch hieß: Du solt.
Ich weiß, du hasts gethan, es war in deinem Hertzen
Gerechtigkeit und Wort bey dir von Anbeginn,
Du hast geprediget die Wahrheit ohne Schertzen,
Und uns geoffenbahrt des Vaters Rath und Sinn.
Hab Danck, HErr JEsu Christ, vor jene Marter-Stunden,
Vor deine Lebens Zeit und deinen Leidens-Tag,
Da man dich an dem Creutz von GOtt verlassen funden,
Da aller Menschen-Last auff deinen Schultern lag.
Da liestu meine Schuld auch willig auf dir liegen,
Und gingst als wie ein Lam zur Schlacht u. Marter-Banck,
Das vor dem Vater sich mit schmiegen, krümmen, biegen,
Als wie ein Wurm hinwarff, der mit dem Tode rang.
Der Engels-Stärck annahm und endlich meine Bande,
Der König ward geführt zu seinem Unterthan,
Zu tausend Hohn und Spott, zu Speichel, Schlag u. Schande,
O seht der Mutter Sohn in seiner Cronen an.
Damit sie ihn gekrönt an seinem Hochzeit-Tage,
O jammer-volles-Bild, da kein Erbarmen war,
Es lachte Volck und Welt zu deiner grossen Plage,
Und reichte dir im Durst noch Gall und Eßig dar.
Ach da war niemand da, der deiner sich erbarmte,
Weil ich für meinem GOtt nicht des Erbarmens werth;
Doch siehe, JEsus wars, der mich itzt selbst umarmte
Mit ausgestrecktem Arm auf seinem Liebes-Heerd.
So habe tausend Danck, vor alle deine Schmertzen,
Und vor den freyen Tag, da ich bin frey gemacht:
Gieb, daß ich wiederum dich lieben mag von Hertzen,
Dir dancken vor das Wort am Creutz: Es ist vollbracht.

Es

Es ist vollbracht/GOtt Lob! hinweg mit allen Sorgen/
Hinweg mit Angst und Qval zu meiner Seelen-Ruh/
Ich will dis süsse Wort von meinem JEsu borgen
Und einst getrost nach ihm die Augen schliessen zu:
Doch itzund schlaffen gehn/weil du vor mich entschlaffen/
Nachdem du Hitz und Last des Tages satt gefühlt;
Nicht fürchten Höll und Tod/nicht Satans Höllen-Waffen/
Mit denen er zwar noch/doch eingeschräncket/ ziehlt.
Erwecke Morgen früh zum letzten Arbeits-Tage/
Mich und die Meinigen in Gnaden wieder auff;
Und hilff der Christenheit aus aller Noth und Plage/
Und denen Deinigen in ihrem Creutzes-Lauff.
Zuletzt erlöß uns gar von allen Trübsals-Bürden/
Nachdem die Schuld bezahlt/ des Vaters Zorn gestillt/
Und laß dich dort bald sehn in deinen Ehr-und Würden/
Uns aber vor dir stehn im rechten Ebenbild!

Morgen-Gedancken am Sonnabende.

DJe Nacht ist wieder hin/ o HErr! ich wil dir dancken/
Dich loben mit Begier/dich preisen immerfort/
Weil Odem in mir ist/wil ich davon nicht wancken/
Dir Opffer zünden an/dir singen meinem Hort
Was ist der eitle Mensch/daß du hier sein gedenckest?
Und eines Menschen-Kind/daß du dich sein annimst?
Daß du ihm deinen Sohn den grossen Mittler schenckest/
Den Herrscher aller Welt zum Eigenthum bestimmst.
Du läst den letzten Tag mich abermahl erleben/
Da Woch und Sonn zugleich mir Feyerabend macht;
So hilff mir auch beym Schluß nach meinem Ziele streben:
Es sey zu deiner Ehr und meinem Wohl gebracht.

Ach

Ach hilff mirs lieber GOtt/ in meinem Christen-Orden;
Denn du bist unser GOtt und Zuflucht für und für:
Denn ehe Berg und Welt von dir geschaffen worden/
So bistu GOtt/ gewest voll Ewigkeit in dir.
Drüm lehr uns/ lieber GOtt/ bedencken noch auf Erden/
Vor jener Ewigkeit/ was zu bedencken ist;
Dich bitten um ein Creutz/ damit wir klüger werden/
Vor jener klugen Art/ die sich die Welt erkiest.
Lehr uns bey Zeit die Zeit und unser Ziel erkennen/
Weil alles eitel ist/ was diese Welt umschleust/
Weil tausend Jahr für dir kaum wie ein Tag zu nennen/
Weil alles richtig ist/ wenns von uns Menschen heist.
Es eilt die Zeit mit uns bey lauter Augenblicken/
Und unser Alter stirbt/ indem es ferner lebt/
Wir mercken aber kaum/ wie wir zum Tode rücken/
Wie unsre Flüchtigkeit nach Grab und Moder strebt.
Man zehlt die Stunden zwar/ die Monat/ Tag und Jahre;
Doch meist zu Spiel und Lust/ zu Sorgen und Gewinn/
Man handelt/ wirbt und zanckt und krieget denn die Waare/
Die uns auf Müh und Schweiß heist in die Hölle ziehn.
Was hilfft dichs aber Mensch/ daß du die Welt beschauest/
Wo du nicht stets bedenckst/ wie du mit GOtt bestehst;
Daß du auf Erd und Sand dir grosse Schlösser bauest/
Und nicht die Wege merckst/ ob du zum Himmel gehst.
Jtzt schaue nur zurück in diese Wochen-Tage/
Was hastu guts verbracht/ wie stehts um Werck und Lohn?
Wo dein Gewissen wacht und klärer macht die Frage/
Und dir im Geiste zeigt des strengen Richters Thron;
Wie hastu GOtt gefürcht/ geliebet und geehret?
Bey seiner Heiligkeit den Nahmen recht gebraucht?
Die Ehre seiner Ruh am Sabbattag vermehret;
Die Hände williglich ins Liebes-Meer getaucht:
Bey Alt und Höhern dich mit Diensten auffgeführet;
Bey Wiederwärtigkeit/ bey Feindschafft/ Neid und Groll;
In keuscher Sittsamkeit dein Leben ausgezieret;

Wie

Wie hastu Haab und Gut, wie Capital und Zoll;
Wie hastu Wort und Werck des Nechsten abgewogen,
Wie deinen Geist gedämpfft nach deines Nechsten Hauß;
Wie deine Lust erstickt, die in dein Hertz gezogen,
Wie kommt beym *facit* nun die Rechen-Kunst heraus?
Ach lieber GOtt, verschon! verschone mit Erbarmen!
Ich bin der böse Knecht mit jener grossen Schuld,
Laß deine Vater-Lieb aus alter Treu erwarmen,
Genade gehn vor Recht, verschone mit Geduld!
Vergieb auf Christi Blut, Verdienst und herbes Leyden,
Was ich die Woche durch von Jugend auf gethan,
Ich will mit mehrem Ernst die Sünden heute meiden,
Und noch den letzten Tag es besser fangen an.
Laß deinen guten Geist mich deine Wege leiten,
Und lehre mich stets thun, was dir, HErr, wohlgefällt,
Hilff mir bey Fleisch und Blut die Lust der Welt bestreiten,
Und auch den Satan selbst, wenn er mir Netze stellt.
Gieb mir zur Arbeit Lust, Geschicklichkeit und Stärcke,
Und schone wenn ein Fehl aus Schwachheit unterlaufft:
Gesegne Speiß und Tranck bey meinem Amt und Wercke,
Gedencke daß ich bin zum Kindes-Recht getaufft.
Auch bitt ich, höre mich! laß meine lieben Freunde,
Und die mir wohl gewolt, dir anbefohlen seyn,
Beschütze mich in Noth und ändre meine Feinde,
Und überstrahle mich mit deinem Gnaden-Schein.
Laß Segen, Heyl und Wohl auf alle Christen fallen,
Denn du bist unser Schutz und Schirm und grosser Hort,
Laß dein Gesetz und Wort in unsre Kirchen schallen,
Und führ uns, wenn es Zeit, in deinen sichern Port.
So geh ich an mein Werck, gleichwie du mich heist gehen,
Befehle deiner Hand die Seele mit dem Leib,
Und wo ich sterben soll, so wollstu bey mir stehen,
Im Leben aber seyn mein bester Zeitvertreib.

Abend-Gedancken am Sonnabende.

HErr, HErr, du treuer GOtt, und voll Genad und Güte,
Nun seh ich abermahl, daß du barmhertzig bist:
Wer bin ich Erden-Kloß in dieser faulen Hütte?
Ein ungehorsam Kind und Nahmensloser Christ.
Sechs Tage hab ich nun, Gottlob! dahin geleget,
Und mein bestimmtes Ziel zum Grabe näher bracht,
Hastu nun meine Schuld ins Sünden-Buch gepreget,
O weh mir! wenns so steht, vor jener langen Nacht.
Allein, ich dencke noch an deine Liebes-Wercke,
An jene Leidens-Zeit und deines Sohnes Tod,
Und seh ihn hoch erhöht in seiner Macht und Stärcke,
Und weiß, du nimmst ihn an und hörest meine Noth.
Ich klage, frommer GOtt, nach meinen Lebens-Tagen,
Und meinem Christenthum, mich selbsten bey dir an,
Und sage, daß ich noch den alten Sinn getragen,
Und diesen lieben Tag fast eben so gethan,
Wie lange Zeit vorher: allein du wollst verschonen,
Nach Vaters Art und Treu mit Langmut und Gedult,
Und wie du auch gethan, itzt nicht nach Sünden lohnen,
Ich weiß, ich bin verdammt, unzehlbar ist die Schuld.
Unzehlbar was ich nur die Woche durch begangen,
Und unterlassen hab: unzehlbar was ich auch
Biß diesen Augenblick von deiner Hand empfangen,
Ich undanckbarer Mensch! o schändlicher Gebrauch.
Heist das, du hast gantz fest an deinem GOtt gehalten,
Gleichwie der Himmel fest bißher gehalten hat
Da du, dem Wasser gleich, bey Liebe wilt erkalten,
Da Christus dich erwärmt durchs Blut und Wasser-Bad.
O ungetreuer Dienst! vor alle Schätz auf Erden,
Vor Nahrung, Speiß und Tranck, was Erd u. Wasser trägt,
Da wir es, GOtt erbarms, zum Mißbrauch lassen werden,
Was Wunder daß uns GOtt mit eigner Wolthat schlägt.

Es

Es läst sich Tag und Nacht von Sonn und Mond regieren?
Wie aber sich der Mensch von GOttes Wort und Schein/
Der selbst wie ein Comet an sich läst Zeichen spühren,
Daß er vor Finsterniß vergessen Höllen-Pein.
Man lebt mit denen Fisch- und Vogeln in die Wette/
Als die das Netze sehn/ das Unglück nicht verstehn;
Als die vor langer Weil zu Wollust/ Tisch und Bette/
Zu Schertz und Missethat/ als wie zum Jahrmarckt gehn;
Und dieses wissentlich/ an Ev- und Adams Stelle/
Vor GOttes Angesicht. O ja es bleibt wohl wahr:
Nicht einen Augenblick erschrickt man vor der Hölle,
Und stünde das Gericht und Satan selber dar.
Ein unvernünfftig Thier mag billig uns beschämen/
Dieweil das wildeste sich doch bezähmen läst;
Allein der kluge Mensch wil die Vernunft nicht zähmen/
Den Willen und die Lust durch GOttes sanfften West.
Was Wunder/ daß Gedult und GOttes Langmuth weichen/
Wenn er an uns nicht Lust zur wahren Busse sieht,
Was Wunder daß hernach auf Warnen folgen Zeichen,
Und was geprediget wird auch in der That geschieht.
Daß zu der Hölle fährt der Pöbel mit den Reichen/
Als die die Herrlichkeit der Welt genung geschmeckt/
Die nichts nach GOtt gefragt mit andern ihres gleichen/
Vor die der alte Drach schon List genung geheckt.
Wie werden sie mit Angst die Gnaden-Zeit beklagen/
Wenn sie nur tausend Jahr dort in der Hölle seyn:
Ja wenn sie voller Schmertz/ nach Labsal werden fragen/
Wirds kaum der Anfang seyn zu längrer Quaal und Pein/
Und dis in Ewigkeit! O Mensch/ gedenck ans Ende/
Hier hastu/ warlich! Zeit/ der jüngste Tag ist nah/
Der Richter vor der Thür/ er eilt und komt behende,
Sein Herold vor ihm her/ sein Wort ist längsten da/
Allein/ wer glaubet dem? Ach/ HErr/ ich will es glauben/
Itzunder Busse thun/ nimm mich zu Gnaden auf/
Du reichst mir ja dein Blut/ die Beeren deiner Trauben/
Ach labe mich recht wohl in meinem schweren Lauff.

Und

Und zeige mir, o HErr! die Wege deiner Rechte,
Daß ich sie biß ans End und meinen Tod bewahr;
Und unterweise mich, dein Werck und dein Gemächte,
Daß ich von Hertzen-Grund vor dir sey offenbahr.
Das schwerste, weiß ich, hat mein Heyland selbst erfüllet,
Wenn er sein sanfftes Joch mich auf mich nehmen heist,
Worauf er mich alsbald in seinen Mantel hüllet,
In die Gerechtigkeit und mich dem Vater weist.
Wie kanstu über mich, o Vater! länger schelten?
Ach zürne doch nicht mehr, ich weiß du bist versöhnt,
Ich weiß, du läßt mich nicht die Missethat entgelten,
Wenn gleich der Satan laurt, und mich bey dir verhöhnt.
Ach HErr du treuer Hirt, errette deine Schafe,
Beschütze deine Heerd, o Hüter Israel!
Sey mit und über uns im Wachen und im Schlafe,
Erweise dich als Held und als Immanuel.
Laß mich des Morgens früh in deiner Gnade stehen
Und mich erfreuet seyn, was mir geredet ist,
Daß wir in GOttes Hauß versammlet werden gehen,
Zu dancken an dem Ort, den GOtt sich auserkiest.
Zu wünschen deinem Hauß und deinem Zion Glücke,
Es müsse wohlergehn dem, der dich hertzlich liebt!
Es müsse Friede seyn und herrliches Geschicke
In dir, beglückte Stadt, wo man den Frieden übt!
Ach bleib bey uns HErr Christ, denn es wil Abend werden,
Der Tag hat sich geneigt, es naht die Nacht herzu,
Drum rett uns wie bißher, von allerley Beschwerden,
Und bring uns bald zu dir in deine Himmels-Ruh!

LB Coburg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fuhrmann, Gottfried,

Zions Geistliche Wälder

Leipzig 1708

Coburg, Landesbibliothek -- D IV 8/4#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941858-2